

# Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung.

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Bsp. im Textteil 20 Bsp. Stellengruppe 5 Bsp. Biffergebühren und Ausfertigung 20 Bsp. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 \* Fernsprecher 2108.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. 30 Bsp. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto Köln 12742

Nr. 139

Samstag-Sonntag, 19.-20. Juni 1937

40. Jahrgang

## Brudner-Medaille für Dr. Goebbels

DNB Berlin, 18. Juni. Im Auftrage der Internationalen Brudner-Gesellschaft überreichte heute der Präsident der Reichsmusikammer, Prof. Dr. Raabe, Reichsminister Dr. Goebbels die Brudner-Ehrenmedaille in besonderer Anerkennung der Verdienste des Ministers um Anton Brudner und dessen Werke.

## General Beck bei Daladier

DNB Paris, 18. Juni. Der Chef des deutschen Generalstabes, General Beck, hatte heute vormittag dem französischen Kriegsminister Daladier einen Besuch ab. Heute mittag war General Beck Gast des Chefs des französischen Generalstabes, General Gamelin.

## Doumergue gestorben

DNB Paris, 18. Juni. Der ehemalige Präsident der französischen Republik, Gaston Doumergue, ist am Freitag in Nîmes (Département Gard), wo er am 1. August 1863 geboren wurde, gestorben.

Mit Gaston Doumergue verliert Frankreich eine der bekanntesten politischen Persönlichkeiten. Seit 40 Jahren ununterbrochen am politischen Leben Frankreichs teilnehmend, wurde er noch im hohen Alter berufen, eine führende Stellung an der Spitze einer Regierung der nationalen Einigung im Anschluß an die Februar-Revolution des Jahres 1934 zu spielen. Doumergue war von 1924 bis 1931 Präsident der französischen Republik.

## Errichtung einer Reichslerärztkammer

DNB Berlin, 18. Juni. Auf dem ersten deutschen Tierärztetag in Berlin wurde am Freitagvormittag in feierlicher Sitzung die Errichtung einer Reichslerärztkammer verkündet. An dem Festakt nahm Reichswissenschaftsminister Rust teil, der in einer Ansprache die Tierärztkammer mit der freudigen Mitteilung überreichte, daß die Festsitzung der Tierärztlichen Wissenschaft an der Universität Berlin mit dem Wintersemester 1937/38 verselbstständigt wird. Unter den Ehrengästen in der feierlichen Sitzung waren viele Persönlichkeiten von Partei und Staat, der Wehrmacht, der Wissenschaft und des Reichsnährstandes.

## Doriot's Kampf gegen den Kommunismus

Scharfe Abrechnung mit der Volksfront

DNB Paris, 18. Juni. Am Donnerstagabend leitete der Führer der Französischen Volkspartei, Jacques Doriot, seinen Wahlkampf für die bevorstehenden Stadtratswahlen von St. Denis, wo Doriot bekanntlich durch eine Verurteilung des französischen Innenministers seines Amtes als Bürgermeister enthoben wurde, mit einer großen Versammlung fort. Etwa 50 Abgeordnete der Regierungsopposition erklärten sich mit Doriot solidarisch und stimmten dem Führer der Französischen Volkspartei begeistert zu, als er sich gegen die gegen ihn gerichteten Angriffe verteidigte und die Maßnahmen der Volksfront ins rechte Licht rückte. Der gemeinsame Kampf richtete sich gegen die Regierung der Wölfe in Moskau und ihre biederliche Regierung in Paris. Nur die Geschäfte mit Moskau hätten den Bestand der Regierung zum gerettet. Doriot, früher bekanntlich selbst ein eifriger Kommunist, der seinen Verstand eingeleitet hat und umkehrte, sagte dem Bolschewismus den schärfsten Kampf an.

## Ein neues Regierungsviertel in Addis Abeba

DNB Rom, 18. Juni. In der Umgebung von Addis Abeba, der endgültigen Hauptstadt von Äthiopien, wird talabwärts ein ganz neuer Stadtteil geschaffen. Er wird nach den modernsten Gesichtspunkten des Kolonialstädtebaues gebaut und soll sämtliche Regierungsgebäude sowie die Wohn- und Geschäftshäuser der italienischen Bevölkerung umfassen. Dieses neue Regierungsviertel wurde, so teilt Äthiopiens Kolonialminister mit, aber nicht nur wegen seiner Schönheit — es liegt 300 m tiefer als die alte Stadt — für die italienischen Einwohner geeigneter sein. Es entspricht weiter auch den Richtlinien der faschistischen Regierung, eine scharfe Trennung zwischen Eingeborenen und Italienern durchzuführen.

## Dr. Schachts Wiener Aufenthalt

Besprechungen über Fragen des deutsch-österreichischen Warenverkehrs

DNB Wien, 18. Juni. Auch am zweiten Tage seines Wiener Aufenthaltes nahm Reichsbankpräsident Dr. Schacht Gelegenheit zu einer eingehenden Aussprache mit dem Präsidenten der Österreichischen Nationalbank Dr. Kienböck. Im Verlauf der Unterredung wurden die verschiedenen Probleme wirtschafts- und finanzpolitischer Art behandelt. Dabei standen begreiflicherweise die Fragen im Vordergrund, die sich aus dem Waren- und Zahlungsverkehr zwischen beiden Ländern ergeben. Anschließend stattete Dr. Schacht der deutschen Handelskammer in Begleitung des Vizepräsidenten von Papen, des Vizepräsidenten von Stein und des Landesgruppenleiters der NSDAP, Konrad Wernard, einen Besuch ab. Präsident Kienböck begrüßte Dr. Schacht und entwarf in kurzen Zügen ein Bild von der Tätigkeit der Kammer. Darauf unterbreitete der Generalsekretär Ingenieur Teufelberger dem Minister verschiedene Wünsche geschäftlicher Natur.

Zum Schluß nahm Dr. Schacht das Wort und gab eine eindrucksvolle Übersicht der Wirtschaftsprobleme im Deutschen Reich, namentlich hinsichtlich des Handelsverkehrs mit Österreich. Gleichzeitig dankte der Reichsbankpräsident für die letzten Entdeckungen des Deutschen Reichs zugunsten kommende geleistete Arbeit und für das in ihn gesetzte Vertrauen. Er versicherte, daß er alles in seinen Kräften Stehende tun werde, um den berechtigten Wünschen der Handelskammer sobald als möglich Rechnung zu tragen.

Im Anschluß daran fand im Schloßhotel Koblenz ein Frühstück statt, das der Präsident der Österreichischen Nationalbank zu Ehren des Gastes gab. Am dem Essen nahmen außer den Gästen aus dem Reich Vizepräsident von Papen, Staatsrat Dr. Kienböck mit sämtlichen Mitgliedern des Generalrates der Österreichischen Nationalbank, Finanzminister Dr. Reumehrer, Minister a. D. Sircowicz und Dr. Draxler, sowie Vertreter des Wirtschaftslebens teil.

## Eine amtliche Erklärung

DNB Wien, 19. Juni. Ueber die Besprechungen zwischen Reichsbankpräsident Dr. Schacht und dem Präsidenten der Österreichischen Nationalbank Dr. Kienböck wurde folgendes amtliches Communiqué ausgegeben: Reichsbankpräsident Dr. Schacht hatte mit dem Präsidenten der Österreichischen Nationalbank Dr. Kienböck während seines Aufenthaltes in Wien eine Reihe von mehrstündigen Unterredungen. Diese Unterredungen bezogen sich auf die Gesamtheit des deutsch-österreichischen Zahlungsverkehrs und die mit diesem Zusammenhang stehenden wirtschaftlichen Fragen. Es kam dabei zum Ausdruck, daß der Zahlungsverkehr

sich auf den Grundlagen des seit August 1934 bestehenden Abkommens abspielen werde. Es besteht beiderseits der Entschluß, den Zahlungsverkehr nach beiden Richtungen weiter auszugestalten, wie dies bereits durch die Abmachung zwischen den beiden Regierungen vom Juni d. J. angebahnt ist. Es werden Modalitäten gefunden werden, die den Verkehr nicht nur in seinem gegenwärtigen Umfang aufrecht zu erhalten, sondern den Zahlungsverkehr einer weiteren Steigerung der Umsätze anzuweisen. Die beiden Präsidenten werden trachten, auch in Zukunft in enger Fühlung zu bleiben, um die ausgesprochenen Gedanken zu verwirklichen.

## Franco gegen ein Kompromiß

Deutliche Worte des spanischen Staatsoberhauptes in einer Times-Unterredung — Keine Verhandlungen mit den Bolschewisten!

DNB London, 18. Juni. General Franco hat einem Sonderberichterstatter der Times eine Unterredung über die Möglichkeit der Beendigung des Krieges auf dem Verhandlungsweg gegeben, einer Verhandlung, die sowohl auch durch fremde Vermittlung zustandekommen könnte. General Franco erklärte zunächst, er wünsche eine Beendigung des Krieges, jedoch als möglich, damit Spanien weiterer Menschenverlust und weitere Zerstörung erspart werde. Die britische öffentliche Meinung müsse aber erkennen, daß eine riesige Mehrheit, die heute in der bolschewistischen Zone Spaniens lebe, unter Tyrannei stehe und auf eine Befreiung durch die Waffen der Nationalen warte. Auf der anderen Seite seien die Bolschewistenherrscher verantwortlich für Tausende von Verbrechen aller Art, die in ihrem Gebiet seit dem 18. Juli begangen worden seien und für die sie eine exemplarische Strafe verdienten. Deshalb sei das einzige mögliche Ende des Krieges der Sieg der Nationalen, die jeden Versuch, einen Kompromiß zu schließen, als einen Betrug an Spanien ansahen.

Auf die Frage, ob es nicht möglich sein würde, das Regierungssystem für das neue Spanien, das auf einer einzigen politischen Partei basierte, umzubauen, um die Mitarbeit aller heute noch lebenden Kräfte zu gewinnen, antwortete der Generalissimo, er glaube das nicht. Sein Programm sei nicht durch die Rücksichtnahme auf Personen, sondern durch eine Wertung der Tatsachen bestimmt. Die Erklärung zeige, daß die spanische Zivilisation nur durch ein System verteidigt werden könne, wie es das nationale Spanien proklamierte und errichte. Den fundamentalen Gegen-

satz zwischen dem nationalen Spanien und dem Chaos der bolschewistischen Zone habe die britische Öffentlichkeit noch nicht erkannt, obwohl er von allen denen verstanden und gewürdigt worden sei, die seit vielen Jahren in Spanien lebten.

## Weiterer Vormarsch

DNB San Sebastian, 18. Juni. Die nationalen Truppen setzten auch am Freitag ihre erfolgreichen Kampfhandlungen an der Front vor Bilbao fort. Nach starker Artillerievorbereitung wurden am Vormittag die bolschewistischen Stellungen von San Sebastian und der Chacoli-Berg im Sturm genommen. Von dort aus wird die Flutbewegung des Nervion befehligt. Außerdem kann das in Händen der Bolschewisten befindliche linke Nervion-Ufer jetzt noch besser von der nationalen Artillerie unter Feuer genommen werden. Der Berg Cabras südlich von Alava ist nun vollständig von den Nationalen besetzt, die von dort aus einige äußere Stadtviertel von Bilbao beherrschen.

Auf dem vor einigen Tagen von den Nationalen eingenommenen Flugplatz von Bilbao, Sondica, ist am Freitag von der nationalen Fliegerei der Flugverkehr eröffnet worden. Auch das Dorf Lamiaco und die ersten Häuser des Ortes Olavea, die beide im Norden der Bucht von Alava liegen, wurden von einer nationalen Abteilung eingenommen.

Im Süden von Bilbao haben die von Galiza nach Westen vorrückenden Truppen der Nationalen die Ojagars-Berge in ihren Besitz gebracht, wodurch das Fort Miravilla in den Feuerbereich der nationalen Artillerie gekommen ist.

## Attentat der Anarcho-Syndikalisten

„Jaime I“ getötet

DNB Salamanca, 18. Juni. Der spanische nationale Sender gibt eine von ihm aufgefangene Regierungsmitteilung der spanisch-bolschewistischen Radiostationen wieder, aus der der Untergang des Kriegsschiffes „Jaime I“ hervorgeht. Die bolschewistischen Sender verständigten sich darüber, am Freitag keine Musik zu senden, da das Kriegsschiff infolge der gestrigen gemeldeten Explosion gesunken sei.

Der gleichen Quelle zufolge soll die Explosion auf „Jaime I“ auf ein Attentat der Anarcho-Syndikalisten zurückzuführen sein.

DNB London, 18. Juni. Nach einer in London eingelaufenen Mitteilung der bolschewistischen spanischen Agentur hat die Explosion auf dem sowjetspanischen Kriegsschiff Jaime I. 20 Tote und 100 Verletzte gefordert. Die Ursache der Explosion sei immer noch unbekannt, man glaube, daß sie durch ein Feuer hervorgerufen worden sei.

## Neuer Sowjetbotschafter in Berlin

DNB Moskau, 18. Juni. Amtlich wird bekanntgegeben, daß durch Verordnung des Präsidiums des Zentralkomitees der Sowjetunion der bisherige sowjetrussische Botschafter in Japan, Konstantin Turenjew, zum Botschafter der Sowjetunion in Berlin ernannt worden ist.

## Die Alte Garde ehrt Sindenburg

Eine ergreifende Feierstunde in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers

DNB Löhren, 18. Juni. Die Alte Garde traf am Freitagabend auf ihrer Diskussionsfahrt in Löhren ein. Tausende von Volksgenossen waren zu ihrer Begrüßung an diesem Tage aus der näheren und weiteren Umgebung nach Löhren geeilt; die Reichsbahn mußte zur Bewältigung des Besucherstromes mehrere Sonderzüge einlegen. Nach dem Empfang auf dem Bahnhof Löhren marschierte die Alte Garde unter Vorantritt des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Reichsführers SS Himmler zur Dampfanlage. Unter den Heilrufen der Tausende, die weithin das Ufer umsäumten, setzte sich die Flotte der festlich geschmückten Schiffe in Bewegung, um die Alte Garde fast vier Stunden lang bei prächtigem Sonnenschein über die herrlichen malerischen Seen zu fahren.

Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß gab am Freitagabend mit einer in ihrer Schlichtheit tief ergreifenden Feierstunde im Reichsherenhof Tannenbergs der Fahrt der Alten Garde durch Ditzingen einen ernsten und weisevollen Höhepunkt.

In den letzten Nachmittagsstunden traf die Alte Garde auf dem Ehrenfriedhof Waplik inmitten des Tannenbergs-Schlachtfeldes ein. Von hier ab nahm der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß an der Fahrt der Alten Garde teil. Auch auf dem benachbarten Ehrenfriedhof in Orlau verweilte die Alte Garde zum stillen Gedenken. Wenige Kilometer weiter erhebt sich bei Hohenstein das Reichsherenmal.

Tannenbergs, in dessen Mauern unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht der Sieger von Tannenbergs bei seinen toten Soldaten ruht. Langsam bricht die Dämmerung herein, als der Zug der Alten Garde unter Vorantritt des Stellvertreters des Führers durch ein langes Gäßchen der Parteigliederungen sich dem Denkmal nähert. Auf den Wehrgängen des Denkmals stehen in weitem Kreise die Posten der Wehrmacht, 200 Mann, das Gewehr mit aufgestecktem Bajonett vor sich. Ueber das Denkmal zieht ein Tagelichtwader in Halbkreisform vorbildlich ausgerichtet hinweg. Der Donner der Motoren ist verklungen. An dem Doppelposten des Heeres mit präzentiertem Gewehr vorbei betritt die Alte Garde den Denkmalshof. Rudolf Heß mit dem Gaukeilern Koch und Forster, mit Obergruppenführer Schöne und SS-Oberführer Koch als Vertreter des Gruppenführers, begleitet von Generalleutnant Schrot als Vertreter des Kommandierenden Generals, treten in die Grube ein. Hier legt der Stellvertreter des Führers am Sarge des Feldmarschalls einen Kranz nieder und unter präzentiertem Gewehr steht die verstärkte Wache vor dem Gruftum. Die Fahne der Alten Garde senkt sich und in langsamem Zuge schreiten die Männer der Alten Garde an der Gruft vorbei.

Inzwischen ist es dunkel geworden, als die Wagen in die festlich geschmückte und beleuchtete Stadt Orlau einfahren. Die gesamte Bevölkerung umgibt die Straßen. Ein Majorenabend in Ditzingen schließt den inholtrischen Tag.

# Martrium eines Deutschen

Ungeheuerliche Vorgänge in einem Prager Gefängnis — Bolschewistische Foltermethoden

Berlin, 18. Juni. Im November v. J. wurde der Reichsdeutsche Bruno Weigel in Prag festgenommen und erst vor einigen Wochen wieder freigelassen. Ueber die ungeheuerliche Behandlung, der er während seiner Haft ausgesetzt gewesen ist, hat er die nachstehenden Angaben zu Protokoll gegeben:

„Meine Festnahme erfolgte am 9. November 1936, mittags gegen 12 Uhr, in meiner Wohnung in Prag. Ich wurde allein in einer großen Zelle untergebracht, deren Strohlage und Decken vor Schmutz, Kälte, Ekel und vor dem Schmutz der Strohlage und Decken und besonders fortwährende Wanzenbisse verdrängten jeden Schlaf.

Am 11. November gegen 5 Uhr abends wurde ich von zwei Beamten aus der Zelle geholt und zum Verhör geführt. Bei meinem Eintritt in das Vernehmungszimmer waren acht Beamte in Zivil anwesend, von denen vier Gummitrappel in der Hand trugen. Der die Vernehmung leitende Beamte warnte mich sofort in ein Nebenzimmer und trugte mich, ob ich zur ihm politisch arbeiten wolle, in diesem Hause könne ich mit baldiger Entlassung rechnen. Andernfalls müßte ich auf 20 Jahre Kerker gefaßt sein.

Ich erwiderte, daß ich 20 Jahre Kerker vorzuziehen würde, als in das andere Zimmer zurückgeführt, und das Verhör begann. Meine Antworten auf die Fragen nach der Tätigkeit der NSDAP in der Tschechoslowakei genügen den Beamten nicht, und ich wurde aufgefordert, mich auszusprechen. Es wurde ein Stuhl vor mich gestellt, auf dem eingetragene Bluttropfen waren und auf dessen Stütze eine doppelreihige Kette hingehängt wurde. Auf die Aufforderung, mich auf die Kette zu legen, verzweifelte ich, Einwendungen zu machen, erhielt aber sofort mit voller Kraft von mehreren Beamten Faustschläge ins Gesicht und wurde zum Anknien gezwungen. Gezwungen, die Arme vorwärts zu strecken, wurde auf diese ein mehrere Kilo schweres Paket gelegt. Die Kette wurde so herumgezogen, daß die schmerzhaften Kettenglieder in die weiche Stelle zwischen Kniekehle und Beginn des Schienbeins eindrückten. Die Fragen wurden wiederholt, und wenn nicht sofort oder ungenügende Antworten erfolgten, wurden die unter hinter mir stehenden Beamten aufgefordert, mit ihren Gummitrappeln auf meine Fußsohlen und das Gesicht zu schlagen. Bald aber wurde auch ohne Aufforderung geschlagen, sobald ich nicht antwortete, Einwendungen machte oder in meinen Antworten betonte, daß die NSDAP und die Parteigenossen bestraft und bestraft seien, sich nicht in innere Verhältnisse des Landes einzumischen.

Auf die Frage nach der Tätigkeit des Reichsdeutschen Hilfsvereins in Prag entgegnete ich, daß ich als zweiter Vorsitzender dieses Vereins politisch eingetragener sei und daß meine Tätigkeit aus dem Namen hervorgehe. Mit den Worten: „Du bist ein Vorkind!“ rorderte der leitende Beamte ganz besonders zum Zufügen auf. Er selbst schlug mich wiederholt mit der Faust ins Gesicht. Wiederholt wurde ich dadurch vom Stuhl geschlagen und blieb vor Erschöpfung am Boden liegen. Mit Zustimmung wurde ich aufgefordert, mich nicht so zu haben, das sei ja noch gar nichts, man werde mit mir noch in den Keller gehen, wolle ich aber jetzt nicht schon die Hände schmutzig machen. Außerdem ergebe es meiner Frau ebenso. Faustschläge ins Gesicht und Schläge mit dem Gummitrappel wiederholten sich fortwährend. Nach den Worten: „Dich kriegen wir schon! Elektrifizieren!“ wurde ein harter elektrischer Strom in meine geschwollenen Fußsohlen geleitet. Nunmehr wechselten die Schläge mit Stromzuführungen ab, wobei letztere je auf Kommando verstärkt oder abgeschwächt wurden. Die Bier und Kaffee trinkenden und Zigaretten rauchenden Beamten gossen von hinten die Bierreste aus ihren Gläsern auf meinen Rücken. Ein anwesender Mann, der durch die Schaltung der anderen ihm gegenüber mir als hochgestellte Persönlichkeit erschien, zeigte auf mich und sagte höhnisch zu den anderen: „Hal Deutschland, Deutschland über alles!“ In dieser Art setzte sich die Vernehmung bis 2.30 Uhr nachts fort.

Am anderen Tage, dem 12. November 1936, wurde ich etwa gegen 4.15 Uhr wieder aus der Zelle geholt, zum Verhör geführt und in derselben Art vernommen. Ich mußte wieder nacheinander auf die Kette knien, und obwohl durch die Schläge am vergangenen Tage Gesicht, Fußsohlen und Gesicht noch stärker angeschwollen waren, wurden die schlagenden Beamten zum noch härteren Zufügen aufgefordert. Ich fiel wiederholt vom Stuhl und wurde am Boden mit Füßen getreten. Wie ich später feststellte, sind mir dabei zwei Rippen eingetrufen worden. Auf der Kette kniend, stellte sich ein Mann vor mich, der in der Hand einen sehr starken Bindfaden hielt und ihn auf seine Festigkeit prüfte. Plötzlich schlang er ihn mir um den Hals, zog mich nach oben, legte den Bindfaden über einen Haken an der Wand und tat, als ob er mich aufhängen wollte. Als man merkte, daß ich am Ertrinken war, bekam er Auftrag nachzulassen, und ich mußte wieder auf der Kette Platz nehmen.

Am 12. November wurde das Verhör um 1 Uhr abgebrochen und ich wieder in die Zelle zurückgeführt. Durch die Schwellungen am Gesicht verursachte mir das Sitzen auf einem Strohlage selbstverständlich starke Schmerzen, und ich verlor, auf dem Strohlage des Bettes zu sitzen. Sobald aber der wachhabende Polizeibeamte mich dabei betraf, wurde ich aufgefordert, nur auf dem Stuhl zu sitzen. Die Kälte in der Zelle wurde für mich noch unerträglich, da meine geschwollenen Fußsohlen nicht zuließen, daß ich mich durch Gehen in der Zelle erwärmen konnte.

Das Essen im Polizeigefängnis war ungenießbar. Das einzige, was man zu sich nehmen konnte, war das Stille Brot, das man morgens bekam.

An den folgenden Tagen wurde ich zwar noch wiederholt vernommen, aber nicht mehr geschlagen. Jedoch wurde mir immer wieder erklärt, daß mein Fall so schwer sei, daß ich zum Tode verurteilt werden würde, und daß es meiner Frau genau so wie mir ergehen würde.

Nach sechs Tagen auf der Polizei wurde ich in der Nacht vom 14. zum 15. November in das Untersuchungsgefängnis in Pantrac eingeleitet. Hier wurde ich nicht mehr geschlagen, das Essen war etwas besser, aber die Behandlung war denkbar grob. Die Schwellungen an den Fußsohlen und am Gesicht, besonders die blauen Stellen, waren noch monatelang sichtbar, ebenso

## Deutsche Erklärung zum Fall Weigel

Die Angaben entsprechen in jeder Einzelheit der Wahrheit

DNB Berlin, 18. Juni. Das tschechoslowakische Pressebüro hat sich bemüht, gesehen, auf die durch das DNB veröffentlichte Aussage des Reichsdeutschen Weigel über die grausamen und menschenunwürdigen Behandlung, die er während seines Verhörs im Prager Polizeipräsidium hat erdulden müssen, eine Gegenklärung zu veröffentlichen, in der die Mißhandlungen kurzgehandelt in Abrede gestellt werden. Wenn auch von tschechischer Seite der Versuch begrifflich erscheint, sich von den schweren Anklagen, die in der ganzen Kulturwelt den empörenden Eindruck über die in der Tschechoslowakei üblichen Polizeimethoden hervorgerufen haben, reinzuwaschen, so muß doch jeder derartige Versuch an der Tatsache der nicht wegzuleugnenden Geschehnisse scheitern.

Zunächst muß auffallen, daß dieses sogenannte Dementi so schnell auf die Veröffentlichung des DNB erfolgt ist, daß eine wirklich ernsthafte Überprüfung der erhobenen Anklagen schon rein technisch nicht möglich gewesen sein kann. Weiterhin entsteht die Frage, worauf sich dieses Dementi denn gründet. Es kann sich doch zweifellos nur auf die Aussage der an den Mißhandlungen unmittelbar beteiligten Polizeibeamten stützen. Daß diese aber die grausamen Folterungen, die sie gewissenmaßen unter sich an dem wehrlosen Opfer begangen haben, leugnen, ist wohl ohne weiteres anzunehmen. Gegenüber diesem Globaldementi steht die detaillierte und genaue Aussage über die angewandten Methoden, die unmöglich aus der Phantasie eines Menschen geboren sein können, sondern nur von einem in dieser Genauigkeit wiedergegeben werden können, der sie selbst erlebt hat. Der Bericht

die Mundstellen am Knie. Die Rippenbrüche verursachten mir bis zum März bei jedem Atemzug starke Beschwerden.

Vom Untersuchungsrichter wurde ich insgesamt viermal vernommen. Meine Entlassung aus dem Gefängnis erfolgte am 20. Mai 1937.

Der vorstehende Bericht wird von jedem anspruchsvollen Menschen mit ebensoviel Empörung wie Ekel zur Kenntnis genommen werden. Man fragt sich, wie es möglich ist, daß in einem Lande, das sich zu den zivilisierten Nationen rechnet, ein Mensch durch staatliche Organe auf so unerhörte brutale Weise gequält und gefoltert werden kann. Da es an Genauigkeit der Angaben nicht fehlt, sollte man in Prag nur ja nicht glauben, man könne diese Angelegenheit mit einfachen Dementis abtun und im üblichen bürokratischen Verfahren einschleusen lassen. Das ganze deutsche Volk wartet vielmehr darauf, was Prag in diesem Falle zur Befestigung derartiger bolschewistischer Methoden zu tun gedenkt!

des Gefolterten enthält überhaupt so präzise Angaben von Ort und Zeit und selbst von Personen, daß es einer objektiven Untersuchung nicht schwer fallen würde, den Sargang in allen seinen Einzelheiten wieder zu rekonstruieren.

In übrigen ist dies nicht der erste Fall von Mißhandlungen tschechoslowakischer in tschechischen Polizeigefängnissen; die Berichte aller dieser Opfer stimmen aber, obwohl sie zeitlich und persönlich in gar keinem Zusammenhang stehen, fast völlig überein, so daß schon auf Grund dieser Tatsache allein an der Wirklichkeit dieses unmenlichen Verfahrens nicht gezweifelt werden kann.

Das tschechische Pressebüro glaubt nun einen besonderen Beweis für die Unrichtigkeit der Behauptungen darin erblicken zu können, daß Weigel gegen die Mißhandlungen keine Beschwerde erhoben hätte. Man kann es Herrn Weigel durchaus nachempfinden, daß er nach diesen ungeheuerlichen Qualen, denen er ausgesetzt gewesen ist, diesen Polizeibeamten nicht die Veranlassung geben wollte, diese Qualereien noch fortzuführen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine Beschwerde ihm nicht nur nichts genützt, sondern ihn nur noch neuen, schweren Folterungen ausgesetzt hätte.

Wenn man sich von deutscher Seite entschlossen hat, so schwere Anklagen gegen die tschechische Polizei vor aller Öffentlichkeit zu erheben, so geschähe das in der Annahme, daß diese Anklagen auf Grund der genauesten Überprüfung und sorgfältigsten Ermittlungen in jeder Einzelheit der Wahrheit entsprechen und andere Möglichkeiten, diesen Ungeheuerlichkeiten ein Ende zu bereiten, zunächst nicht mehr zu bestehen schienen.

## Schaffung eines volkspolitischen Referates bei der Vaterländischen Front

DNB Wien, 18. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Im Sinne der Antifaschismus beim Bundesappell der Vaterländischen Front am 14. Februar d. J. hat der Bundeskanzler und Frontführer die Schaffung eines volkspolitischen Referats im Generalsekretariat der Vaterländischen Front angeordnet und mit der Führung dieser Stelle Dr. Walter Fembaur betraut. Zugleich hat der Frontführer den Staatsrat Dr. Sepp Inquart beauftragt, die Frage der Schaffung einer Abteilung für die politische Willensbildung in der Vaterländischen Front im Einvernehmen mit dem Generalsekretär der Vaterländischen Front zu prüfen und geeignete Vorschläge zu machen. Durch diese Verfügungen hat der Frontführer die Voraussetzungen für die einheitliche Durchführung seiner am 14. Februar angekündigten Maßnahmen geschaffen. — Der Bundespräsident hat auf Vorschlag des Bundeskanzlers den Reichsanwalt Dr. Arthur Sepp Inquart als Mitglied in den Staatsrat berufen.

## Sitzung des Reichsministeriums

DNB London, 18. Juni. Der Reichsministeriumsamt nahm am Freitag einen Appell zur Humanisierung des Bürgerkrieges, der an beide Parteien in Spanien gerichtet ist, an. Weiter wurde in der Freitagssitzung beschlossen, daß von der Nacht vom 19. zum 20. des Monats an Cervera nicht mehr als Kontrollposten im Rahmen des Seeüberwachungsplanes gelte.

## Fünf Minuten vor zwölf

DNB Paris, 18. Juni. Nach einer Meldung aus Bayonne hat die baskische sogenannte „Regierung“ mitgeteilt, daß sie im Einvernehmen mit den bolschewistischen Valencia-Schäufelungen Bilbao verlassen und sich unter Zurücklassung einer „Vertretung“ in ein hinter Front gelegenes Dorf am Golf von Biscaya zurückgezogen habe.

## Zuchthaus für Devienschiebungen

DNB Berlin, 18. Juni. Das Berliner Sondergericht hatte sich in zweitägiger Verhandlung mit einem Nachspiel zu dem großen Devienschiebungen gegen Angehörige des Redemptoristenordens aus dem Herbst 1935 zu befassen. Damals war der größte Teil der neun angeklagten Ordensgeistlichen wegen umfangreicher Devienschiebungen zu Zuchthausstrafen bis zu sechs Jahren, Geld- und Ehrenstrafen verurteilt worden. Die Hauptbetrüger des volksschädigenden Unternehmens waren wohlgeboren im Ausland und zwar der 51jährige Joseph Cremer in Luxemburg, der 47 Jahre alte Joseph Kreuz und der 34jährige Joseph Ohrem in Baals (Holland). Kreuz war ursprünglich Vater Rektor in Baals und später Vater Provincial, d. h. oberster Leiter der ganzen niederdeutschen Ordensprovinz der Redemptoristen in Bonn. Sein Gegenpieler auf holländischer Seite war Cremer in seiner Eigenschaft als Vater Rektor des Redemptoristenklosters in Baals. Zur Durchführung ihrer Schiebungen, durch die der deutschen Volkswirtschaft ein Schaden von etwa 400 000 RM. verursacht wurde, bedienten sie sich der Unterstützung eines früheren Banditenführers, des jetzt 39jährigen Friedrich Hoffmann, der nachträglich gefaßt werden konnte. Mit ihm zusammen wurden in Aufwehensverfahren auch die drei hohen im Ausland befindlichen Ordensgeistlichen abgeurteilt.

Hoffmann war als Professor in einem großen Bankinstitut in Aachen tätig und ging als Direktor zur Züder Handels-Maatschappij in Baals, wo er bereits für Ohrem größere Wertpapiergeschäfte durchführte. Das von ihm geleitete Unternehmen ging 1931 in Konkurs, und Hoffmann wurde in dem folgenden Strafverfahren zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. 1934 kam er nach Deutschland und trat durch Vermittlung Ohrens mit Kreuz in Verbindung. Seit führte er riesige Effekten-schiebungen für den Redemptoristenorden durch, indem er die aus dem Ausland herbeigeschmuggelten, zu niedrigen Kursen aufgekauften deutschen Wertpapiere mit großem Gewinn an deutschen Börsen verkaufte. Der Gewinn wurde dann nach den ausländischen Ordensniederlassungen hinausgeschmuggelt.

Cremer und Kreuz erhielten wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Devienschiebungen, Cremer außerdem wegen Abgabe falscher edelstättlicher Versicherungen und Antistiftung hierzu je acht Jahre Zuchthaus und sechs Jahre Ehrverlust, ferner Geldstrafen von 100 000 und 60 000 Mark und Wertpapierschafen von 216 000 und 114 000 Mark. Ohrem wurde wegen Devienschiebungen zu vier Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust, 50 000 Mark Geldstrafe und 119 000 Mark Wertpapierschafen und Hoffmann zu 1,5 Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust, 50 000 Mark Geldstrafe und 119 000 Mark Wertpapierschafen verurteilt. Für die Geldstrafen, den Ehrverlust und die Kosten des Strafverfahrens hatten das Redemptoristenkloster in Luxemburg für Cremer, das Provinzialat der niederdeutschen Ordensprovinz der Redemptoristen in Bonn für Kreuz und das Redemptoristenkloster in Baals (Holland) für Ohrem.

In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß die Handlungsweise der Angeklagten besonders verwerflich sei, weil sie als katholische Ordensgeistliche an leitender Stelle sich nicht scheuten, falsche Schenkungs-urkunden anzufertigen und den Devienschiebungen als echt vorzulegen. Das abgeklärte Verfahren ist ein neuer Beweis dafür, daß selbst leitende Ordensgeistliche sich nicht scheuen, den deutschen Volkswirtschaft zu schaden und die zum Schutz unserer Volkswirtschaft erlassenen Vorschriften zu sabotieren, wenn nur der Orden ein gutes Geschäft dabei machen konnte.

## Graufames Moskauer Theater

Die Witwe Jakirs vernichtet ihren früheren Mann als „Hochverräter“

DNB Moskau, 18. Juni. Die Prawda enthält in ihrer Freitagsausgabe eine kleine Notiz, in der mitgeteilt wird, daß in der Redaktion des Blattes ein Brief von der Witwe des am 1. Juni durch einen Schuß ins Genick hingerichteten Armeekommandanten Jakir eingegangen sei. Danach habe sich die „frühere Frau“ Jakirs von ihrem Mann losgesagt und ihn als Hoch- und Landesverräter vernichtet.

Diese Mitteilung der Prawda hat hier großes Aufsehen erregt. Man erinnerte sich über alles an jenes immer noch bestehende barbarische Gesetz vom 8. Juni 1934, wonach Familienmitglieder und Verwandte politischer Verurteilter als Geiseln verhaftet und für fünf Jahre verbannt werden können, selbst wenn sie an den Vergehen ihrer verurteilten Verwandten nicht im geringsten beteiligt sind. Weiter bestimmt jenes Gesetz, daß solche Familienmitglieder, die sich von mit ihnen verbannten „Verrätern“ nicht öffentlich lossagen, zu fünf bis zehn Jahren Gefängnis verurteilt werden können. Die Beweisanzeige, welche die Frau des ermordeten Armeekommandanten Jakir zu ihrer Erklärung veranlaßt haben, sind also ziemlich offensichtlich!

Allgemein wird die Frage nach dem Schicksal der Familien der übrigen hingerichteten Armeeführer lebhaft diskutiert. (Bekanntlich hatte z. B. auch Marschall Tuchatschewski Frau und Kind). Man nimmt an, daß Frau Tuchatschewski, falls sie dem Beispiel der Frau Jakir nicht folgte, zum mindesten nach Sibirien verbannt wird.

Man hat bereits Präzedenzfälle geschaffen: Die Frauen, Mütter und Kinder einiger in die Affäre Jagoda verwickelter Persönlichkeiten sind dieser Tage nach Sibirien verbannt worden.

## Glavin müht weiter

DNB Moskau, 18. Juni. Der Zeitung „Gorowskaja Kommuna“ zufolge fand in Gorki (dem früheren Dschinninowgorod) wie z. B. in fast allen Provinzialstädten eine Konferenz der bolschewistischen Parteifunktionäre des Gebietes statt. Der Rechenschaftsbericht des bisherigen Gebiets-Parteisekretärs Plannet besagte u. a., daß in den letzten Wochen im Gebiet nicht weniger als 99 „Staatsfeinde entlarvt“ worden seien, darunter „Troglisten, Spione, Saboteure usw.“. Die jetzt zu „Staatsfeinden“ erklärten (und natürlich auch verhafteten) früheren Funktionäre hatten verantwortliche Stellen im Parteiapparat, in der Verwaltung und in der Industrie des Gebietes bekleidet. Die Konferenz nahm „einstimmig“ eine Entschliekung an, worin die weitere „Ausrottung der Staatsfeinde“ allen Parteifunktionären zur Pflicht gemacht wird. Zum Parteisekretär

## Glavins „Leibärzte“

fast ausschließlich Juden

DNB Moskau, 18. Juni. Wie die Sowjetpresse berichtet, wurde der Leichnam der die Tage verstorbenen Schwester Lenins, M. I. Ulanowa, obduziert, wobei sämtliche leitenden Kreml-Arzte zugegen waren. Bei dieser Gelegenheit wird die Zusammenkunft der „Heil- und Sanitätsverwaltung des Kreml“, der Leben und Gesundheit der Mitglieder der Sowjetregierung und vor allem Stalins selbst anvertraut sind, bekannt. Von den elf namentlich aufgeführten Kreml-Arzten sind acht Juden, nämlich: S. Weinberg, S. Lewinsohn, M. Krol, W. Weissbrod, L. Vinticher, L. Futs, M. Marquis, M. Rappoport. Das sind 75 Prozent der Kreml-Arzte!

Stalins enge Bindung an das Judentum ist zur Genüge bekannt. Diese Liste seiner Leibärzte bestätigt erneut, welche ausschlaggebende Rolle die Juden nach wie vor unter seinem Regime spielen.

## Die Folgen einer jüdischen Sehe

Nationale Zeitung in Oesterreich muß ihr Erscheinen einstellen

DNB Wien, 18. Juni. Wie der jüdische „Telegraph“ triumphierend meldet, muß die in Linz erscheinende „Neue Zeit“ ihr Erscheinen einstellen. Eine Rückfrage in Linz ergab die bescheidende Tatsache, daß man dort „bis zur Stunde“ noch nichts von einer solchen Maßnahme wußte und daß sowohl der zuständige Sicherheitsdirektor als auch die Polizeidirektion in Linz angeblich keine entsprechenden Weisungen erhalten hätten. Bemerkenswert aber ist, daß die Meldung von dem Verbot des Blattes bereits am Donnerstag um 15 Uhr im Schweizerischen Rundfunk bekanntgegeben wurde.

Gegen die „Neue Zeit“, die sich als bodenständiges nationales Blatt im besten Sinne des Wortes stets für die innerpolitische Befriedung eingesetzt hatte, war von jüdischer Seite schon seit länger Zeit gekänkelt worden, besonders, nachdem die Zeitung die Namen von Personen veröffentlicht hatte, die sich zu Jahresanfang dem geplanten Deutsch-Sozialen Verein zur Verfügung gestellt hatten, dessen Gründung dann aber infolge der innerpolitischen Entwicklung nicht zustande kam.

# Sonntagsfeier

## Zweiklang des Herzens / Von Heinrich Leis

Von dieser seltsamen, schicksalvollen Liebesgeschichte zwischen drei Menschen hat ein Freund als Zeuge des Geschehens mir berichtet, und ich meine, sie ist in ihren Zusammenhängen, mit den seelischen Hintergründen, die sie offenbart, wohl wert, wiedererzählt zu werden. Es ist Schicksalsdrama, das, menschliche Schwäche und zugleich ehrlicher Wille zur Lieberwindung, vor allem aber auch die Größe stillen, geheimen Opfers, die über sich selbst hinausstreitet in Gedanken und Sorge für den Einzelgeliebten.

Maria und Richard waren seit geraumer Zeit schon einander verlobt, sie fühlten sich von Herzen zusammengehörig und trugen fester Gewissheit, daß ihnen die gemeinsame Zukunft nur Glück bringen werde. Nur der wirtschaftlichen Verhältnisse wegen schob man die Hochzeit noch ein wenig hinaus, indes man doch Tag für Tag sparte und vorsorgte, wieder ein Stücklein für den späteren Haushalt hinzuzugewinnen. Die Abende waren frohes Zusammensein, währenddem beide nicht müde wurden in Zärtlichkeit und in heiteren Gesprächen von kommenden Zeiten gemeinschaftlicher Erfüllung.

Da befiel Maria eines Tages eine schlimme, gefährliche Krankheit, die sie im Ringen zwischen Leben und Tod aufs Lager warf. Es war anfangs eine kaum beachtete Erkältung gewesen, plötzlich trat starkes Fieber auf, und der Arzt stellte bedenklich fest, daß bei etwas sorglosem Uebergehen des ersten Krankheitsstadiums nun schon die Lunge heftig angegriffen sei. Mit Erschrecken und Schmerz traf Richard der unvermutete Schicksalsschlag; er machte sich Vorwürfe, nicht besser auf Marias Gesundheit geachtet zu haben, und so unterließ er einklagend den Vorschlag des Arztes, die Kranke in ein Spital zu überführen, wo sie eine bessere Pflege finden werde als daheim in dem gemieteten Zimmer.

Nun überwand der junge Körper wohl die erste Krise, allein durch die Festigkeit der Krankheit war sein Widerstand geschwächt, und die unglückliche Erbanlage eines tüchtigen Lebens, von dem Maria selbst wohl nichts geahnt, das unter gewöhnlichen Verhältnissen vielleicht nie in Erscheinung getreten wäre, kam jetzt und bedrohlich zum Ausbruch. Noch für lange Zeit mußte Maria daher in dem Krankenhaus verbleiben, später hoffte man durch einen Luftwechsel Besserung und Erholung zu schaffen. Allein bei aller Tröstung, die Richard von dem behandelnden Arzt zugesprochen wurde, schwang doch ein erster Schatten der Besorgnis mit.

Ihn aber stieß der plötzliche Umschwung, der Sturz von hoffendem Glück zu banger, zitternder Angst, nun durch erregte, wirre und gequälte Zweifel. Jede Stunde, wenn er es nur irgend möglich machen konnte, sah er an dem Krankenbett, hielt die blaß und durchsichtig gewordenen Hände, versuchte Maria neuen Mut und Kraft zum Ausstehen zu geben, meinte, er müsse von seiner eigenen, blühenden Gesundheit einen Hauch auf sie überströmen lassen, um dieser heimlichen, schleichenden Auszehrung Einhalt zu tun. Und sie sah ihn mit strahlenden Augen an, mit einem Widerschein des Glücks, eine Liebe zu wissen, die sich nun gerade in der Not so stark und treu erprobt.

Am quälendsten waren für Richard die langen Abende der Einsamkeit. Sonst so froh erwartet, schienen sie jetzt ein Schrecknis, denn wenn am Tag die Arbeit noch zerstreute, kamen in der Ruhe schmerzlicher und drängender die Gedanken, die Sorgen, die Erinnerungen, und er sehte sich nach einem Menschen, mit dem er Austausch finden könne, um den Druck loszuwerden, der seine Brust zu zersprengen drohte. Da sah er wohl dumpf sinnend am Tisch in der Stube oder rannte instet durch die dunklen Straßen. Eines Tages von der Arbeit heimkehrend, traf er ein junges Mädchen, das ihm Maria vorzeigte als gute Bekannte vorgestellt hatte. In dem sich kreuzenden Blick war Wiedererkennung; Richard redete das Mädchen an, bot ihm seine Begleitung und begann, von seinem Kummer, seinem Leid, seiner Verlassenheit zu erzählen. Und wie sie ihm herzliches Mitempfinden zeigte, vertieften sie sich mehr und mehr in ihr Gespräch, wanderten miteinander weiter, als sie es beachtlich hatten, saßen dann in der stillen Ecke eines Gasthofes zusammen, und zwischen beiden, über ihren Worten schwebte immer, alle Gedanken beherrschend, Maria und das Schicksal ihrer Krankheit.

Dennoch wurden diese Stunden des Austausches für Richard eine wunderbar beruhigende Erleichterung; er drängte auf ein Wiedersehen, das ihm Hertha, jene jugendbekannte seiner Braut, zögernd und schließlich mit einem beinahe feierlichen Verstehen zugestand. Er machte auch der Kranken kein Geheimnis aus diesen Zusammenkünften, und Maria nickte lächelnd auf seine Mitteilung, ihm sei, als ob er dann wohl ein Stück von ihr an seiner Seite fühle, und sie selber gehe unmerklich zwischen ihnen. Wirklich empfand Richard zuerst nichts anderes, er sah in Hertha nur einen Menschen, der ihm zuzuhören verstand, der seinen Schmerz teilte, der wie er die Leidende

kannte und liebte. Allein auch Hertha war eine Frau, sie war jung und schön, wie es einst Maria noch im Vollbesitz der Gesundheit gewesen. Und während das Herz den Erinnerungen nachging, in Gedanken die alte Treue verankert blieb, sprach unbewußt schon die heimliche Stimme des Blutes.

Ehe es Richard recht verstand, waren ihm die Abende mit Hertha eine liebe Gewohnheit geworden, und es ging dabei nicht mehr um Maria allein, insgeheim kammerte sich Neigung schon an die neue Freundin, und gerade der Schmerz, die Wehmut der Stimmung schien sie ihm noch näher zu bringen und vertrauter zu machen. Er prüfte ihr Gesicht, und es war ihm, als ob er sie zum erstenmal sähe. Die Anmut der Züge, das frische Rot der Wangen, die klare Innigkeit des Blickes, das traue Gelächel der Haare rührte ihn heftig an. Er erschrak vor plötzlicher Erkenntnis. Da hatte sich ein Gefühl in seine Seele gestohlen, das schon zu tief, es würde, gewaltig ausgerissen, eine neue kaum weniger schmerzliche Wunde bedeuten. Und wie nun Richard sich damit zu entschuldigen suchte, der Gedanke an Maria bleibe doch immer Träger dieser neuen Freundschaft, war es schon eine falsche Selbstbetrugung.

Sein Schuldgefühls trieb ihn, wenn möglich, noch häufiger an das Krankenlager, und noch erregter, inniger waren seine Zärtlichkeiten für Maria, deren Blick ihn schon fast unirdisch zu durchdringen schien. Er liebte sie, aber doch mit jener schmerzlichen Liebe beinahe schon, die man einem Verstorbenen entgegenbringt, oder mit der Zärtlichkeit, die der Glaubensfromme einem Heiligen weilt. Sie war ihm körperhaft schon irgendwie entrückt, fern wie ein Liebes Bild oder eine teure Erinnerung. Hertha indes hatte an ihrer Stelle den Platz des Lebens und der Zukunft gewonnen, war ihm so nahe wie der eigene Schmerz um die Kranke, kaum mehr geneigende Braut.

Und wieder war Sehnsucht nach jenen Abenden, die Gemeinschaft brachten, schmedte das Sichfinden auch bitterlich, und handhüter jedem Wort, jeder Gebärde der Schatten einer anderen. Richard schwankte ratlos in einem Zweiklang des Herzens, eingegeben von Gefühlen, sich selbst der Unruhe bezichtigend, doch schwach gegenüber einer ihn mehr und

mehr erfüllenden Neigung, ohne die Kraft zu einem Kampf, der ihn abermals in die Schrecken der Einsamkeit stoßen würde. Fast schienen ihm Hertha und Maria zu einem einzigen Wesen verschmolzen, und er wußte doch, die eine war das Leben und die andere ein müdes, allzufrühes Verlöschen.

Durch traumwirre Nächte trieb Unruhe, Verlangen, Vorwurf und Reue, Richard gestand Hertha seine heimliche aufgewachte, unter Kämpfen großgewordene Liebe, sah in ihren Augen Erschrecken, und doch flimmerte hier noch ein anderes, das er aus seinem eigenen Gefühl zu deuten wußte als ein gleiches Sehnen, ein gleiches, schmerzliches, wie vor Schuld zögerndes Verhalten; er nahm sie in die Arme und küßte zum erstenmal ihren Mund, ihr junges und flammendes Blut. Anderen Tages kam Nachricht aus dem Krankenhaus, daß es mit Maria zu Ende gehe. Ein Vorwurf rief ihn nieder, als habe er selbst diese schnelle Wendung, dieses Erlöschen der jungen Flamme verschuldet in seiner Gier nach Glück und Leben.

Er eilte an das Sterbebett Marias und war die nächsten Tage um sie, ganz hingeeben einer beglückenden, rückhaltlos sich verströmenden Zärtlichkeit, die eine quälende, wie ein Stachel bohrende Gedankenschuld in seinem Herzen zur Ruhe bringen sollte. Und er sah noch ein weiches Lächeln um Marias Lippen, es war etwas von glücklicher Erfüllung in ihrem letzten Blick, ein sanftes, gleichsam erlöstes Verstehen und Vertrauen in dem Druck der schlafverdrängenden Hand.

Aber die ganze Größe von Marias Seele, die opferwillige Bereitschaft ihrer Liebe erfuhr

## Heimaterde

Noch vor Nacht will ich kommen auf grasigen Wegen.  
Mein Haupt will ich bergen im süßen Duft;  
wo die weißen Winden leuchten im Regen,  
wo sie würzen die selige Heimatluft . . .  
wo des Klees rote Blumen so innig stehen,  
und lind und heilend wie Muttergüte.  
Dort will ich die Heimat wiedersehen . . .  
Doch nein, lieber nicht in der Zeit der Blüte!

Will später kommen durch reifende Gärten,  
wenn das Licht versickert im schweren Laub,  
wenn die Ernte uns gelbrote Früchte bescherte,  
wenn die Ähren weiß sind von mehligem Staub,  
wenn die Luft ist wie Wein aus des Königs Gelagen,  
dann will ich rasten im Heime, dem hellen,  
und mein Herz soll wieder beruhigt schlagen . . .  
Doch nein, lieber nicht, wenn die Ernten schwellen!

Doch wenn die armen, entlaubten Bäume  
erschauern in frostiger Winternacht,  
wenn das Leid um erloschene Winterträume  
die Welt sehr traurig und arm gemacht,  
wenn sie mit letzter, müder Gebärde  
verstummt sich wandelt zum Todesgarten . . .  
dann komm ich, herzliche Heimaterde,  
mit dir auf den künftigen Frühling zu warten!

M. A. Goldmann

Richard erst aus den letzten Aufzeichnungen der Kranken, die, in zitternder, kaum lesbarer Schrift hingekritzelt, ihn mit tiefer Scham erfüllten und ihm doch Befreiung gaben aus unruhig wirrendem Zweiklang der Gefühle. Sie habe sich gefreut, schrieb Maria, daß er Hertha gefunden habe, die sie schätze und achte, die gewiß seiner Liebe wert sei und ihm bereite eine gute Frau werden möge. Er solle nicht einsam bleiben, wenn sie wohl bald dahingebe, darum habe sie selbst jene Zusammenkünfte begünstigt und von Hertha bei deren Besuchen im Krankenhaus ausdrücklich erbeten. Mit Hertha möge er das ihr versagte Glück gewinnen und in seinem Lebensmut, seiner Lebenskraft nicht schwach werden durch den Verlust des liebsten Menschen.

Derart klang es wie Segen aus ihrem letzten Denken und Tun, ihre Sorgen waren, des eigenen Sterbens gewiß, noch über den Tod hinausgegangen, um mitzubauen an der Zukunft und am Lebensglück des ihrem Herzen so innig verbundenen Mannes.

## Heinis Ritt zum Großvater / Von Hilde Heisinger

Anfang Juni steht das Korn schon so hoch, daß es eine Hand breit über Heinis Kopf reicht. Niemand sieht ihn, wenn er den verbotenen Weg zwischen Großvaters Feldern nach Hause geht. Er geht ganz langsam. Seine kleine Schultast mit den eingewetzten Ährchen trägt er über einem Steden auf dem Rücken. Das Tauschschwämmchen ist von der Sonne ausgebleicht und baumelt hin und her.

Es ist schon zwischen den Feldern, über dem blühenden Buchweizen summen die Bienen. Das Korn weht flüßig im Wind. Der weiße Heideboden ist so warm, daß er seine nackten Füße bei jedem Schritt wohlighineingräbt. Er hat einen Sauerampferzweig zwischen die Zähne geklemmt und laßt daran herum. Er summt auch ein wenig das neue Lied, das sie heute in der Schule gelernt haben. Singen macht mutig.

Denn so ganz behaglich ist ihm nicht, daß er nun doch wieder den verbotenen Weg durch Großvaters Felder und Weiden nimmt. Aber — warum müssen auch die Großen immer alles verbieten, was schön ist? Darüber zieht sich die Landstraße hin. Langweilig und heiß und so flauig, daß man husten muß.

Wie ganz anders ist es hier zwischen dem duftenden Moosen. Über den Boden traben grün glänzende Käfer. Ein Markwart streicht mit wachsendem Schrei zum Wald hinüber, wo die Holzknechte kurren. Stundlang könnte Heine hier gehen und gucken und hören. — Nun kommt das Ged. Er muß vorsichtig hinüberklettern und sich auf allen Vieren über die Koppel schleichen. Es ist aufregend schön. Seine Griffel klappern gegen die Schiefertafel. Er hält den Atem an und lauert zu dem großen Hof hinüber, der hinter den verschütteten Lindenbäumen breit und sauber schimmert. Großvaters Hof. Wenn die Eltern sich nicht mit ihm verganzt hätten, würde er hinüber gehen und in ein Glas Buttermilch trinken.

Aber er darf nicht. Aus den abendlichen Gesprächen der Eltern weiß er genau, daß es wegen Mutter ist. Weil Mutter arm war und der Vater sie doch geheiratet hat. (Daß große Leute aber auch immer alles verbieten müssen, was schön ist!) Denn: gibt es eine liebere Frau auf der ganzen Welt als Mutter? Eine fleißigere? „Wir schaffen es auch so, Heinis“, — sagt sie abends zu Vater. Heini hört es, wenn er in der heißen Kammer nicht einschlafen kann.

Wie er an Mutter denkt, schlägt sein Gewissen. Er reut sogar ein bißchen, um schneller daheim zu sein.

Der Nachmittag vergeht mit Schularbeiten, holprige Scheuern und Schweisterchen verwalten. Als Vater abends mit dem Milchwagen nach Hause kommt, sagt er zu Heini: „Geht du mit? Wir müssen zum Schmied. Liefst schon wieder.“

Die Schmiede ist etwas Großartiges. Das lebendige Flackerfeuer, der ruffige Wäsebalg, der beizende Geruch nach verbranntem Horn. Liefst ganz still mit gesenktem Kopf. Sie ist schon sehr alt. Sie stammt noch von Großvaters Hof, von damals, als Vater vor sieben Jahren fortlag.

„So, nun reite nach Hause.“ Jedesmal, wenn sie beim Schmied waren, hat der Vater Heini auf den breiten Pferdeböden gehoben, ihm die Trense in die Hand gegeben und ist neben ihm hergegangen. Auch heute hebt er den Jungen hinauf. Aber der Schmied will noch dies und jenes vom kommenden Schützenfest wissen und hält ihn zurück.

Langsam setzt Liefst sich in Bewegung. Sie geht den vertrauten Weg über Hülfemanns Stiege, dann am Friedhof vorbei bis zur Landstraße. Links biegt man nach Hause ein. Rechts — Heini hat nur ein klein wenig rechts an der Trense gezogen. Nun sind sie schon weit von der Landstraße unter den staubigen Apfelbäumen. Es müßte schön sein, durch die Felder zu reiten. Die Ähren von oben zu sehen, die sonst über seinem kleinen Kopf zusammenhängen.

Liefst müht den Weg. Vor sieben Jahren ist sie ihn täglich gegangen. Sie spürt die Ohren, schüttelt die Mähne. Man muß nur immer dieser einen Spur im weichen Heideboden nachgehen, um endlich auf dem alten Hof unter den verschütteten Lindenbäumen zu stehen.

In der Hauswand, auf der Bank aus Birkenstämmchen, sitzen die alten Hühner. Sie haben Liefst erkannt. Nun zittern Großmutter die Knie. Sie wirft einen schenen Blick auf ihren Mann, der für geradeaus guckt.

Das Leben kann so wunderbar einfach sein, wenn man es mit Kinderaugen blickt. „Gib mich runter“, — sagt Heini und sieht strahlend den alten Hühner an, der dieselben blauen Augen hat wie Vater und wie er selbst. So einfach ist alles. Sieben Jahre Trost und verbissene Sehnsucht können ausgelöscht werden mit einer einzigen Armbewegung.

Der Alte sieht bedächtig auf. Er kopft Liefst die Flanken: „Bist du wieder da?“ Er hebt

die Arme und trägt den kleinen Jungen zu seiner Frau.

„Hast du noch Buttermilch, Mutter?“ Sie nickt eifrig. Aber ihr ist so schwach in den Knien, daß sie nicht aufstehen kann. Sie faltet die Hände und weint. Da hebt der Alte den Jungen wieder auf seinen Arm.

„Komm — Heini — du heißt doch sicher auch Heinrich wie ich, wie wir alle —? Weißleute müssen immer gleich flennen! Wir werden die Buttermilch schon alleine finden. Wir beidel!“ Heini trinkt. Der Großvater wendet keinen Blick von ihm. Liefst aufspielt ein paar Gräser ab und gemaht sie zwischen den Zähnen. Dann tragt sie mit gesenktem Kopf durch das Scheunentor in ihren alten Stall.

## Lebensweisheiten

Auch die Freundschaft muß sich Bewähren lassen, indem sie, die Prüfungsdauer durchgehend, zum reinen Golde geläutert wird oder in Ruhe aufsteht.

Den Menschen im Menschen beobachten, ist groß; den Menschen in sich selbst beobachten, ist größer, und dieses Menschen Blößen mit festem Blicke anschauen — und diesen Aufblick nicht verlieren, auch wenn man besser wird, das ist das Größte.

Der Ehestand erzieht erstens das Ehepaar durch das Ehepaar, zweitens die Kinder durch ihre Eltern, endlich die Eltern durch ihre Kinder. Dies gilt von der rechten Ehe, die sich unverkennbar durch die drei Wörtchen: aus, in, zu geltend macht; indem sie aus Liebe kommt, in Liebe geht, zur Liebe führt.

Eins soll der Mensch von Grund aus lernen, In einem Stücke muß er reifen, Und in der Nähe, in den Fernen, In seiner Kunst das Beste greifen. Dann kann er dreist mit Fug und Recht, Sei's Handwerksmann, sei's Ackersknecht, Sich stellen in der Bürger Reih'n, Er wird ein Mann und Meister sein.

Fritz Reuter.

Sich mitzuteilen ist Natur; Mitgeteiltes aufzunehmen, wie es gegeben wird, ist Bildung.

Goethe.

# Welt der Frau

## „Mutter ist richtig!“ / Von A. J. Richert

Der erste tiefgefühlende Vertrauensbeweis des Kindes zu den Eltern ist das verstoßene Einschließen der kleinen Patsche in die mütterliche oder väterliche Hand, wenn von irgendwoher Gefahr droht. Dieses Sichgeborgen-fühlen kommt nicht von ungefähr. Das Kind hat Beweise dafür, daß Mutter hilft und Vater „alles kann“. Mit heilem Bemühen ist man darum besorgt, das Vertrauen des Kindes zu erhalten. Hat es uns ein Geheimnis anvertraut, so kann uns keine Macht der Welt dazu bewegen, es preiszugeben. Das Versprechen der Amnestie bei freimütigem Bekenntnis einer Unbesonnenheit oder Ungezogenheit wird unerbittlich gehalten. Und keine einzige Anspielung, kein Blick verrät später einmal, daß wir uns eines gewissen Vorgangs von damals noch erinnern.

Erit, wenn unser Kind genau weiß, daß es sich auf uns unbedingt verlassen kann, bleibt die kleine Seele uns treu. Nun aber ertappen wir zum größten Schmerz das Kind auf einer öffentlichen Lüge. Mich anflügen, heißt doch kein Vertrauen zu mir haben. Was lange ich an? Wie lade ich das Bekenntnis dieses Bruches unseres Vertrages auf gegenseitiges Vertrauen aus dem kleinen Sünden heraus? Sage ich es ihm auf den Kopf zu, daß er gelogen hat, und drohe Strafe an? Dann ist das Eingestehen nicht freiwillig und daher wertlos. Man muß dem Grund der Lüge auf die Spur kommen. War es Unkenntnis dessen, was lügen heißt? War es Neugier? War es um eigener Vorteile willen? Oder spielte die Phantasie dem Kind einen Streich? Es würde hart und ungerecht sein, bei einem Kind lügenhafte Veranlagung vorauszusetzen, wenn man es einmal oder auch mehrfach bei einer Unwahrheit ertappt. Eltern können sich auch einmal irren. Sie sind auch nur Menschen. Von Vaters Schrift ist ein Federhalter verschwunden. Gerade

das gute Stück, auf das Vater Wert legt. Der Verdacht fällt auf Mädchen, denn Mädchen malt und zeichnet gern. Die Mutter fährt ihn barich an: „Du hast es getan!“ Mädchen läuft dunkelrot an. „Ja“, denkt die Mutter, „da haben wir ihn, den Missetäter. Warum wird er denn rot? Da hilft kein Leugnen, sein Motivversteht sich selbst!“

Sachte, liebe Mutter! Es gibt Kinder, deren Reinegefühl verletzt wird, wenn ein ungerechter Verdacht auf ihnen ruht, und eigentlich ist es Scham für die Mutter, die das Kind erröten läßt. Die Erkenntnis, daß Mutter einen falschen Verdacht hat, sich also irren kann, ist dem Kinde eine schmerzliche Erfahrung. Es ist bei normalen Kindern aus einer guten Ehe am besten, man nimmt sie schon von frühester Jugend an ernst. Der Junge will wie ein kleiner Mann behandelt werden, dem man Zutrauen schenkt. Er wird es nicht enttäuschen und in innerlicher Gehobtheit die Verantwortung für das eigene Tun fühlen. Wenn allerdings dieses durch Anerkennung hervorgerufene Geborgenheit in ein Gefühlsbedürfnis anderen Kindern gegenüber ausartet, dann bringt ein Klaps zur rechten Zeit den kleinen Variiier wieder zum Bewußtsein seiner Überheblichkeit. Der Respekt muß gegenseitig bleiben. Es gibt Grenzen. Vertrauen soll nicht in plumpe Verunsicherung ausarten. Die Grenze hält auch die Mutter inne. Sie verlangt nicht Anerkennung für ihre Liebe und Güte, die Sorge um das Kind. Sonst ist sie keine richtige Mutter, sondern will ihren Ehrgeiz als gute Erzieherin befriedigen. Aber gerade aus dieser Selbstlosigkeit heraus erwacht ihr das erst unbewußte, dann bewußte Vertrauen des Kindes: „Auf Mutter kann man sich verlassen, Mutter ist richtig!“

## Ein klares Wort zum Thema Hausgehilfin

Die vielseitigste Berufsausbildung der Frau. — Die Besten melden sich. — Ein Beruf, der unberechtigt in Mißkredit verfiel

Die Berufswahl stellt die Eltern ebenso wie das junge Mädchen vor eine ernste Entscheidung, denn es handelt sich ja dabei um eine Frage, deren Lösung das ganze Leben mitbestimmen wird. Gewiß gibt es Berufszüge, die man als ausgesprochen weiblich ansehen kann, dennoch gibt es aber im Rahmen weiblicher Berufseigentlichkeit eine unendliche Fülle von Möglichkeiten spezieller Einzelbegabungen. Es gibt aber in den weitaus meisten Fällen die Möglichkeit, für verschiedene Berufe wirkliche Begabung mitzubringen, insbesondere dann, wenn sie innerlich miteinander verwandt sind.

Man sollte meinen, daß der Beruf der Hausgehilfin ganz besonders geeignet sei, denn er entspricht ja in der Tat ausgesprochen weiblicher Wesenart und Eignung. Aber man vergewaltigt sich einmal, was heute eine Hausgehilfin können muß im Vergleich zu früheren Zeiten. Da gab es eine Köchin, die eine abgeschlossene Dreijahresausbildung nur im Kochen hinter sich hatte, da gab es daneben das Stubenmädchen, das zwar vom Kochen nichts zu verstehen brauchte, aber aller sonstigen im Haushalt anfallenden Arbeit gewachsen sein mußte, einschließlich der Pflege der Wäsche und des perfekten Bügelns. Dann gab es die Jungfer oder Rose, die zur persönlichen Bedienung der Frau des Hauses da war, zur Pflege ihrer Kleidung, zum Empfang des Besuches, zum Servieren und zu feiner Nährarbeit und vielem anderem mehr. Da gab es schließlich noch das Kindermädchen, um die vielfältige Kleinarbeit, die mit der Erziehung von Kindern verbunden ist, zu bewältigen. Heute aber sind die meisten Hausfrauen dankbar, wenn sie überhaupt eine Hausgehilfin zur Seite haben, und alle Spezialkenntnisse soll sie nach Möglichkeit beherrschen oder bei der Hausfrau zu beherrschen lernen, solange sie noch Hausgehilfin ist. Das setzt ebenso eine vielseitige Begabung voraus wie eine große Beweiskraft. Die Hausfrau, die vor allem, wenn sie jung ist, eine Hilfe nimmt, die Arbeit ihres Haushalts einmal allein gemacht hat, wird wissen, was es heißt, diesen vielseitigen Anforderungen gerecht zu werden.

So wie nun die Ausbildung zur Hausgehilfin dem jungen Mädchen eine überaus vielfache Entfaltung seiner Kräfte ermöglicht, so gibt es nur wenige Berufe, die so sehr wirklich innerlich zu befriedigen vermögen. Geschlecht doch alle Arbeit in der Familie am Leben, was gerade für die Frau so besonders wichtig ist und stellt das junge Mädchen als Arbeitskamerad unmittelbar an die Seite der Hausfrau. Mit ihr trägt sie die Verantwortung, die Sorgen und Lasten, mit ihr teilt sie alle Freude des Gelingens, sie hat teil an der Liebe der Kinder und am Dank des Hausherrn. Neben das rein Mechanische wächst ihre Arbeit immer wieder in den persönlichen Dienst am anderen hinein. Gerade die besten unserer deutschen Mädchen werden den Beruf

als Hausgehilfin immer wieder wählen. Verantwortungsbewußtheit, Unmüde, Ernst und Liebe zur Sache steht gerade dieser Beruf in hohem Maße voraus und zieht damit von vornherein die Besten an.

## Müllschaufel mit Staubfang

Wenn man mit einer Rechschaukel ein auf der Erde zusammengelegtes Häufchen anhebt, werden durch den Schwung des Handfegers nicht nur kleine Dinge wieder über den hinteren Rand der Schaufel „in die Freiheit befördert“, sondern auch leichte Teile — vor allem Staub — in die Luft gewirbelt. Die Hausfrau führt ja meistens einen ständigen



Eine praktische Müllschaufel

(Photo: Scholz / Archiv Sennevit.)

Kampf mit dem Staub — vielleicht kommt es bei einer so kleinen Menge schon nicht mehr darauf an? Wer aber einmal die beim Aufheben in einem Sonnenstrahl tanzenden Staubwolken beobachtet hat, denkt anders darüber, um so mehr, als gerade am Erdboden mit die schmutzigen Feinde unserer Gesundheit leben!

Unsere Abbildung zeigt, daß man auch in dieser Hinsicht vorzuziehen und fortgeschritten sein kann: wenn man nämlich die neue Re-

Die Mutter, die die Verantwortung und die vielseitige Beanspruchung kennt, der eines Tages ihre Tochter sich gewachsen zeigen muß, wenn sie heiratet, wird die Ausbildung, die ihr Mädchen als Hausgehilfin erwirbt, immer als besonders glücklich anerkennen. Soziale Lebensstände, wie sie hier und da noch auftreten, werden um so schneller beseitigt sein, je ernster und sorgfältiger sich Hausfrau und Hausgehilfin der Aufgabe bewußt sind, die ihnen übertragen ist, der einen als Lehrmeister und Arbeitgeber, der anderen, an ihrem Teil, zu dem sie Neigung, Begabung und Verantwortungsfreudigkeit zur Leistung in der Volksgemeinschaft gerufen hat, ihre Pflicht zu tun. Ein Haushalt ist kein Betrieb. Ein Pflichtenarbeitsstag läßt sich nicht durchführen. Wie alle Arbeit am Leben, bringt er einmal ein Uebermaß, ein andermal Ruhe und Entspannung in der Arbeit mit sich. Wenn von beiden Seiten die gleiche Liebe zur Lösung der gemeinsamen Aufgaben mitgebracht wird, so muß es gelingen, binnen kurzem die alten Mißstände, die wir aus der liberalistischen Zeit übernommen haben und die diesen Beruf in Mißkredit gebracht haben, reißlos zu beseitigen und zu gemeinsamem Wirken zusammenzufinden. BF.

## Ist Ihre Speisekammer auch kalt genug?

Eine wichtige Frage für die heißen Tage

Zum ersten Male ist in diesen warmen Tagen die Milch sauer geworden. Das ist zwar kein besonderes Unglück, weil sie sich immer noch als Diätmilch gut verwenden läßt, aber es war für viele Hausfrauen ein Mahnruf, daß jetzt die Mahnung „Kampf dem Verderb!“ ganz besondere Wichtigkeit erlangt hat. Bei warmer Witterung sind alle Lebensmittel sehr stark dem Verderben ausgesetzt, wenn wir nicht rechtzeitig Vorkehrungen treffen. Die Umstellung auf den Sommer bringt gerade, was den Schutz der Lebensmittel anbetrifft, für die Hausfrau viele neue Pflichten mit sich.

Es wird vielleicht manche Hausfrau geben, die sich um die Frischhaltung ihrer Vorräte keine Kopfschmerzen zu machen braucht. „Was ich habe ich meinen Kühlschrank“, sagt sie sich. Und tatsächlich ist ja in jedem Haushalt, der einen neugekauften elektrischen oder einen Gasfridge besitzt, die Sorge um das Verderben von Lebensmitteln hinfällig geworden. Alles, was da verderben kann, Fleisch, Butter, Käse, Milch, Gemüse, wird in den Kühlschrank gelegt und hier für wenige Pfennige Strom oder Gas am Tag kühl gehalten. Auch wer einen Eisfridge besitzt, hat damit immerhin einen Platz in der warmen Wohnung, wo die Lebensmittel kalt lagern und frisch bleiben. Was aber tun alle die andern, die weder einen modernen Kühlschrank noch einen Eisfridge besitzen! Auch für sie gilt das Wort:

Kampf dem Verderb, und es gilt, eben andere Wege und Hilfsmittel zu finden, um die Nahrungsmittel frisch zu halten. Zum Trost sei es allen gesagt: Es geht auch ohne Kühlschrank! Mit ein wenig gutem Willen.

Viele Hausfrauen besitzen übrigens einen ausgezeichneten „Kühlschrank“, ohne sich dessen bewußt zu sein. Und das sind alle diejenigen, die noch Ofenheizung haben. Das Ofenloch ist ein ausgezeichnete Kühlraum, weil es stets von einem frischen Luftzug durchweht wird. Es empfiehlt sich darum, das Ofenloch eines Kachelofens gründlich zu säubern und mit frischem Papier auszulegen. Man kann dann alle leicht verderblichen Lebensmittel: Wurst und Schinken, frisches Fleisch, Gemüse usw., auch Butter, ausgezeichnet in diesen Kühlraum schieben. Es empfiehlt sich dabei, die einzelnen Gegenstände ganz lose mit Papier zu umhüllen, um sie vor etwaigen Staubteilchen zu schützen.

Gerade in diesen Tagen ist es notwendig, einmal einen kritischen Blick in die Speisekammer zu tun. Vom baulichen Standpunkt aus gesehen, soll die Speisekammer nach Norden liegen, also vor der Sonne geschützt sein. Freilich besitzt nicht jede Hausfrau solche Idealbedingungen, viele Vorratskammern haben Morgens oder Nachmittags Sonne, und dann gilt es besonders, die Lebensmittel zu schützen! In solchen Fällen ist natürlich zunächst ein Sonnenschutzvorhang vor dem Speisekammerfenster notwendig, doch soll man das Fenster möglichst nie ganz schließen, damit immer ein wenig Luft in den Raum gelangen kann. Niemals dürfen Lebensmittel unmittelbar vor der Sonne aufgesetzt werden. Wenn die Käsebox oder die Milchflasche auf dem sonnigen Fensterbrett steht, so braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Milch sauer wird und der Käse vor Nummer wegläuft.

Frische Milch muß an warmen Tagen grundsätzlich gleich frühmorgens aufgekocht werden, falls man sie nicht zu Diätmilch ansetzen will. Fleischsorten werden auch häufig durch Fliegen verderben, es ist daher gut, sie in einem Gazebeutel, oder, falls man keinen solchen hat, wenigstens unter eine gut schließende Fliegenklappe zu legen. Rotes Gemüse läßt sich auch bei warmem Wetter einen Tag lang aufheben. Es gibt da einen sehr einfachen Helfer: Zeitungspapier. Man wickelt das Gemüse in zwei Bogen Zeitungspapier gut ein und legt das Paket an einen dunklen, vor der Sonne geschützten Ort.

Und endlich noch der Kummer mit der Butter. Wer weder Kühlschrank, Eisfridge noch Ofenloch besitzt, sollte die Butter in den einfachen Ton-Butterdosen aufbewahren, die man in ein wenig Wasser stellt. Der Ton saugt sich voll, und durch die ständige Verdunstung wird Abkühlung erreicht. Ein anderes Mittel ist, über die Butterdose ein Leinentuch zu breiten, dessen Enden in eine Schale mit Wasser reichen. Hier saugt das Tuch die Feuchtigkeit auf und der Verdunstungsprozeß ist der gleiche. Josefina Scholtz

## Der praktische Wink

Porzellanfitt

Ein ausgezeichnetes Bindemittel für zerbrochene Steingut- und Porzellangegenstände erhält man durch Mischen von 20 Gramm Fischleim mit 20 Gramm konzentrierter Essigsäure, welche sofort bis auf Siedehitze eingekocht werden muß. Beim Erkalten der Masse wird dieselbe gallertartig und läßt sich gut aufbewahren. Will man sich des Leimes bedienen, so erwärmt man denselben, wodurch er wieder flüssig wird, und bestreicht damit die Ränder des zerbrochenen Gegenstandes, welche dann kräftig aufeinander gepreßt werden. Dieses Bindemittel hat den Vorteil, daß es im Spülwasser von gewöhnlicher Lauwärme nicht aufweicht.

Mosikfleck aus Wäsche

Lassen sich leicht entfernen. Je 5 g Zitronensäure, Sauerfleece und Salz mische man mit 40 g gut durchgeseihten (durch ein doppelt gelegtes Tuch) Regenwassers in einem Glase. Betupfe die Flecke mit dieser Lösung und halte die feuchte Stelle an ein mit heißem Wasser gefülltes zinnernes Gefäß, der Rest verschwindet bald. Später wasche man die Fleckstelle mit Seifenwasser noch gut nach.

# Werturteil und mein Leben

29

Roman von Rudolf Kisch — Urheberrechtsschutz bei: Karl Köhler & Co., Literarischer Verlag, Berlin-Zehlendorf

Nachdruck verboten

Unsere Jungen wurden zu Soldaten erzogen, sie liebten die Waffen, weil sie nur den Waffen gehörten. Und wer eine Waffe er-  
wischen konnte, der trug sie heimlich, doch mit  
Stolz, ohne danach zu fragen, ob das Gesetz dies  
duldet oder nicht! Wenn der Angeklagte seinem  
Vater und der Zeugin Stahler gegenüber be-  
hauptete, er wolle Soldat werden, sich sogar  
freiwillig melden, so entsprach dieser Wunsch  
dem Geist jener Zeit und der deutschen Jugend  
— einem Geist, der von Vaterlandsliebe und  
Opferbereitschaft getragen wurde. Dazu ist noch  
zu rechnen, daß alle Vorfahren leidenschaftliche  
Jäger waren, auch der Vater des Angeklagten  
besaß zur Zeit der Tat noch eine Jagd.

Das Tragen der Waffe sei also ganz ver-  
ständlich gewesen, wenn man das Alter des  
Angeklagten berücksichtigt. Der Knabe sei ohne  
Mutter aufgewachsen, der Vater hätte sich wegen  
seiner Geschäfte nicht um den Sohn kümmern  
können — er sei damals auch seelisch bedrückt  
gewesen wegen des Scheiterns eines Unterneh-  
mens... Nichts vergaß der Verteidiger, er ge-  
legte alles mit feinen und geschliffenen Sägen.  
„Wie die Zeugenaussagen ergeben, hat der Va-  
ter des Getöteten seinen Chef schmachvoll betro-  
gen. Nur dadurch entstand die Feindschaft zwi-  
schen den Häusern, auch die Feindschaft zwi-  
schen den Kindern! Man darf nicht nur die Tat ver-  
urteilen, die Gerechtigkeit will auch das Ver-  
dauern der Tat auf der Waage haben! Hätte Herr  
Krauert sein Amt ehrlich und treu verwaltet,  
wie es seine Pflicht war, so wäre es — ich wage  
dies zu behaupten — für mich heute nicht  
nötig, einen armen jungen Menschen zu vertei-  
digen, der sich in einer verhängnisvollen Mi-  
nute zu einer unüberlegten Tat hinreißen ließ.  
Ich wage weiter zu behaupten, daß der Vater  
den Sohn indirekt selbst getötet hat, daß das  
Unglück eine Folge seines Betruges war!...  
Feindschaft und Haß wuchsen in des Angeklag-  
ten Seele, als man es wagte, Menschenleben  
zu heilen, die er wie Felder verheerte und  
die im guten Glauben für ihr Vaterland strit-  
ten und bluteten. Auch ich habe jahrelang im  
Feld gestanden und kann die schreiende Ge-  
meinheit dieser Beschimpfung ermessen! — Es  
kann nicht im Willen der Gerechtigkeit sein,  
daß ein Mensch für sein Leben vernichtet werde,  
der in harter und bitterer Jugendzeit zu einer  
folgschwachen Tat getrieben wurde. Sühne?  
„Da er nicht gesteht, als er vor dem Gesetz  
steht, weil er es einem alten Manne ersparen  
wollte, ihn vor Gericht zu sehen? — Ich  
glaube, die härteste Strafe des Gesetzes wäre  
leicht gewesen gegen jene, die er sich selbst durch  
die Flucht auferlegte. Wer kann das Elend und  
die Not ermessen, die der fünfzehnjährige er-  
duldet, als er durch die Welt irrt — wer seine  
körperlichen und seelischen Qualen? — Wahr-  
lich, es muß schon eine gesunde Kraft und ein  
guter Kern in dem Angeklagten sein, denn sonst  
hätte er körperlich und seelisch verrottet müs-  
sen!... Das Heimweh trieb ihn zurück, brachte  
ihn als Schwerkranken ins Vaterhaus! Jetzt  
steht er vor seinen Richtern! Ich habe in mei-  
nem Leben nie so gerne eine Sache verteidigt  
wie diese, denn ich weiß, daß der Angeklagte

kein Verbrecher ist, sondern im Grunde ein  
edler und wertvoller Mensch — ich weiß, daß  
er seine Tat bereut und durch unsägliche Leiden  
gequält hat. Ich habe Mitleid mit ihm, mit sei-  
nem alten Vater, mit seinen Brüdern, die alle  
als hochgeachtete Menschen im Leben stehen!  
Es ist ein Einzelfall, meine Herren Richter —  
ein Fall, der in den starren Bau des Gesetzes  
nicht paßt, der außerhalb toter Paragraphen  
steht! Die Tat wurde erzeugt nicht von einer  
verdorbenen Seele, gegen die sich die mensch-  
liche Gesellschaft schützen muß, sondern von der  
Zeit, von Umständen und Sünden, für die der  
Knabe nicht verantwortlich gemacht werden  
kann...“

So sprach der Verteidiger. —  
Die Richter und Geschworenen zogen sich zu-  
rück. Die Frühlingssonne schien strahlend in den  
Gerichtssaal, in dem schwere Stille lag. Der  
Staatsanwalt schrieb in seinen Akten, seine Fe-  
der kratzte hörbar auf dem Papier. Von drau-  
ßen schlug eine Turmuhr viermal. Stumm wa-  
ren die Reist, doch in ihren Gesichtern war  
qualende Spannung; oft blickten sie auf die  
Tür, hinter der sich Peters Schicksal entschied.  
Der Lumpenmillionär bewegte unruhig die  
Lippen; es schien so, als ob er bete.

Richter und Geschworene kamen zurück. Nie-  
mand sonst regte sich in dem Saal. Der Vorsit-  
zende verkündete das Urteil:  
Der Angeklagte sei wegen Totschlags im  
Affekt, bei Geltung aller mildernden Umstände  
zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr ver-  
urteilt. Die Untersuchungsfrist von nahezu drei  
Monaten sei anzurechnen...“

Peter Meist hörte das Urteil gelassen an,  
ohne Bewegung. Es war so, als ob sein blaßes  
Gesicht sogar ein Schimmer der Freude ver-  
fläute. Was bedeutete ihm, der so viel gelitten  
hatte, ein Jahr Gefängnis? Er hatte ja viel  
mehr erwartet. Schmach und Gefängnis wollte  
er jetzt gerne tragen, wenn man ihm nur wie-  
der die Tore der Heimat öffnete. Auch der Va-  
ter und die Brüder sahen nicht niedergedrückt  
aus, aufrecht standen sie dort in den Reihen der  
Zeugen.

Der Vorsitzende begründete indessen das Ur-  
teil: Man habe alles, was zugunsten des Ange-  
klagten gesprochen habe, gelten lassen. Und es  
sei durch Zeugen und die Untersuchung viel be-  
lastendes Material erbracht worden. Trotzdem  
bliebe die Tat so furchtbar, daß sie auch jetzt  
nach zehn Jahren — noch eine Sühne fordere.  
Man habe die Strafe jedoch durch all die vielen  
entlastenden Momente auf das Mindestmaß  
herabgedrückt. Entscheidend sei dafür vor allem  
die Jugend des Angeklagten, dann aber auch  
seine Geistesverfassung zur Zeit der Tat, die  
Feindschaft zwischen den Familien, die Belei-  
digung, die der Getötete ausgesprochen, dann  
aber auch der verbrecherische Betrug, durch den  
der Vater des Getöteten sich in den Besitz einer  
Fabrik gebracht habe...“

Nach der Verhandlung drängten Vater Meist  
und seine Söhne zur Aufhebung.

„Peter, es sind noch neun Monate!“  
„Dann bist du wieder ganz bei uns, Peter!“

„Wenn du hier nicht bleiben willst, so kommst  
du zu mir nach Kanada, Peter...“  
So sprach sie.

Als man den Verurteilten abführen wollte,  
ergriff die Jse eine seiner Hände und flüsterte  
ihm zu:

„Ich warte auf dich, Peter!“  
Er sah sie innig an und sagte leise:

„Jse!“  
„Ja, ich warte...!“

Da drückte er ihr fest die Hand und bat:

„Warte, Jse, es sind nur noch neun  
Monate!“

In dem langen Korridor des Gerichts  
pirschte sich ein dürres Männlein an Peters  
Seite und zupfte ihn am Ärmel. Als Peter den  
Kopf wandte, sah er in das vielfältige Gesicht  
des Lumpenmillionärs.

„Laß dich nicht unterliegen Junge, streck  
dich, Burche! Du siehst deinem Großvater äh-  
nlich — also schloßst du nicht!“

Peter konnte nicht antworten, so erstaunt  
war er.

„Sebe den Kopf nur hoch, Burche!“ versetzte  
der Lumpenmillionär noch eilig und schwenkte  
den Zylinder in der Hand. „Wenn die neun  
Monate um sind, dann kommst du zuerst zu  
mir! Ich werde dann mit dir reden...“

28.  
Doch der Lumpenmillionär sah seinen Neffen  
Peter nicht mehr. Man fand ihn eines Tages  
in dem holzgeknagten Sessel seiner Stube,  
neben dem Kachelofen. Wie ein Schlafender  
ruhte er darin. Sein weißer Mund schien zu  
lächeln und die Hände waren gefaltet. Es war  
an einem heißen Spätsommerstag, als ihn der  
Herzschlag ereilte.

Seltam bleibt, daß der Lumpenmillionär  
wenige Tage zuvor bei seinem Notar das Testa-  
ment erneuert hatte...“

Nicht viele Menschen folgten seiner Bahre,  
denn er war wohl ein „Original“ und „Uni-  
tum“ — wie das Volk sagte —, doch er war  
seines Geistes wegen nicht beliebt. Heute hat  
sich jedoch die Meinung über ihn vollständig  
geändert. Denn viele, die in seinem Testament  
erwähnt wurden, haben nicht geschwiegen —  
und die Menschen erfuhren auch allmählich, daß  
der edle Spender jener Unterstützung, die al-  
monatlich in zahlreichen Gemeinden an arme  
und kinderreiche Familien verteilt wurden, kein  
anderer gewesen war als der Lumpenmillionär,  
den man so oft seines Geistes wegen verpötte-  
t hatte.

Sein Testament ist so seltsam gewesen wie  
auch er. Mehr als hundert Arme wurden darin  
erwähnt.

Dem Neffen Peter aber vermachte er sein  
Haus mit allem, was dazu gehörte: Mobiliar,  
Scheuern, Ställe, Vieh und Felder. Dazu noch  
hunderttausend Mark in bar... „Er wird wis-  
sen, daß es nichts Besseres in dieser windigen  
Welt gibt als ein sicherer Hafen in der Heimat.  
Er wird das Haus seiner Väter schätzen und  
ehren und es halten wie einen kostbaren Schatz;  
er wird sich auch wohl darin fühlen, genau so  
wie ich, sein Großvater und fünf andere Väter.  
Der Peter gleicht seinem Großvater wie ein

Unser neuer Roman:

## Ländler vom Gliersee

Ein neuer Berg-Roman von Friedrich  
Lange — einem unserer erfolgreichsten Alpen-  
schriftsteller — ist für jeden Leser ein vergnüg-  
tes Ereignis. Bodenständigkeit, Kameradschaft,  
Freundschaft, Liebe zu Volk, Heimat und  
Natur — all dies fügt der Verfasser zu einem  
gelungenen Werk zusammen, das sich durch  
Tempo und Spannung auszeichnet. Wir sind  
sicher, daß unsere Leser diesen Roman, mit des-  
sen Abdruck wir in der nächsten Ausgabe be-  
ginnen, noch lange in angenehmer Erinne-  
rung behalten werden.

Ei dem anderen, deshalb gehört er in diese  
Haus! Damit er nach den Augen der Menschen  
in wirtschaftlichen Dingen nicht zu sehr  
braucht, vermache ich ihm noch hunderttausend  
Mark...“

Das Testament enthielt am Schluß noch  
einen Zusatz: „Alle Legate werden nur dann  
ausgezahlt, wenn die Empfänger Schweigen  
geboten. Denn am Dank und der Meinung der  
Menschen liegt mir nichts. Es genügt vollauf,  
wenn ein er weiß, wie ich lebe und was ich  
tat. Und dieser Ein e soll über mich, den Lum-  
penmillionär, richten. Ich bin nicht ohne  
Sünde, doch ich hoffe, er wird mit mir gnädig  
sein vor Gericht, denn ich habe versucht so zu  
leben, daß die eine Hand nicht wußte, was die  
andere gab...“

Am ersten März des darauffolgenden Jah-  
res holte Jse Stahler den Peter am Gefäng-  
nistor ab. Es war morgens. Dünner Reif be-  
deckte die Wiesen. Ueber dem Land ruhte ein  
freundlicher Schimmer, weil die feurige Lichtspen-  
derin nahe. Spähen schilpten von Dächern und  
Nesten, auch sie erwarteten froh den kommenden  
Sonnenstrahl, der noch mit dem Nebel kämpfte.  
Doch die Sonne hatte alle Nebel verjagt, als  
die Jse den Peter in die Freiheit und in  
die Heimat führte.

Im selben Jahre noch heirateten zwei der  
Neistuben, Karl und Peter, und die drei Wil-  
len am Berggang bedauerten es nicht.

Karl hatte nicht Hochzeiter sein wollen, so  
lange sein Bruder im Gefängnis weilte. Die  
Leute redeten viel über seine Vermählung, denn  
seine Frau war ja eine Schwester Philipp  
Krauers.

„Das haben wir von unserem Onkel, Peter“,  
so jagte Karl zu seinem Bruder, „daß wir auf  
das Gerede der Leute nicht achten. Ist's daß,  
so reden sie — ist's Liebe, so redet man auch!  
Was der Vater meiner Braut uns und was du  
dem Bruder meiner Braut angetan hast, ist ge-  
fühnt und es sei vergessen. Sünden dürfen  
nicht ewig leben, denn wenn sie leben, zwingt  
sie Unglück! Wir sind Menschen, die Sünden  
töten können!...“

— Ende —

Erst KENNARD:

## Wer bist du wirklich?

29

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W. 35

Es ist gegen Abend, wie sie in Bärbes Hei-  
matstadt Urach ankommen. Der Wagen hat  
die Steigungen hinauf zur schwäbischen Alb  
gemacht, als wäre es ein ebener Weg. Derber  
ist die Luft geworden, die Buchen, zu weiten  
Wäldern gebreitet, haben noch das erste helle  
Frühlingsgrün. Hinter ihnen stehen die Tan-  
nen: groß, dunkel, zum Hochwald geschlossen.

Bärbes Gesicht ist plötzlich sehr blaß, wie sie  
von einer Anhöhe herab die Stadt erblickt.  
Wie anders ist sie hier fortgefahren! Es ist  
ihre, als wären die Tage, seitdem Mr. Fiedls  
mit ihr von hier nach Berlin abgereist ist,  
Jahre.

Da ist ein großes, schweres Stadtor mit  
einem dicken, runden Turm und einem luf-  
tigen Dachreiter dazu. Vert fährt vorsichtig,  
seine Hupe wartet. In diesem stillen, alt-  
deutschen Städtchen ist wenig freie Sicht.

Bärbe dirigiert: links, rechts, wieder links!  
Er fährt durch enge Straßen, die im warmen  
Abendlicht liegen. Vor den Türen sitzen Leute,  
Kinder spielen. Eine Kirchenglocke lautet den  
Abend ein. Die bunten Giebel der Häuser  
leuchten.

Es ist eine richtige kleine Märchenstadt, in  
der die Brunnen unablässig ihr Klitzern ver-  
sprühen, in der die Zeit still zu stehen scheint.  
Vert kommt sich mit seinem großen schweren  
Wagen direkt unheimlich vor: Nun legt  
Bärbe die Hand auf seinen Arm:

„Mei Vaterhaus“, sagt sie.  
Ein Schild „Gottbold Nägele, Weinhand-  
lung“, steht über dem geschmückten Polportal.  
Zwei Männer in blauen Blusen rollen ein

paar Fässer auf einem schief liegenden Brett  
vom Keller auf die Straße. Ein hagerer Mann  
mit einem gutmütigen Gesicht sagt irgend et-  
was Unverständliches in einem unverständ-  
lichen Schwäbisch.

Bärbe ist mit einem Sprung heraus.

„Du meinst“, sagt einer der blauen Blusen-  
männer, „es ist ja das Fräulein Bärbe“. Und  
schon hängt Bärbe am Hals des mageren  
Mannes.

Man hat Vert in der Wiederkehrsauf-  
regung ganz vergessen. Der überlegt einen  
Augenblick, dann stellt er mit einem Schwung  
Bärbes kleinen Koffer auf die Erde, und winkt  
den Mitspieler Schmidt aus Wiesbaden zurück,  
der nicht so recht weiß, ob er aussteigen soll  
oder nicht.

Gerade wie Bärbe sich von dem Hals des  
Vaters löst und halb verlegen, halb froh sagt:  
„Gut mal, Badder, fell ich der Herr  
Gaudow“, — da winkt Vert noch einmal mit  
der Hand.

„Auf Wiedersehen, Fräulein Bärbe. Alles  
Gute!“ ruft er, gibt Gas. Und ehe Herr Nä-  
gele und Bärbe noch etwas sagen können, fährt  
Vert schon davon, entzieht sich allen Rück-  
sichtungen.

Bärbe sieht ihrem Freunde entgegen nach,  
Herr Gottbold Nägele nicht weniger entgegen-  
stert.

„Ja, wasch ich denn?“ fragt er ratlos,  
schaut ängstlich auf sein Kind. Die ganze Ge-  
schichte mit dem Mister Fiedls war ihm schon  
etwas unheimlich. Nun dieser gänzlich unde-  
kannte und sehr elegante junge Mann mit

Bärbe in einem Wagen? Und dann gleichsam  
in Flucht? Jemand etwas ist Herrn Nägele  
dabei ungemütlich.

Aber Bärbe sieht den Vater an: Nein, es  
ist genau der Blick, mit dem sie von ihm ge-  
gangen. Der klare und herzhafte Blick eines  
Menschen, der nichts zu verbergen hat. Viel-  
leicht war der Ausdruck ein bißchen ernster?  
Oder gar traurig?

„Laß nur Badder“, sagt sie und schiebt ihren  
Arm unter den seinen, „ich erzähl dir scho.  
Brauchst kei Angst hab.“

Und so geht sie, indes an den Haustüren  
ringsherum ein schnell angesammelter Scher  
neugieriger Nachbarn die heimgekehrte Bärbe  
in ihrem Großstadtkostüm bestaunt, mit dem  
Vater ins Haus.

Vert faßt mit seinem Wagen weiter. Nun  
er Bärbe abgeliefert hat, hrennt in ihm auf  
einmal das Verlangen, sich mit Herrn Dordeli  
anzusehen. Am liebsten wäre er die  
Nacht durchgefahren. Aber der Wagen hat  
heute schon so allerhand geleistet und er schließ-  
lich auch. Er könnte sich ja von dem Beifahrer  
absetzen lassen, aber er muß selber fahren —  
das alte Kennzeichen hat ihn gepackt — ach  
ja, siegreicher Herrenfahrer Vert Gaudow —  
längst vorbei und vergessen.

Außerdem ist es ja nicht sein Wagen. Vert  
hat auf einmal ein ungeheuerliches Verant-  
wortlichkeitsgefühl für das, was man ihn an-  
vertraut, ganz gleich, ob es ein schönes, jun-  
ges Mädel wie Bärbe Nägele ist, oder ein  
Auto. So fährt er in Richtung Stuttgart, über-  
nachtet dort und nimmt mit dem ersten Mor-  
gen grauen schon die Richtung in die Schweiz.

Breit, groß und sicher steht das Haus Ver-  
dels in der Glockengasse in Zürich. Bärbe Vert  
nicht mit einer solchen Portion Wut geladen  
— vielleicht würde doch ein kleines Gefühl der

Unsicherheit über ihn kommen. Dies alles hier  
scheint fest gegründet, unangreifbar, als ob kei-  
ner kommen könnte und diesem Hause und sei-  
nem Inbassen etwas tun.

Aber dieser blinde Zorn, der in ihm gegen  
Lorenz Dordeli lebt, stößt Hemmnungen bei-  
seite.

„Zu Herrn Dordeli“, sagt er herrisch zu dem  
Portier, der vor dem schweren Tor steht.

Der Portier, eisgrau, seit 40 Jahren in der  
Firma Dordeli, fährt zurück. Der da vor ihm  
steht, sein herrliches „Zu Herrn Lorenz Dor-  
deli“ hinwirft, — Herrgott, das ich doch...!

Der Portier ist in diesem Augenblick am  
helllichten Tag geneigt, am Gespenster zu glau-  
ben. Wenn er nicht wüßte, daß Herr Dordeli  
im Büro ist, würde er denken, er stünde jetzt  
vor ihm.

Ehe sich der Portier noch aufrafft, um dem  
Besucher nachzujagen, ihn zu fragen nach  
dem wieso, weshalb, warum, ihn vorchrifts-  
mäßig anzumelden, — hat Vert schon ein  
Schild gesehen:

„Chef-Kontor, Anmeldung nebenan.“

Mit einem geradezu rachsüchtigen Gesicht  
beachtet Vert diese Mahnung „Anmeldung  
neben an“ nicht, drückt auf die Klinge des  
Chefontors, öffnet.

An einem riesengroßen Schreibtisch, der  
mit Papieren und Akten bedeckt ist, sitzt Lorenz  
Dordeli.

Vert ist im Augenblick wieder geradezu  
überfallen von dieser unwahrscheinlichen  
Ähnlichkeit.

„Geben Sie her, Fräulein Weigel“, sagt  
Lorenz Dordeli, ohne aufzusehen. Er erwartet  
seine Sekretärin, die er eben nach Akten weg-  
geschickt hat.

Aber Fräulein Weigel antwortet nicht. Lo-  
renz Dordeli sieht auf, fährt empor:

„Sie?“ fragt er fassungslos und starrt auf  
Vert.



„Ich möchte Sie gerne küssen ... wenn ich bloß wüßte, ob es keiner sieht!“  
„Soll ich die Augen zumachen?“  
(Zeichnung: Erich Hans)

#### Falsch verstanden

Volle steigt mit einem großen Koffer in der Hand aus dem Zug.  
„Gepäck, mein Herr?“ umdrängen ihn die Träger.  
„Nein!“ wehrt Volle ab. „Sie sehen doch, ich habe selbst welches.“  
Schneider: „Herr Schiffer, Sie sind mir vom vorigen Jahr immer noch einen Rod schuldig.“  
Student Schiffer (auf seinen abgetragenen Rod zeigend): „Diese Schuld ist, wie Sie sehen, bereits abgetragen.“  
„Frisch, hast du viele Freunde in deiner Klasse?“  
„Nein, Onkel — keine!“  
„Manul! Wie kommt denn das?“  
„Weißt du, Onkel, die Kleinen, die ich verkaufen kann, können mich nicht leiden, und die Großen, die mich verkaufen können, kann ich nicht leiden!“

Friedrich hat um ein Pfefferminzplätzchen gebeten. Als er es im Munde hatte, läuft er zur Mutter und sagt:  
„Das Plätzchen mag ich nicht, das macht so mächtigen Zug im Mund!“

#### Konsequenz

„Woran mag der Müller wohl gestorben sein?“  
„Das weiß man nicht.“  
„Da ist er also bis zu seinem Tode konsequent geblieben: man wußte nicht, wovon er lebte — und man weiß nicht, woran er starb.“

„Sag mal, Maxe, was haben eigentlich die Zahlen zu bedeuten, die hier am Sockel des Denkmals vom Alten Fritz stehen?“  
„Mensch, das weißte nicht? Das waren doch seine Telefonnummern!“

Kellner: „Vielleicht darf ich dem Herrn Kalbszunge empfehlen?“  
Gast: „Danke; ich esse nichts, was bereits ein Tier im Maul gehabt hat.“  
Kellner: „Wie wäre es mit Eiern, mein Herr?“

#### Lotteriehemd

Friedrich geht ins Kaufhaus.  
„Fräulein, ich möchte gern ein Oberhemd, aber kein Lotteriehemd, wie das letzte Mal.“  
„Lotteriehemd?“ fragte die Verkäuferin erstaunt zurück.  
„Na, bei dem letzten mußte immer der Einsatz erneuert werden.“  
(Weite Welt.)

#### Im Gegenteil

„Walter, Walter, wenn du eine hübsche Frau fischst, vergißt du immer, daß du verheiratet bist!“  
„Aber im Gegenteil, Amalie, — dann kommt es mir gerade zum Bewußtsein!“  
(Verklungene Söndag.)

#### Vergebene Liebesmühe

Der amerikanische Dollarprinz Vanderbilt war dafür bekannt, daß er grundsätzlich keine Trinkgelder gab. Als er einmal längere Zeit ein Hotelzimmer bewohnte, ohne dem Zimmerkellner auch nur einen Cent zu geben, sagte dieser eines Morgens zu ihm: „Heute nacht habe ich von Ihnen geträumt, Herr Vanderbilt.“

„So“, sagte dieser, „und was denn?“  
„Sie haben mir zehn Dollar gegeben.“  
„Zehn Dollar?“ meinte Vanderbilt, „das ist wirklich reichlich, sehr reichlich sogar. Na, einmal mach' ich nichts. Behalten Sie sie nur!“

#### Ein ganz Schlauer

Lehrer: „Nur gleichartige Dinge kann man voneinander abziehen. Drei Wespel von vier Birnen geht nicht; auch nicht drei Pferde von vier Stunden.“  
Mädchen: „Aber drei Liter Milch von vier Kühen, das geht!“  
(The Argonaut.)

#### Geographie

Der Lehrer: „Also, was ist das hier für ein Ozean?“  
Der Schüler: „???“  
Der Lehrer: „Sehr richtig, der Stille Ozean!“  
(Estrabladel.)

#### Zaghafte Frage

Arzt (zum stark erkrankten Patienten): „Sie sollten jetzt keinen Alkohol trinken, nicht rauchen, nicht ausgehen.“ — „Und bloß noch husten, Herr Doktor?“

#### Zweideutig ausgerichtet

Nicht neben einem Mandoverfeld weidete eine Herde Kühe, die durch das Schießen so unruhig wurde, daß sie nach allen Seiten auseinanderstob. Der Gutsinspektor hat deshalb den General, das Feuer an dieser Stelle zu unterlassen, was dieser auch bewilligte. Er beauftragte einen jungen Offizier, den Befehl abzugeben und hörte, wie der den Soldaten mit drohender Stimme zurief: „Der Herr General befehligt, sofort mit dem Schießen aufzuhören. Das Rindvieh kann es nicht vertragen.“

Gausfrau (zum Krämer): „An den Kirschen, die mein Bub vorhin bei Ihnen holte, fehlt ein halbes Pfund. Wie geht das zu?“  
„Kann ich nicht sagen, Madame. Meine Waage hat richtig gewogen, aber vielleicht wiegen Sie mal Ihren Jungen nach.“

#### Muster der Sparsamkeit

Gausfrau (zur Köchin): „Ihr Bräutigam hat Ihnen schon wieder Blumen gebracht. Er scheint sehr verschwenderisch zu sein.“ — „Doch nicht, Madame. Im allgemeinen ist er sehr ...“



Der starke Mann: „Darf ich Ihnen einen Platz anbieten, mein Fräulein?“  
(Zeichnung: Bergström)

sparsam. Wenn er zu mir in die Küche kommt, macht er sogar das Licht aus.“

#### Eine kalte Dusche

Anneliese, frisch und gesund, geht im Walde spazieren. Ein junger Bursche kommt ihr entgegen: „Entzündend romantisch ist es hier! Finden Sie nicht auch, Fräulein? Weinad wie im Urwald!“

„Ja“, sagt Anneliese mit Augenzwinkern, „sogar die Affen sind da!“  
(Gemmet's Journal.)

#### Konkurrenz

Der bekannte Tenor und die schwärmerische junge Dame hatten auf der Bank im Garten Platz genommen. Der Himmel war voll leuchtender Sterne und der Mond lächelte hold zu ihnen herab. Im Gebüsch nebenan schlug eine



Der Mann mit der guten Idee  
(Pass. Show)

Nachtigall ihre schönen Triller.  
„Singt sie nicht entzündend?“ fragte die junge Dame hingerissen.  
„Im, schon möglich“, meinte der Tenor, „etwas schwierig für mich, ein Urteil zu fällen ... wo ich doch selber singe!“  
(Illustriert Familienblatt.)

#### Erkunde

Lehrer Giesecke tut sein Bestes, um seinen Schülern den Globus zu erklären. Nachdem er seinen Vortrag beendet hat, fragte er: „Nun, Wolfgang, welches Land liegt unserem Lande genau gegenüber auf der anderen Seite der Erdkugel?“

Wolfgang schweigt.  
„Das ist doch ganz einfach“, ermuntert ihn der Lehrer, „stell dir vor, wir bohren von unserem Schulhof aus ein Loch durch die Erde, ganz gerade hindurch, und du krichst hinein. Wo kommst du auf der anderen Seite der Erdkugel wieder heraus?“  
„Aus dem Loch!“ antwortet Wolfgang.  
(Allers Familien Journal.)

Der kleine Heinz schnappt überall etwas auf, Heinz hat Fieber, der Onkel Doktor kommt: „Na, kleiner Bursche, was fehlt dir denn?“  
„Mein Fieber“, versagt und ängstlich: „Ich glaub', es ist Delirium!“  
(Weite Welt.)

#### Nur eine Fliege

Der junge Mann kam mit seiner Eiswaffel zurückgekehrt: „Was für eine Wirtschafft!“ schrie er. „Sehen Sie nur, hier ist ja eine Fliege im Eis!“  
„Immer mit der Ruhe?“ beschwichtigte ihn der Verkäufer. „Sie können noch froh sein — heute stand etwas in der Zeitung von einem Amerikaner, der einen Mann mit im Eis gefunden hat!“  
(Estrabladel.)

#### Vor und nach Gebrauch

Kabrikant Reiminger kratzte sich den Kopf: „Ich weiß nicht recht, dieses Empfehlungsschreiben werden wir wohl nicht gebrauchen können!“  
„Warum denn nicht?“ fragte sein Kompagnon.  
„Nun“, meinte Reiminger, „der Mann schreibt: Früher hatte ich drei Kähle Stellen auf dem Kopf, aber nach Gebrauch Ihres Haarwuchsmittels habe ich nur noch eine ...“  
(Vor Alle.)

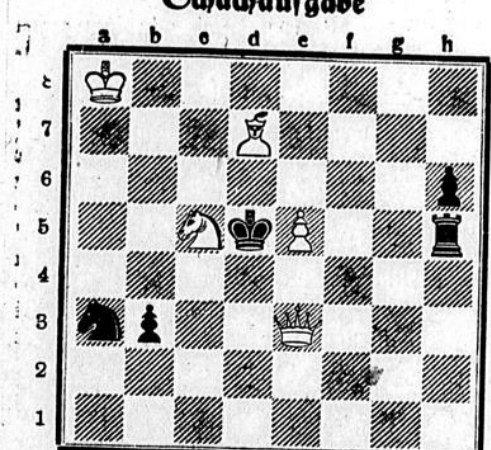


„Sagen Sie mal, Fräulein Braun, sind Sie nicht älter als Ihre Schwester?“  
„Jaaa ... aber das ist nicht der Rede wert, bloß ein paar Monate!“

#### Die Rede

Im Jahre 1848 wurde in Kassel ein Landtag einberufen. Die Bauern eines ostpreussischen Dorfes fanden ihren Ortsvorsteher als Abgeordneten nach Kassel, wo er die Interessen der ostpreussischen Landwirtschaft energisch vertreten sollte. Jeden Abend sahen nun die Bauern in der Zeitung nach, ob eine flammende Rede ihres Abgeordneten abgedruckt wäre. Aber sie fanden nichts. Als dann der Ortsvorsteher zurückkehrte, wurde eine Sitzung anberaumt. Gleich bei der Eröffnung rief ein Bauer: „Christian, wozu haben wir dich nach Kassel geschickt, wenn du nichts für uns getan hast?“  
„Ich habe nichts für euch getan!“ fragte der Ortsvorsteher erlaunt.  
„Nein, wir haben jeden Abend nach einer Rede von dir in der Zeitung gesucht, aber kein Wort von dir gefunden.“  
„So? Habt ihr nicht gelesen: 'Es erkörnte lauter Beifall' oder: 'Hierauf hob sich lebhaftes Gemurmel'?“  
„Freilich“, gaben die Bauern zur Antwort.  
Da lächelte der Ortsvorsteher beruhigend und sagte: „Seht ihr, meine Freunde, da hab ich mich gemacht.“  
Fr. Sch.

#### Schachaufgabe



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Kontrollstellung (10). Weiß (5): K8; D8; B7; C5; B5. — Schwarz (5): K5; C4; L5; B3 u. 66.

#### Gleichklang

Als Vogel buhlt ich nie mit eines, Adlers Flug,  
Mit Golde buhlt ich leicht, wenn mich ein Mädchen trug;  
Vor alters buhlt ich, mit Ruhme zu vermehren,  
Bei Rittern kühn und stolz und kriegsgewohnten Helden.

#### Scherzrätsel

Wer sagt des Rätsels Lösung mir und nennt mir einen Mann,  
Der Braut und der zugleich auch noch ein Bräutigam sein kann?

#### Kopfwechselfrästel

Lapze — Plan — Eid — Mittel — Lehne  
— Inhalt — Rent — Wohle.

Vorstehenden Wörtern gebe man einen andern Kopf. Sind diese neuen Wörter gefunden, so ergeben deren Köpfe, aneinandergefügt, einen touristischen Ausrüstungsgegenstand.

#### Kreuzworträtsel

Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1. griechische Sagenfigur, 7. Halbedelstein, 8. Verwitterungserscheinung, 10. Nebenfluß der



Isar, 11. griechischer Fluß, 12. Taufzeug, 13. englische Kolonie in Arabien, 14. landwirtschaftliches Gerät, 18. gesellschaftliche Stellung, 21. Grenzgebirge, 22. Blutgefäß, 23. Volks- erzählung, 24. griechische Göttin, 25. Sinn- spruch. — Von oben nach unten: 1. Stadt auf Samoa, 2. anderes Wort für Ruhepause, 3. Parzelliichen, 4. marokkanischer Strom, 5. Himmelsrichtung, 6. italienisches Fürsten- geschlecht, 7. griechische Sagenfigur, 9. böotische Stadt, 15. Halmplange, 16. anderes Wort für Gehalt, 17. Edelwild, 18. Segel- stange, 19. englische Hafenstadt in Arabien, 20. kleines Vektier.

#### Silberrätsel

Aus den 42 Silben:  
al — bo — bud — eli — das — din — e — e — en — en — fel — fet — ga — ger — get — herz — ho — il — ket — la — ling — long — low — ma — me — mi — nach — nau — non — pa — que — ra — spel — su — te — ter — ti — tung — ur — ver — zett  
sind 14 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Handwerkzeug, 2. Schweizer Tal, 3. Stadt in Thüringen, 4. anderes Wort für Sippchaft, 5. Blasinstrument, 6. Insekten- larve, 7. amerikanischer Dichter, 8. Hofsitte, 9. weiblicher Vorname, 10. Singlied, 11. theba- nischer Feldherr und Staatsmann, 12. Kran- keit, 13. Jahrbuch, 14. Vorratsbehälter. Nach rich- tiger Bildung der Wörter müssen die erste Buchstabenreihe von oben nach unten und die fünfte Buchstabenreihe von unten nach oben einen Sinnpruch ergeben.

#### Zahlenrätsel

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0  
2 2 6 2 3  
3 0 3  
4 3 5 5 2 1 7  
5 1 2 3 8 9 0  
6 7 8 2  
7 8 1 7  
8 2 3 1  
9 2 3 4  
0 7 6 4

#### Bruchstükaufgabe

Die nachstehenden 12 Wortbruchstücke:  
im — um — om — ar — a — id — om — ug — hm — al — eu — v  
sollen durch Anfügen je eines Buchstabens am Anfang zu Wörtern umgestaltet werden. Diese Buchstaben ergeben alsdann, mitein- ander verbunden, ein beliebiges Getränk der gegenwärtigen Zeit.

#### Literarisches Verselrätsel

„Lern' auf die Augen tun,  
Wenn nichts dir soll mißfallen;  
Und wenn dir was mißfällt,  
Lern' eines zuzudrücken.“

Werden die in obigem Vierzeiler fettge- druckten Buchstaben richtig aufammengefügt, ergeben sie den Namen des Dichters.

Auflösungen aus voriger Nummer  
Schachaufgabe: 1. Dd8—f6, T7×f6 oder 2. anders; 2. C6—c7 oder D6—f3 matt.  
a) 1. ... Lc5×f6 oder 2. anders; 2. C6 nach f4 oder Lg1—f3 matt. b) 1. ... Cc3 beliebig oder Dd×c5; 2. e2—c4 oder Df6×e5 matt.

Buchstabenergänzungs-Rätsel:  
Drache, Mehre, Stadel, Verfolg, Frau, Trabe, Lefche, Culm, Dache, Grebus, Nadel. — Das Beilchen.

Gegenfähe: 1. Gabenichts, 2. Feld- hammer, 3. Fahrwahe, 4. Waldfater, 5. Lauf- feuer, 6. Dyboit, 7. Wasserjucht, 8. Geleise.

Silberrätsel: 1. Meiste, 2. Gilt, 3. Imman, 4. Natur, 5. Ende, 6. Frisch, 7. Me- rac, 8. Bhlus, 9. Garten, 10. Ernte, 11. Ra- dan, 12. Warnow, 13. Unter, 14. Kofte, 15. Schliemann, 16. Gilt, 17. Bippe, 18. Fugrimm, 19. Sanskrit. — Mein einziger Wunsch ist meiner Wunsche Ruhe.

Somonym: Gefallen.

Buchstabengerätsel: Onkel — Onkel.  
Denksporaufgabe: Es kann sich nur um Affen handeln, denn nur im Innern von Zentralasien gibt es Punkte, die nach allen Seiten hin 2500 Kilometer vom Meere ent- fernt sind. Diese Tatsache kann man auf der Weltkarte eines jeden Schulalters kontrol- lieren.

Wiberrätsel: Baue nicht den Grund mit Marmor, fehlt zum Dache dir der Ziegel.  
Vierstilige Scharade: Federbüche.

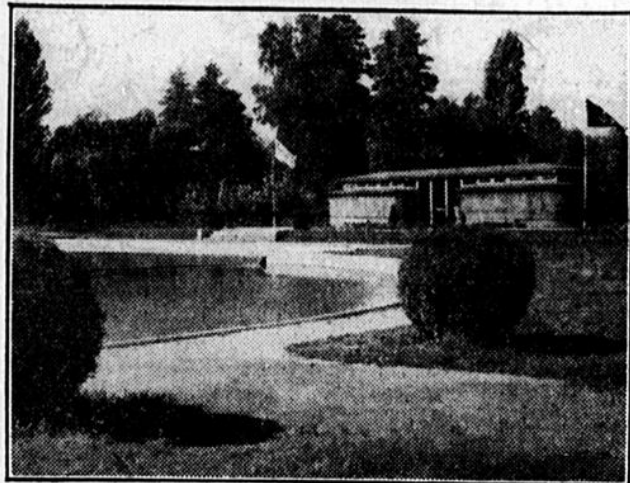
Auf die Frage, wie es ihm ginge, antwortete der hochbetagte Maler Andreas Achenbach: „Vorne Ach und hinten Ach, wie kann es einem da stehen!“

# Fragen der Landwirtschaft

## Kein Dorf ohne Badeanstalt!

Jede Stadt und fast jede größere Gemeinde besitzt heute in Deutschland bereits ihr eigenes Freibad. Dort können in jedem Sommer Jung und Alt sich in Licht und Sonne, in Luft und Wasser erholen und von den Anstrengungen der Arbeit ausruhen. Aber nicht alle Volksgenossen konnten bisher diese Einrichtungen benutzen. Vor allem fehlt es auf unseren Dörfern an Dorf Badeanstalten und Schwimmgelegenheiten. So ist vielen Bauernjungen und Bauernmädels kaum bekannt, was ein Dorfbad sein kann und was eine Schwimmanlage ist.

Das ist ein bedauerlicher Zustand, denn gerade auf dem Lande, wo schwerste körperliche Arbeit geleistet werden muß, sollten in erster Linie derartige Anlagen errichtet worden sein. Der jugendliche Körper sollte bereits im zehnten Alter durch Schwimmen geteigt werden. Viele Körperschäden und viele Krankheiten, die im Laufe der Jahre unsere Dörfer immer wieder heimsuchten, wären dort nicht eingezogen. Es soll deshalb in Zukunft kein deutsches Dorf mehr ohne ein richtiges Dorfbad sein. Jeder Bauernjunge und jedes Bauernmädchen soll, wie die Kameraden in der Stadt, schwimmen lernen und soll merken, wie wichtig für seine körperliche Erhaltung der Wasserport ist. Viele Bauern meinen vielleicht, daß das, was in der Stadt eingeführt worden ist, noch lange nicht auf die Dörfer gebracht werden muß. „In früheren Zeiten kannte man solche modernen Einrichtungen ja auch nicht.“ Das ist aber ein Standpunkt, den unsere Jugend heute nicht mehr vertreten kann. Das, was für den Städter in gesundheitlicher Hinsicht gut und richtig ist, ist für den Landbewohner ebenso wertvoll und von Bedeutung.



Badeanstalt in Kleinschönebeck (Kreis Niederbarnim)

Auf der diesjährigen 4. Reichsnährstands-Ausstellung, die in München stattfand, wurde zum erstenmal auf einer großen Fläche ein vorbildliches Dorfbad gezeigt. Mit den billigsten Mitteln und mit dem geringsten Kostenaufwand kann heute schon eine derartige Badeanlage geschaffen werden. Bei der Errichtung solcher Dorfäder draußen im Lande wird sich der Gemeindegemeist und der Opfergeist der deutschen Bauern erneut beweisen, denn es handelt sich darum, unsere deutsche Bauernjugend froh und gesund zu erhalten.

## Das Auge des Herrn füttert das Vieh!

In unseren alten deutschen Spruchweisheiten, die nahezu alle aus dem bäuerlichen Brauchtum stammen, liegen tiefe Erkenntnisse und die Erfahrungen endloser Geschlechter. Auch das Wort: Das Auge des Herrn füttert das Vieh! ist eine solche Bauernregel, die ganz bestimmt ihre Berechtigung hat; denn nur dort, wo der Herr sein Auge hat, herrscht Ordnung in Haus und Hof. Das Hoftor bleibt sonst über Nacht offen, die Schweine im Koben verkommen, die Hühner haben kein Kalkfutter mehr und die Sauggrube geht über und verliert viel von ihrem Wert.

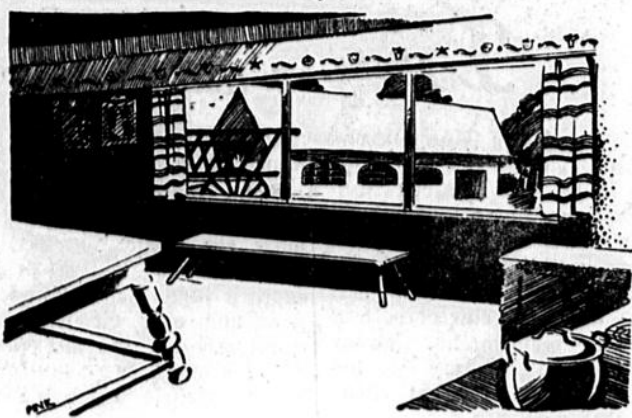
Sehr oft ist die Hofanlage unübersichtlich und verlangt deshalb erhöhte Arbeit. In vielen Fällen fehlt es allerdings nur an der nötigen Helle. Die alten Gebäude wurden einstmal sehr sparsam mit Fenstern versehen, so daß sie dunkel sind und deshalb nur schwer in Ordnung gehalten werden können. Da aber in Begleitung der Dunkelheit stets Feuchtigkeit, Schmutz und Ungeziefer zu finden sind, so ist es nur unter Erbschwernissen möglich, den Hof auch richtig sauber zu halten. Wenn es sich dabei lediglich um dunkle Heuinlagen oder finstere Maschinenschuppen handelt, mag die Sache ja noch gehen, denn hierdurch wird nur die Arbeit unnötig vergrößert. Sind jedoch die Stallungen düster und beinahe fensterlos, dann leidet die Rentabilität, denn so untergebrachtes Vieh kann nicht gesund und leistungsfähig sein! Jedes Lebewesen braucht zur vollen Entfaltung all seiner Kräfte Licht, Luft und Sonne — einerlei, ob es sich um Menschen, Tiere oder Pflanzen handelt. Wer Blumen in dunkle Keller sperrt, braucht nicht erst auf Blüten zu warten; wer Tiere in dumpfen, lichtlosen Ställen hält, kann keine Leistung fordern; wer selbst ungesund und sonnenlos lebt, wird krank, müde, freudlos!

### Die gute Sicht

Helligkeit in reichem Ausmaß ist aber nicht nur die Grundbedingung für die Gesundheit aller Lebewesen, sondern sie schafft auch Sauberkeit, denn was die Sonne be-

will reingehalten sein! Unkontrollierbare Winkel aber, in die nie ein Lichtstrahl hineinleuchtet, bleiben Schmutzgeden und Keimzellen aller möglichen Krankheiten.

Die gute „Sicht“ hinein und hinaus ist gerade im Bauernhof aber von besonderer Bedeutung: sie läßt nicht allein die Helle überall eindringen, sondern auch das Auge



Durch große Fenster überallhin gute Sicht

des Herrn! Es ist ein leichtes, über lichtdurchflutete Räume die notwendige Uebersicht zu halten, während im Dunkeln dagegen „gut zu munkeln“ ist. Ist alles hell, so genügt oft nur ein Blick, um im Stall nach dem Rechten zu sehen; dann sind Futterbarren und Mistgang, Milcheimer und Tränkgeschirr rein, dann wird kein Futter verschwendet und trotzdem genügend gefüttert. Schlechte Beleuchtung aber ist gern die Ursache für ungenügend gepuhte Pferde und Unordnung im Stall.

Auch der „Feldherrnhügel“, die Bauernstube, sollte durch große Fenster eine gute Sicht auf das ganze Hofgetriebe zulassen. Dann können Bauer und Bäuerin alle Vorgänge leicht überwachen und haben obendrein noch den Vorteil, daß Sonne, Licht und Luft und damit Frohsinn, Schaffenskraft und Gesundheit Eingang ins Haus finden!

## Gesunde Landarbeiterwohnungen

Es bestehen heute keine Zweifel mehr, daß mit der Lösung des ländlichen Wohnungsproblems gleichzeitig auch die Landarbeiterfrage mitgelöst sein wird. Die Abwanderung der Landarbeiter in die Städte und der damit hervorgerufene Landarbeitermangel ist wohl in erster Linie die Folge unzureichender Wohnungsverhältnisse auf dem Lande. Die Schaffung von gesunden Wohnungen für die Landarbeiter ist daher nicht nur ein sozialpolitisches Erfordernis, sondern auch eine nationalwirtschaftliche Notwendigkeit, die sich in besonderem Maße aus der Durchführung des Vierjahresplanes ergibt. Wenn wir heute aus unserem deutschen Boden herausheben wollen was nur möglich ist, dann müssen wir auch die nötigen Arbeitskräfte hierfür haben.

Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit einer besonderen gesundheitlichen Wohnungsfürsorge auf dem Lande. Die größte gesundheitliche Gefahr der ländlichen Wohnungen ist es, daß sie vielfach feucht und muffig sind. Das kommt in erster Linie daher, daß die Wohnungen sich auf ebener Erde befinden. Oft befinden sich die Wohnräume auch über den Viehställen, woraus sich weitere

### gesundheitliche Gefahren für den Menschen

ergeben. Dazu kommt noch die oft beobachtete geringe Entlüftung und Belüftung der ländlichen Wohnungen. Viele Wohnungen sind auch zu eng und zu überfüllt. Es ist nun eine allgemein bekannte Tatsache, daß schlechte Wohnungen wesentlich zur Verbreitung von ansteckenden Krankheiten beitragen. Es ergeben sich hier insbesondere Zusammenhänge zu der Tuberkuloseinfektion. Im Reichsgesundheitsblatt ist kürzlich dargestellt worden, daß eine hygienisch ungünstige Wohnung imstande ist, die Widerstandsfähigkeit gegen die Tuberkulose zu vermindern. In einer mangelhaft gegen Wärmeverlustr geschützt, feuchten und ungenügend geheizten Wohnung ist die Gefahr von Erkältungskrankheiten, wie Schnupfen, Angina, Rheumatismus, Darmkatarrh usw. besonders groß. Bekanntlich hat auch die erhöhte Säuglingssterblichkeit auf dem Lande zum Teil ihren Grund in den schlechten Wohnungsverhältnissen.

Aber die Wohnung soll ja nicht nur imstande sein, Krankheitsgefahren zu vermindern, sondern sie soll nach der positiven Seite hin die Gesundheit fördern und erhalten und unsere Leistungsfähigkeit und damit Arbeitskraft stärken. Die Wohnung ist auch für das seelische Wohlbefinden wichtig.

Man sieht hieraus, wie bedeutsam und notwendig die beschleunigte Förderung von Landarbeiterwohnungen ist, wie sie die Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, bezweckt: einmal zur dauernden Sicherung des landwirtschaftlichen Arbeitseinsatzes, und dann auch zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit der auf dem Lande tätigen Arbeiter und Handwerker.

Wieviel gesunde Arbeitskraft ist schon durch schlechte Wohnungen auf dem Lande verschleudert worden. Die ländliche Wohnungsfürsorge hat hier noch ein gewaltiges Aufgabengebiet vor sich, dessen Bedeutung niemand unter-

## Achtung bei der Rübindüngung!

Alle Hackfrüchte, vor allem aber die Rüben, brauchen zu ihrer Entwicklung einen sehr großen Nährstoffvorrat im Boden, welchen sie meist auch dann nicht vorfinden, wenn eine starke Stallungungabe, die möglichst vor Winter untergepflügt sein soll, gegeben ist. Der Stallmist hat in erster Linie die Aufgabe, dem Boden organische Masse zuzuführen, den schweren Boden zu lockern sowie das Bakterienleben anzuregen. Um den Bedarf der Rüben an den drei Hauptnährstoffen

### Stickstoff, Phosphorsäure und Kali

zu liefern, reichen die im Stallmist enthaltenen Nährstoffe nicht aus, weswegen eine Zudüngung mit Handelsdüngern erst den vollen Erfolg bringt und die hohen Aufwendungen an Arbeit im Rübenbau lohnend macht. Den Rüben müssen innerhalb kurzer Zeit große Mengen leicht aufnehmbare Nährstoffe zur Verfügung stehen, zumal sie nur ein geringes Nährstoffaneignungsvermögen haben. Als Kalidünger verwendet man bei Zuder- und Futterrüben gern Kainit, der als wichtigen Nebenbestandteil noch Natron enthält, für das die Rübe besonders dankbar ist. Etwa 4 bis 7 Doppelzentner Kainit je Hektar dürften im allgemeinen angebracht sein. Beim Stickstoff gibt man die Grunddüngung gern in der Ammoniakform, während man zur Kopfdüngung den Salpeterarten wegen ihrer schnellen und intensiven Wirkung den Vorzug gibt. 1 bis 2 Doppelzentner schwefelloses Ammoniak vor der Saat und 1 bis 2 Doppelzentner Natron oder Kalisalpeter in mehreren Gaben vor je einer Hacke gegeben, sind wohl die üblichen Gaben. Als Phosphorsäuredünger zu Rüben kommt das Superphosphat immer mit bestem Erfolg zur Anwendung. Es ist der einzige reine Phosphorsäuredünger mit wasserlöslicher, schnellstens wirksamer Phosphorsäure. Das Superphosphat, von dem man am besten kurz vor dem Drillen oder Auslegen der Rübenknäuel drei Doppelzentner je Hektar ausst, bietet den jungen Rübenpflänzchen bei sofortiger Wirkung eine gleichmäßig fließende Phosphorsäurequelle, fördert dadurch die Jugendentwicklung und bringt die Pflanzen schnell über das gefährliche Jugendstadium hinweg. Dort, wo man mit der Herz- und Trockenfäule der Rüben zu rechnen hat, verwendet man Vor-Superphosphat.

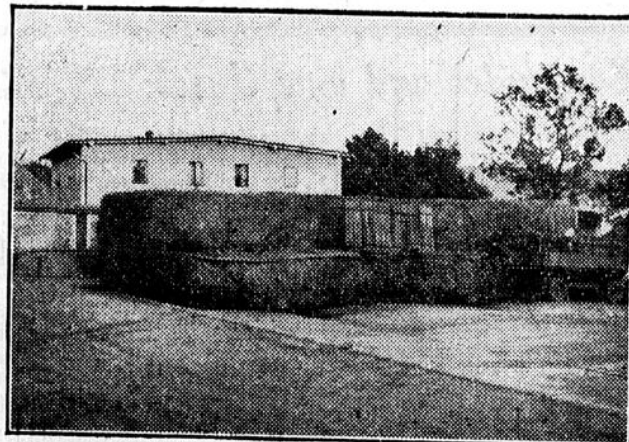
### Die Höhe der einzelnen Düngergaben

hat sich natürlich ganz nach der Höhe der Stallmistdüngung, dem Nährstoffgehalt des Bodens und seinem Kulturzustand zu richten. Wichtig für die gute Ausnutzung aller Düngungsmassnahmen ist auch, daß der Boden sich in gesundem Reaktionszustand befindet; saure Böden sind für den Rübenbau wenig geeignet und müssen durch Kalkung zuvor gesund gemacht werden. Richtige Bodenbearbeitung vor der Saat und ständige Pflege der Rüben während der ganzen Vegetationszeit sind neben ausreichender Boddüngung selbstverständliche Vorbedingung für hohe Rübenenernten.

## Wie sollen wir Dungstätten bauen?

Der gegenwärtige Zustand auf unseren Dungstätten und den Sauggruben ist im allgemeinen als unglaublich rückständig zu bezeichnen. Bei mehr als zwei Drittel der deutschen Höfe sind diese Anlagen zum Teil überhaupt nicht vorhanden, zum Teil nur so mangelhaft, daß eine geregelte Stallmistbehandlung nicht durchgeführt werden kann. Infolgedessen gehen alljährlich große Werte — über 600 Millionen Reichsmark — verloren. In dieser Zahl sind nur die Nährstoffwerte erfasst, und zwar die Mengen, die bei zweckmäßiger Stallmist- und Sauggrubenbehandlung zu verbleiben. Der Verlust an Humuswerten ist schwer in einer Zahl anzugeben. Er ist aber auch kaum geringer als die Nährstoffwerte zu veranschlagen.

Hieraus geht hervor, daß es lohnend, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Mit Hilfe der jetzt durchgeführten



Eine neuzeitliche Düngerstätte

für größere Betriebe mit einem Viehbestand von 15 Großvieh aufwärts. Die zweckmäßig ausgebildete Platte mit einem Gefälle nach ein oder zwei versenkten Sickerrinnen ist durch einen überfahrbaren Wall von 40 cm Breite und 8 cm Höhe ringsum abgegrenzt.

Photos (2) Privataufnahmen M

Dungstättenaktion soll diesem Uebelstand abgeholfen werden. Das Reich gibt

### namhafte Beihilfen

für die Anlage von Dungstätten, Sauggruben und Gülleanlagen. Je nach der Gegend, der Lage des Hofes, der Betriebsweise und dem Klima müssen nun überall neue Dungstätten und Sauggruben errichtet werden. Ein Schema gibt es nicht.

# Brühl und Umgebung

Brühl, 19. Juni 1937.

## Der Roggen „läubt“.

Wandere hinaus an einem sonnigen Juni-morgen zu den Feldern, auf denen das deutsche Korn reift! Leichter Wind weht drüber hin, und aus dem wogenden Weizenfeld steigen graue Wölkchen auf, mehr und immer mehr: Blütenstaub, aus Millionen Venteln vom Winde verweht, daß die Stempel der Roggenähren alle befruchtet werden. Das Naturwunder kann am reisenden Palm ein jeder beobachten, wie sich die Blüte dem Lichte erschließt. Zwischen den beiden Spelzen der Blüte guden plötzlich drei grünlichbraune Ventel hervor. Es dauert nur eine Minute: der Staubbeutel verlängert sich, schiebt den Beutel ganz aus Licht, erschläßt nun und wird zum seidenseinen Fädchen, in dem der Staubbeutel unter dem leisesten Hauch erzittert. Nach Stunden ist der Inhalt entleert, in alle Winde zerstäubt, und schon am Abend des gleichen Tages fallen die leeren Hülsen ab. Zwei Federchen über den behaarten Fruchtnoten erstanden an ihrer Stelle, Narben, die auf Bestäubung warten. Früher nahmen wir die noch nicht erblühte Ähre am Halme in den Mund, und, indem sie den warmen Speichel sog, erblühte sie in wenigen Minuten. Heute wissen wir, daß jede Ähre gebraucht wird. Wir wissen, daß es Frevel wäre, eine einzige nur zu kniden, und so werden wir das Wunder der Reife am Palm am Sonnenmorgen zu erspähen suchen, weil wir in solchem Augenblick ganz nahe der Natur sind.

## Musikfest im Brühler Schloß.

Heute Abend veranstaltet Walter Kunze mit seinen Kölner Kammermusikern ein Musikfest im Brühler Schloß, das zwei Konzerte vereinigt. Im ersten am Nachmittag werden Werke von Telemann, Bach (Hochzeitskantate) und Vivaldi, dazu Cembalovorträge geboten, diese im Festsaal. Das Abendkonzert im Treppenhause bringt Werke von Mozart, wie eine Konzertante-Sonate eine Motette, das Klarinettenquintett, eine Kantate und die kleine Nachtmusik. Gesangs Solist ist Amalie Merz-Tunner.

## Es wird Arbeit vergeben!

Zum Bau eines Staatsjugendheimes in Brühl-Kierberg-Heide sind die Maurer-, Dachdecker-, Innenputz- und Schreinerarbeiten zu vergeben. Näheres beim Stadtbauamt, Rathaus Adolf-Hitler-Platz, Zimmer 16.

An der MZ-Schweigerschule in Brühl, sind beim Ausbildungslehrgang des Sonntags noch einige Arbeitsplätze frei. Anmeldung sofort bei der MZ, Parteihaus oder beim Leiter Gewerbeoberlehrer Grob, Kaiserstraße in Brühl.

## § Anzeige erstattet

wurde gegen einen jungen Mann, der einem Radfahrer auf der Römerstraße aufauerte und ihn bis zur Kaiserstraße verfolgte. Dort brachte er dem Hilflofen mehrere Schläge bei und verletzte ihm am Auge. Diese „Großtat“ wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

## § Ein Verkehrsunfall,

der erst jetzt durch die Erstattung einer Anzeige bekannt wurde, ereignete sich dieser Tage in Brühl-Kierberg. Ein Motorradfahrer überfuhr dort ein Kind und zertrümmerte auch einen Drahtzaun. Das verletzte Kind liegt er ruhtig liegen und suchte möglichst schnell das Weite. Sein Kennzeichen am Rade wurde aber glücklicherweise durch Zeugen festgestellt und so wird der gewissenlose Fahrer seiner gerechten Strafe nicht entgehen.

## Beurlaubung vom Besuche der Berufsschule

Das Kammergericht hat zur Frage der Beurlaubung eines Berufsschülers vom Besuche der Berufsschule durch die Arbeitgeber folgende bedeutsame Entscheidung getroffen. „Die Bestrafung wegen Berufsschulverhinderung setzt voraus, daß objektiv kein genügender Grund für das Versäumnis vorgelegen und daß subjektiv der Angeklagte (Lehrherr) schuldhaft (vorsätzlich oder fahrlässig) gehandelt hat. Hier-nach kommt es nicht darauf an, ob der Lehrherr das Ausbleiben des Schulpflichtigen entschuldigt hat, sondern darauf, ob objektiv ein genügender Schulverhinderungsgrund vorlag. — Hierzu gehört nach der Rechtsprechung des Kammergerichts nicht ein rein geschäftlicher Grund. Vielmehr können solche geschäftlichen Gründe den Lehrherrn nur ausnahmsweise, nämlich nur dann dazu berechtigen, den Lehrling vom Besuche der Fortbildungsschule fern-

zuhalten, wenn eine besondere Zwangs- oder Notlage in Frage kommt. Die Tatsache, daß ein Arbeitgeber den Berufsschüler in seinem Betriebe „notwendig braucht“, bildet an sich allein keine Rechtfertigung einer Berufsschulverhinderung, die öffentliche Berufsschulpflicht geht vielmehr vor. Eine selbständige Beurteilung des Lehrlings durch den Lehrherrn unter gleichzeitiger Anzeige hiervon an den Schulleiter ist nicht statthaft. Dem Arbeitgeber ist lediglich das Recht eingeräumt, eine Beurlaubung des Schulpflichtigen nachzusuchen, wenn er ihn vom Schulbesuch zurückhalten will. Ein solches Gesuch muß rechtzeitig gestellt werden, damit der Schulleiter in der Lage ist, zu prüfen, ob dem Verlangen stattzugeben ist. Die Befreiung vom Unterricht tritt nicht schon mit der Einreichung des Gesuches, sondern immer erst mit der durch die zuständige Stelle auszusprechenden Beurlaubung ein.“

## Anmeldung zur Jahreslagung der Reichskammer der bildenden Künste

Am 20. Juni 1937 läuft die Anmeldefrist zur Teilnahme an der Jahreslagung der Reichskammer der bildenden Künste im Rahmen des „Tages der deutschen Kunst“ in München ab, die stattfindet vom 16. bis 21. Juli 1937. Teilnahmekarte: 10 RM. Alle Mitglieder der Reichskammer der bildenden Künste, ihre Ehegatten und Kinder über 16 Jahre; ferner die von der Zugehörigkeit zur Reichskammer der bildenden Künste befreiten Künstler, die beamteten Künstler und die Kunstschüler.

Die Anmeldung zur Teilnahme erfolgt auf besondere Anmeldebogen beim Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, Berlin W 35, Blumenhof 6, von wo aus die Teilnehmerkarten zugesandt werden. Durch die Anmeldung sichert sich der Teilnehmer erhebliche Vergünstigungen. Es stehen Sonderzüge mit einer Fahrpreismäßigung von 50 % zur Verfügung, und zwar beträgt der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt, einschließlich D-Zug-Zuschlag und 0.50 RM Verwaltungsgeld, für die 2. Klasse 47.50 RM.

Der Einheitspreis für Privatquartiere beläuft sich in München auf 2.40 RM pro Bett und Uebernachtung und einfaches Frühstück. Die Preise für Uebernachtung in Gasthöfen, Fremdenheimen und Hotels bewegen sich zwischen 2.50 bis 8 RM, ohne Frühstück und Bedienung.

Es ist sehr erwünscht, wenn alle Architekten, Bildhauer, Entwerfer, Graphiker, Gebrauchsgeschäftler, Maler, Kunsthandwerker und Kunst-händler an der Tagung teilnehmen und sich rechtzeitig bis zum 20. Juni 1937 anmelden. Die Einzahlung des Fahrgeldes hat gleichzeitig mit der Anmeldung zu erfolgen auf das Postcheckkonto der Reichskammer der bildenden Künste.

## Neue Antennenvorschriften des VDE

Am 1. Februar 1937 ist die neue Fassung der „Vorschriften für Antennen - Anlagen“ (VDE 0855/1936), in Kraft getreten. In diesem VDE-Sonderdruck, der von der Verlags-Abteilung des Verbandes Deutscher Elektrotechniker, Berlin-Charlottenburg, Bismarckstr. 33, zu beziehen ist, sind die neuesten Bauarten von Antennen berücksichtigt.

Schon kurze Zeit nach Einführung des Rundfunks in Deutschland stellte der Verband Deutscher Elektrotechniker „Vorschriften für Außenantennen“ auf, die die sachgemäße Errichtung von Außenantennen sicherstellen und so nach menschlichem Ermessen die Gefährdung von Leben und Sachwerten verhüten sollten. Sie enthielten noch keinerlei Bestimmungen über Antennen mit abgeschirmter Zuführung, über Stab- und Gemeinschaftsantennen, die das Ergebnis späterer Entwicklung sind. In einer neuen Fassung, die als VDE 0855/1936, „Vorschriften für Antennenanlagen“ am 1. Februar 1937 in Kraft getreten ist, werden auch diese neuen Antennenarten behandelt. Ebenso sind alle Erfahrungen berücksichtigt worden, die in den letzten Jahren von den verschiedensten Stellen gemacht worden sind, so daß diese Vorschriften tatsächlich den neuesten Stand der Technik widerspiegeln. Sie sind zum Preise von 0.20 RM bei der Verlags-Abteilung des Verbandes Deutscher Elektrotechniker G. V., erhältlich.

Wie der Titel besagt, gelten die neuen Vorschriften für alle Antennen, also auch für Sendantennen. Innenantennen und Befestigungsantennen, wie sie zum Beispiel auf Balkons gezogen oder an Gefäßen befestigt werden, werden nicht von ihnen erfaßt. Gemäß

den Künste, Berlin W 35, Blumenhof 6, Kon-to-Nr. Berlin 144 430. Der Fahrplan der Sonderzüge wird noch bekanntgegeben. Die Rückfahrt erfolgt am Abend des Mittwoch, dem 21. Juli 1937.

## Die deutsche Sprache

### auf der Internationalen Arbeitskonferenz

Auf der diesjährigen Internationalen Arbeitskonferenz werden die Verhandlungen wie in den früheren Jahren auch in die deutsche Sprache übersetzt. Auf der Konferenz wird eine telephonische Uebersetzung benutzt, die es den Teilnehmern ermöglicht, die Reden sofort in einer ihnen verständlichen Sprache mitzuhören. Nach einer Mitteilung des Schriftführers der Konferenz findet die telephonische Uebersetzung der Reden in der Reihenfolge Deutsch, Spanisch, Japanisch und Schwedisch statt. Eine Uebersetzung in das Englische und Französische, die die Verhandlungssprachen der Konferenz sind, wird je nach Bedarf vorgenommen.

## Gottesdienstordnung.

Sonntag, 5. Juni 1937. (5. S. nach Pfingsten) Caritastag.

Pfarrkirche Brühl. 8.1. Messen 6, 7 Uhr (Kommunion der Jungmädchen und Jungfrauen), 8 Uhr (Kommunion der älteren Schulpflichtigen), 9 Uhr Hochamt, 10.15 Uhr Kinder-messe, 11.15 Uhr Nachm. 2.30 Uhr Andacht der Schulpflichtigen.

Klosterkirche. 8.15 Uhr hl. Messe (Gymnasium), Nachm. 5 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Für die Jungmädchen und Jungfrauen unserer Pfarre ist nachmittags um 5 Uhr eine besondere Andacht mit Predigt in der Hospital-kapelle.

Pfarrkirche Brühl-Schwabach. 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Singmesse, 1/3 Uhr Christenlehre.

Pfarrkirche Brühl-Badorf. 1/2 Uhr Frühmesse, 8 Uhr hl. Messe mit hl. Kommunion der Jungfrauen, 1/2 Uhr Hochamt, 1/3 Uhr Andacht.

Pfarrkirche Pingsdorf. 8.1. Messen 6.30 Uhr (Kommunion der Jungfrauen und Jungmädchen, Familienkommunion für das Oberdorf), 8 Uhr Kindermesse mit Predigt (Kommunion der Schulpflichtigen), 9.30 Uhr Hochamt, Nachm. 14 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Herzens Jesu.

Pfarrkirche Brühl-Kierberg. 7 Uhr Frühmesse; (Kommunion der Schulpflichtigen), 9 Uhr Deutsche Singmesse.

Klosterkirche Brühl-Heide. 6.15 Uhr hl. Messe, 8.45 Uhr Hochamt, Nachm. 14.30 Uhr Christenlehre mit Andacht.

Pfarrkirche Brühl-Badorf. 8.1. Messen 6.30 Uhr (Kommunion der Jungfrauen), 8 Uhr, 9.30 Uhr Hochamt, Nachm. 2.30 Uhr Bruderschafts-andacht von der hl. Familie und Herz-Jesu-Andacht.

Dominikanerkloster, Walberberg. 8.1. Messen 5 Uhr, 6 Uhr (Predigt), 7 Uhr (deutsche Singmesse mit Predigt), 8 1/2 Uhr feierliches Hochamt, 14 1/2 Uhr Vesper, 17 Uhr Rosenkranz, 17 1/2 Uhr Predigt, Segensandacht, Komplet.

## Sonntagsgedanken.

Ein deutscher Dichter sagte einmal: „Das tiefste Thema der Weltgeschichte bleibt der Konflikt des Glaubens und Unglaubens.“

Wieder einmal versuchen Streiter der Hölle Gott aus dem Mittelpunkt unseres Denkens und Handelns, aus dem Mittelpunkt der Menschengeschichte zu reißen. Der Bolschewismus geht um!

Auf der mächtigsten Kathedrale Rußlands flattert heute die rote Kommunifensonne mit der Aufschrift: Gegen Gott! Und auf den Kirchen eines Teiles in Spanien und Mexiko wehen die gleichen Fahnen. Aber auch in anderen Ländern, in Frankreich und in Indien, in China und in Amerika zischen ab und zu Flammen der bolschewistischen Revolution. Weltrevolution ist die Parole — eine Welt ohne Gott! Der Bolschewismus ist zur Schicksalsfrage für die ganze Welt geworden!

Wo die Allmacht einmal verläßt und das Laster vergöttert wird, wo der Schöpfer aus dem Mittelpunkt der Völker und ihres Lebens gerissen wird, da stürzen die Säulen ein in dem Bau der menschlichen Gesellschaft, dort jagen apokalyptische Reiter durch das Land und lassen hinter ihren alles zertrampfenden Hufen ein Leichensfeld zurück und einen Trümmerschutt.

Die bisherige Chronik der Gottlosen ist innerlich und außen mit Hunger und Blut, Krankheit und Vernichtung beschriebener. Millionen Ermordeter, ungezählte Verbannte, Vertriebene und Geflüchtete; Tausende von Kirchen als Warenhäuser, Theater und Kinos, blutigster Terror — all das finden wir in der russischen Bilanz der letzten 20 Jahre. Nur eines findet wir nicht: Gott! —

Glücklich das Volk, das noch rechtzeitig den Feind der Menschheit erkennt und seine Aufmarschpläne, und das feststellen kann, wo die Lauf- und Deckungsgräben sind, in welchen die Gottlosen den Sturm auf die Welt vorbereiten.

Lasset uns alle eine starke Front von Kämpfern und Streikern für Gott bilden!

## Der Zug fährt an

„Alles einsteigen!“

Laut hallt die Stimme des Schaffners in der großen Bahnhofshalle. Bernhard Krüger hat seine Frau an den Zug begleitet. Es ist das erste Mal in ihrer jungen Ehe, daß sie sich für längere Zeit trennen, aber seit das Kindchen da ist, ist Ingeborg Krüger etwas leidender, nun soll sie sich in einem Bad erholen. Sie fährt vor Beginn der eigentlichen Badezeit, da sind die Kurpreise nicht so hoch, und man möchte doch im Sommer, wenn Bernhard Urlaub hat, so gern nochmal gemeinsam irgendwohin fahren.

Noch ein inniges Lebewohl — die Abteiler schließen sich hinter Ingeborg. Schnell das Fenster herunter. Langsam setzt sich der Zug in Bewegung. Noch einmal reicht Bernhard seiner Frau die Hand hinaus — fest hält er Ingeborgs Rechte und reißt nun ein Stückchen neben dem fahrenden Zug her: „Erhole dich gut und komm mir gesund wieder!“

Noch immer hält Bernhard die Hand seiner Frau, sieht nicht rechts noch links, nur noch einmal in ihr liebes Gesicht. Da plötzlich stolpert er — ein gurgelnder Schrei — dazu der helle einer Frauenstimme ... — Bernhards Füße sind beim Stürzen unter das Trittbrett des Zuges gekommen — die Räder haben sie erfaßt.

Aus dem fahrenden Zug will Ingeborg springen, zu ihrem Mann will sie. Ein Herr hält sie fest: „Nicht noch ein zweites Unglück heraufbeschwören!“

Bernhard ist schwer verletzt worden. Durch eigene Schuld, eigene Unachtsamkeit. Das ist der Punkt, der ihn am meisten bei seinem schweren Schicksal verbittert. Bloß, weil er die Hand seiner Frau ... Diese Dinge haben nichts mit Liebe zu tun. Wer liebt, hat auch dafür zu sorgen, sich, seine Kraft und seine Gesundheit zu erhalten für den anderen für alle!

Vera-Lampe.

## Sport

### Brühler Sportverein. Jugend.

Am Sonntag spielt die B 1. Jugend gegen die B 1. Jugend des VfR. Badorf im Freundschaftsspiel um 10 Uhr vormittags im Stadion. Die B 1. Jugend spielt in folgender Aufstellung: Bant; Effelsberg, Nürnberg; Lembach, Schaffrath, Richter 2; Konnerk, Breuer, Nettkoven, Kairat, Schmitz. Ertrag: Wieland.



Pflichterfüllung, d. h. nicht sich selbst genügen, sondern auch der Allgemeinheit dienen.

## Kirmes- und Volksfestveranstaltungen unter neuen Gesichtspunkten

[Die nachfolgenden Ausführungen, die der „Deutschen Gemeindeforschung“ zur Verfügung gestellt werden, befassen sich mit Vorschlägen zur Veränderung von Zuständen auf einem Gebiete, auf dem Reformmaßnahmen eine Notwendigkeit geworden sind. Ob außer den hier vorgeschlagenen Maßnahmen keine anderen Wege zur Erreichung des erstrebten Zieles zur Verfügung stehen, mag nicht weiter erörtert werden. Die Vorschläge verdienen aber als Mittel zur Säuberung überkommener, traditionsreicher Volksfeste von ungeunden und abstoßenden Begleiterscheinungen besondere Beachtung, ohne damit einer zu weitgehenden behördlichen Organisation derartiger Volksfeste das Wort reden zu wollen.]

Obwohl überall in den deutschen Ländern finden wir die Jahrmärkte- und Kirmesveranstaltungen. Diese oft jahrhundertalten Volksfeste bedürfen aber verschiedener dringend einer Neuausrichtung und diese Neuausrichtung ist an einzelnen Plätzen bereits durch die Partei und die Behörden festgelegt worden. Das Eingreifen der Partei und der Behörden geschieht dort, wo es sich als notwendig zeigte, sowohl aus grundsätzlichen Erwägungen heraus, vor allem, um einer ungeunden ausbreitenden Geschäftsmacherei das Handwerk zu legen, als auch um dem ambulanten Gewerbe den ihm zukommenden Schutz zu gewähren. Derartige Erwägungen waren z. B. stimmend dafür, daß dem Schützenverein einer rheinischen Großstadt durch Erlass des Oberpräsidenten die Möglichkeit genommen werden mußte, mit seinem üblichen Schützenfest eine Kirmesveranstaltung aufzuführen. Dazu führten schwerwiegende Gründe. Es ist sicher nicht die Aufgabe der Partei, Volksfeste aufzuführen, aber in diesem Falle mußte die NSDAP. als politische Führerin, wie der Polizeiamtseiter dieser Stadt sagte, die Initiative auf einem Gebiet ergreifen, das dringend einer Umgestaltung nach nationalsozialistischen Grundsätzen bedarf. Und wie es in diesem Falle gehalten wurde, so wäre es auch im allgemeinen angestrebt, anstelle des bisher oft üblichen Rummelplatzbetriebes ein Fest aufzuführen, das von neuem Geist erfüllt ist und dessen evtl. Reingewinn wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken zugeführt werden soll.

Der Wunsch nach der Reformmaßnahme entspringt der Notwendigkeit einer Beseitigung von Mißständen, wie sie leider vielfach bei Schützenfesten und Kirmesveranstaltungen zu finden sind und die im wesentlichen auch in dem Jahresbericht 1935/36 erörtert werden, den die Wirtschaftsgruppe „Ambulantes Gewerbe“ herausgab. Zu dem Thema „Wirtschaftliche Gesichtspunkte bei Volksfesten“ machte der Polizeiamtseiter einer weitläufigen Großstadt anlässlich eines Sonderfalles u. a. folgende für die allgemeine Klärung dieser wichtigen Frage beachtenswerte Ausführungen: Vielfach dienen die mit den Schützenfesten verbundenen Rummelplätze dazu, die Schützenvereine zu finanzieren. Es gibt Städte und Dörfer, in denen der Schützenverein fest im Volke verwurzelt ist und die Schützenfeste den Charakter eines richtigen Volksfestes tragen. Ebenso gibt es aber auch umgekehrt Schützenvereine, die ein Schattenballett führen, deren ganze Vereinsstätigkeit, abgesehen von vereinzelten Preisschießen, auf die Abhaltung der mit dem Schützenfest verbundenen Kirmes gerichtet ist und die aus dem Besuch der Volksgenossen auf dem Rummelplatz einen Gewinn ziehen, der in keinem Verhältnis zu der Vereinsstätigkeit und den eigenen Aufgaben steht. Außer den Schützenvereinen gibt es wohl kaum Vereine, die auf diese billige Weise auf Kosten der Allgemeinheit in den Besitz von Geldmitteln gelangen, mit deren Hilfe sie ihre Vereinsausgaben bestreiten können. Es wäre außerordentlich zu begrüßen, wenn die Neuorganisation des deutschen Schützenwesens, die nunmehr erfolgversprechend in die Wege geleitet worden ist, dazu dienen würde, die Schützenvereine ihrem eigentlichen Zweck: **Pflege des Schießsports**, wieder zuzuführen und damit der Weg freigemacht würde zu einer Beseitigung der Mißstände, die sich heute auf Schützen- und Kirmesplätzen vorfindet. Man sollte grundsätzlich die Organisation und Durchführung der Kirmesveranstaltungen und Volksbelustigungen der **Marktpolizei** übertragen, wie dies in manchen Orten bereits der Fall ist. Es bliebe dann durchaus die Möglichkeit, die Schützenvereine an dem Reingewinn in angemessener Weise zu beteiligen und zwar unter Berücksichtigung der Aufgaben, die bei der Gestaltung des Festes von ihnen übernommen werden. Der dann noch verbleibende Reingewinn aber könnte wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken zugeführt werden und würde damit der großen Masse der Volksgenossen wieder zugute kommen, die durch ihren Besuch der Veranstaltungen erst die Verdienstmöglichkeit geschaffen haben.

Mit einer solchen Anordnung allein ist es allerdings nicht möglich, den Rahmen der Kirmesveranstaltungen und Volksbelustigungen zu ändern. Hand in Hand damit muß eine eingehende und scharfe Überprüfung des ambulanten Gewerbes erfolgen. Dazu ist in erster Linie notwendig, den weiteren Zugang zum ambulanten Gewerbe nach denselben Grundsätzen zu sperren, wie dies für die Einzelhandelsgeschäfte durch das Einzelhandelschutzgesetz vorgesehen ist und sich vorzüglich bewährt hat. Darüber hinaus wird es sich nicht umgehen lassen, vor der Erteilung von Wanderbewerbsbescheinigungen für Schausteller ein besonderes Prüfungsverfahren durchzuführen, um auf diese Weise die Darbietungen zu unterbinden, die als **glatter Schwindel** zu bezeichnen und allein auf den Betrug der Kirmesbesucher abgestellt sind oder die von gesundheitlichen und rassistischen Gesichtspunkten aus zu Bedenken Anlaß geben. Schließlich seien hier noch die **Musikspielungen** erwähnt, die in der Nachkriegszeit in ungehörter Weise auf allen Kirmessen und Volksbelustigungen sich breit machten. Die Schausteller machen sich die Spielsucht der Menschen zunutze und setzen mit Hilfe der Musikspielungen minderwertige Waren ab zum Schaden des bodenständigen Einzelhandels und der Kirmesbesucher. Sowohl die Musikspielarten wie auch die Gewinnquoten des Unternehmers und die Art der zur Musikspielung gelangenden Waren bedürfen dringend einer Überprüfung, damit alsdann die Mißstände beseitigt werden können, die man gerade auf diesem Gebiet feststellen kann.

Mehr als bisher mußten auch die **Industrie- und Handelskammern** in diesem Kampf mitwirken, da sie dazu berufen sind, das ambulante Gewerbe zu betreuen. Seit 1934 finden wir eine stärkere Beteiligung der Industrie- und Handelskammern bei der Bearbeitung der Angelegenheiten des Straßenaußengewerbes, dagegen fehlt sie noch fast völlig bei den Gewerben nach Schaustellerart. Eine größere Einschaltung wäre hier sehr zu wünschen, zumal erhebliche Kapitalien der deutschen Volkswirtschaft in Betrieben des ambulanten Gewerbes gebunden sind und gesamtwirtschaftliche Interessen auf dem Spiele stehen.

### Seht kommts auf richtige Vorratshaltung an!

Die Natur ist um diese Zeit recht verschwenderisch mit ihren Gaben — alles stellt sie uns überreichlich zur Verfügung und es hat bei nahe den Anschein, als ob wir im Überfluß leben könnten. Wir alle wissen aber, daß das nicht der Fall ist. Auf das ganze Jahr verteilt, zwingt uns der Gesamtverbrauch unseres Bodens zu sparsamer rationeller Verwendung. Was die Sommermonate uns in Hülle und Fülle

schenken, kommt uns im Winter zugute. Darum ist es jetzt Zeit, an den Winter zu denken.

Die Anschaffungen, die nötig sind, um alles zweckentsprechend aufzubewahren, um einzumachen, sind nicht so kostspielig, als daß sie nicht lohnen würden. In jedem Jahr einige Gläser und Steintöpfe anzuschaffen, und Obst und Gemüse einzumachen, sichert eine abwechslungsreiche u. zugleich gesunde Kost im Winter. Neben der Haltbarmachung in Gläsern ist der Steinguttopf für gewisse Erzeugnisse nicht wegzudenken. Für das Einmachen von Gurken, Kürbis, Bohnen, Pflaumenmus, Sauerkraut, auch bei Essiggurken, Essigpflaumen und Preiselbeeren verwendet man mit Vorliebe den Steinguttopf. Beim Kauf der Töpfe muß man darauf achten, daß sie einen nach außen gebogenen Rand besitzen, damit das Verschlusspapier (Pergament oder Zellglas) sich bequem befestigen läßt.

Beim Einmachen in Steinguttopfen gilt für die Vorbereitung, genau wie bei den Gläsern, als oberstes Gesetz peinliche Sauberkeit. Vor dem Einfüllen müssen die Töpfe mit Sodawasser ausgewaschen, mit klarem Wasser gespült und mit einem sauberen Tuch getrocknet werden. Wer ganz sicher gehen will, schwefelt die Töpfe aus. Bei Marmelade, Gelees und Früchten werden die Töpfe mit Pergamentpapier oder Zellglas zugebunden. Bei den übrigen Erzeugnissen beschwert man die Füllungen mit einem sauberen Brett oder Teller und Steinen, unter die man ein sauberes Mulltuch legt. Ratjam ist es außerdem, die Steinguttopfe mit Pergamentpapier abzudecken und in Zwischenräumen von 8 bis 10 Tagen nachzusehen, ob sich eine graue Haut gebildet hat. Ist eine solche Haut vorhanden, nimmt man sie vorsichtig ab, reinigt Brett, Steine und Mulltuch und deckt wieder ab. Dasselbe empfiehlt sich, wenn man etwas aus dem Topf ver braucht.

Mit welchen Mitteln die einzelne Hausfrau mithilft, jeden auch nur kleinsten Verlust von Nahrungsgütern zu verhindern, spielt keine Rolle, die Hauptsache ist, daß sie durch ihre häusliche Vorratshaltung mit dazu beiträgt, das Ziel der deutschen Nahrungsfreiheit zu erreichen.

### Briefkasten

**E & 15.** Kopfschuppen verschwinden nach Waschungen mit lauwarmem Boraxwasser und Nachspülen.

### Exerzitten

Im **Kloster Bethlehem, Bergheim a. d. Erft**. Folgende geschlossene Kurse finden statt: Vom 1.—5. Juli Jungfrauen  
5.—9. „ Frauen und Mütter  
10.—14. „ Männer  
15.—19. „ Bräute und Jungfrauen  
24.—27. „ Jungmänner (Arbeitsdienstler)  
27.—31. „ Männer

Anmeldungen bittet man rechtzeitig an die Exerzittenleitung zu richten.

## Reichsfender Köln!

### Samstag, den 20. Juni

6.00 von Hamburg: Hafenkonzert an Bord des Motorschiffes „Monte Rosa“ der Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.  
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmitteilungen.  
8.05 Bild in den Wannenbildern des Zerstörers „Gottlieb“.  
8.15 Morgenkonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagemst. Helene Rott (Alt); Georg Felsang (Klavier); Jda Gille (Gitarre).  
1. Vorspiel zur Oper „Urbine“, A. Vorhagen; 2. a) Walzer-Fantasia, F. Albert; 3. a) Herzwunden, E. Grieg; b) Legier Frühling, E. Grieg; 4. a) Du Mainacht, Joh. Brahms; b) Mein wunderbares Herz, Joh. Brahms; 5. Melodien aus der Oper „Die Fäbörin“, G. Donizetti; 6. a) Catalina vom Volksweife, Lorenz; b) Jota; 7. Ungarische Tänze Nr. 1 und 7, Joh. Brahms; 8. a) Heimlich nicht reden, F. Schubert; b) So läßt mich scheinen, F. Schubert; 9. Jubiläumsmarsch, E. Grieg; 10. Melodien aus der Oper „La Traviata“, Verdi.  
10.00 Von der Treue und der Bereitschaft zum Dienen. Worte von Adolf Hölzel. Musik großer Deutscher. Leitung: Josef Wählberg.  
10.35 Musik am Sonntagmorgen (Industrie-Schallplatten).  
11.20 Zum 75. Geburtstag des Dichters Johannes Schlaf. Einführende Worte: Ludwig Wate. Sprecher der Dichtungen: Josef Kohnstein.  
11.40 Wolfgang Amadeus Mozart. Sonate C-dur Nr. 7 für Klavier. Es spielt: Hans Haag.  
12.00 von Berlin: Musik am Mittag: Musikorchester des Reichspalastes. Leitung: Stadtmusikmeister Friedrich Höfner; Egon Kaiser und sein Orchester; Georg Freundorfer (Zither) mit seinem Quintett.  
1. a) Altes blaue Band, Marsch, F. Schoenhals; b) Durytäre fantasie, F. Springer; 2. a) wird schöne Madern geben, L. Gruber; 3. Schenke man sich Rosen in Zier, W. Jeller; 4. Kaufmann in der Paradieskammer, Walzer, G. Freundorfer; 5. a) Polnischer Tanz, Schwanen; b) Mitter und Meppen, Walzer; 6. a) Bahyrische Geschichten, Walzer; b) Ich bin nur ein armer Wandergesell, E. Künneke; 7. Stiefelpfugermarsch, H. Erich; 8. a) Wukta-Marschen, H. Schulenburg; b) Sag, wärst nicht Jochen, G. Boehmelt.  
13.00 Glühwürmchen.  
13.05 Mittagskonzert. Es spielt das kleine Orchester des Reichsfenders Köln unter Leitung von Leo Scholth. Kurt Schaffer (Violine).  
1. Vorspiel zur Operette „Cza“; 2. Reharz; 3.

romanze, H. M. Siegel; 3. Große Walzerfolge aus dem Tonfilm „Der Walzerkrieg“, F. Grothe Melchior; 4. a) Dolores, F. Lindemann; b) Neapolitanisches Ständchen, G. Winkler; 5. Melodien aus der Oper „La Bohème“, G. Puccini; 6. Anna-Manna, lang, Walzer, G. de Michel; 7. Mahabodie Nr. 1, F. Rixner; 8. Frühlingsständchen, Lacombe; 9. a) Klage, für Violine und Orchester, A. Schaffer; b) Hindu-Lied, aus der Oper „Zabto“, Rimsky-Korsakow; 10. Blumen der Liebe, Walzer, F. M. Rühl; 11. Wir hören Walter Rollo, Melodienfolge, S. Aronow.  
14.30 Der Klepenteil packt aus. Güter Rat für Stadt und Land. Trari — Trara — Der Sommer ist da — Vom Stillestern im Wiltgen seiner Land — Erdbeeren aus Reichlingen. Eine bunte Stunde. Zusammengeführt von Wilhelm Heinrich Schürings, Sprecher Dr. Karl Holzamer.  
15.00 vom Reichsfender: Fußball — Flieger Radfahrer — Kletterer und Unterhaltung. Der Reichsfender berichtet:  
15.10—15.20 Eintreffen der Spitzengruppe der Reichsfender im Olympia-Stadion.  
15.30—15.40 Adolfs-Hilfer-Bier der Großen Grünauer Regatta.  
16.00—16.10 Reichsfender 1937. Ein Funkbericht vom Flughafen Berlin-Magdaburg.  
16.35—16.45 Schluß der ersten Halbzeit des Endspieles um die deutsche Fußballmeisterschaft.  
17.00—17.45 Olympia-Stadion (2. Halbzeit des Endspieles).  
18.00—18.10 Der große Verbandsrichter der Grünauer Regatta.  
18.15—18.30 Am Anferdam: Die letzte Viertelstunde des Fußballspieles Mitteldeutsch — Westdeutsch.  
Dazwischen spielen die Kapellen Emanuel Hambour und Otto Dobrindt.  
19.00 Besinnliche Musik der Völler. Es spielt: Rolf Walch (Geige); Ebert Grape (Begleitung).  
19.30 Der Sonntag im Funkbericht.  
19.45 Sportvorbericht.  
20.00 Unterhaltungabend. Es spielt das Große Orchester des Reichsfenders Köln, Leitung: Kurt Schröder.

Aus dem Preisauschreiben des Reichsfenders Köln: Die Kompanie des Venus. Funk-Kurzoperette nach einer Idee von Kurt Ewald. Text von Franz Baumann. Musik von Kurt Schröder. Musikalische Leitung: Der Kompanist. Spielleitung: Günther Wanger. (Aufnahme).  
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.  
22.30—24.00 vom Reichsfender: Wir bitten zum Tanz. Adalbert Lutter spielt — Dazu: Fantasia auf der Welt-Kinoorgel aus dem „Stella-Palast“, Berlin, gespielt von Mlle Sagawa. (Aufnahme).

### Montag, den 21. Juni

5.50 Morgenbild — Wetterbericht für den Baur.  
5.55 von Stuttgart: Lebensübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.  
6.30 von Frankfurt: Frühkonzert, Kapelle Franz Sand.  
7.00 von Frankfurt: Nachrichten, anst. aus Köln: Morgenbild — Kalenderblatt.  
8.10 Essen Derenbad: Frauenturnen.  
8.30 von Breslau: Konzert für die Arbeitskameraden in den Betrieben. Es spielt der Brigade-Musikkorps des Reichsfenders.  
Nachschlage für den Klammereifer der Woche.  
9.30 Kleine Zwischenmusik (Industrie-Schallplatten).  
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmitteilungen.  
10.00 vom Reichsfender: Kinderliederfingern.  
10.30 Richard Feynmeier: Was brachte der Sportsonntag?  
10.40 Sendepause.  
11.45 Baur merkt auf.  
12.00 Die Werthaus des Reichsfenders Köln (in Verbindung mit der D.M.). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Reichsfenders wünschen. Reichsfender Landes-Eisenbahn, Lippladt. Es spielt ein Musikzug der SM, Leitung: Musikführer Anton Kofchik.  
13.00 Mittagsmahlzeiten — Glühwürmchen.  
13.15 von Hamburg (aus Hannover): Schloßkonzert. Das Niederländische Sinfonieorchester. Leitung: Otto Ebel von Selen. Mitwirkende: Maria Engel (Koloratur-Sopran) vom Opernhaus Hannover. 1. Melodien aus der Operette „Eine Nacht in Venedig“, Joh. Strauß; 2. Liebeswalzer, Joh. Strauß; 3. Variationen über den Karneval in Venedig“, F. Rühl.  
14.00 Mittagsmahlzeiten.  
14.15 vom Reichsfender: Mitterlei von zwei bis drei.  
15.00 Alle Kinder fahren mit: Zum Fest auf der Waldwiese.  
15.30 Sendepause.  
16.00 vom Reichsfender: Musik am Nachmittag. Emanuel Hambour spielt.  
17.00 Wenn der Sommer blüht. Ein Frau-Kollekt von Hans Friedr. Wund zur Sommerzeit.  
17.15 Deutsche Hausmusik. Aufführende: Klefotte Mann (Alt); Willi Gengen (Bariton); Franz Stahr (Violine); Friedel Grenzke (Klavier).  
18.00 „Der deutsche Lebensraum“ Land und Volk im Wandel der Zeiten. Ein kurzer Lebensrückblick über die große Sonderrolle auf der Reichsfenderstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf.  
18.10 Kleine Reise durch das Land der Operette. (Industrie-Schallplatten).  
19.00 Konzertstunde. Es spielen: Walter Schulze-Briska (Violine); Professor Hans Münch-Holland (Cello); Esse Schmitz-Göhr (Klavier).  
19.50 von Breslau: Zeitungsansicht auf das 12. Deutsche Sängerbündel.  
20.00 Erste Abendmahlzeiten.  
20.10 Reichsfender Wochenblatt.  
21.00 Wir feiern Sonnenwende. Spielführer: Dr. Josef Müller. Mitwirkende: Mitglieder des Großen Orchesters u. die Rundfunk-Spielführer der SM, Leitung: Generalmusikdirektor Schulz-Dornburg.  
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.  
22.30 angeschlossene: Frankfurt, Hamburg, Königsberg, Stuttgart von 22.30—24.00; Leipzig von 22.50—24.00; Saarbrücken von 22.55—24.00.  
Nachmusik und Tanz. Es spielen: Das kleine Orchester des Reichsfenders Köln, Leitung: Leo Scholth, und ein heiteres Instrumental-Quartett (Willi Jansen und Hermann Arzig, Affordent — Willi Wenner, Wals — Edmund Engels, Gitarre). Es singen: Die sechs Trauen Sänger und Ralph Maria Siegel.

**Reichsfender Köln!**  
3. Klasse 49. Preussisch-Südwestliche (275. Preuss.) Klassen-Lotterie  
Ohne Gewähr Nachdruck verboten  
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Folge gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 17. Juni 1937

Die heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

|                                             |                         |
|---------------------------------------------|-------------------------|
| 2 Gewinne zu 10000 RM.                      | 216812                  |
| 6 Gewinne zu 2000 RM.                       | 99357 173091 322152     |
| 8 Gewinne zu 1000 RM.                       | 58632 67202 342421      |
| 366613                                      |                         |
| 10 Gewinne zu 800 RM.                       | 131318 144616 236088    |
| 243086 328751                               |                         |
| 54 Gewinne zu 500 RM.                       | 13119 63100 71437 77648 |
| 98187 98449 107585 113016 128922 133644     |                         |
| 135465 143541 153995 166897 170022 183948   |                         |
| 203723 219807 237749 241004 244039 255790   |                         |
| 279883 293943 302663 308458 368643          |                         |
| 174 Gewinne zu 400 RM.                      | 1273 3837 4818 5682     |
| 7856 13261 15714 22466 25385 38043 42093    |                         |
| 44603 45426 54273 61674 62286 70749         |                         |
| 70780 74149 74551 85484 88733 114925 120828 |                         |
| 126596 131432 131764 133546 137871 154079   |                         |
| 175652 176981 181560 184409 187043 192011   |                         |
| 199675 206096 208963 210190 210934 211329   |                         |
| 212059 213628 214127 216021 224985 227576   |                         |
| 229492 232784 231335 232321 232428 233655   |                         |
| 234280 235967 236320 237076 278192 282632   |                         |
| 283554 287547 287712 290740 292154 297556   |                         |
| 300560 306545 306850 313175 332999          |                         |
| 345507 347191 343322 354988 357956 361274   |                         |
| 367870 370707 374948 377001 379201 379479   |                         |
| 390806 399149                               |                         |

Die heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

|                                                |                       |
|------------------------------------------------|-----------------------|
| 2 Gewinne zu 50000 RM.                         | 295202                |
| 2 Gewinne zu 25000 RM.                         | 31880                 |
| 2 Gewinne zu 5000 RM.                          | 308524                |
| 6 Gewinne zu 3000 RM.                          | 150131 326155 357339  |
| 2 Gewinne zu 2000 RM.                          | 13417                 |
| 10 Gewinne zu 1000 RM.                         | 14817 237739 248668   |
| 319067 373203                                  |                       |
| 18 Gewinne zu 800 RM.                          | 45629 152027 154354   |
| 235532 237743 268799 281230 359347 389354      |                       |
| 36 Gewinne zu 500 RM.                          | 4888 8749 97376 34940 |
| 45071 45346 101971 107295 149496 156951 183687 |                       |
| 214208 245516 264463 342631 363951 368490      |                       |
| 376408                                         |                       |
| 148 Gewinne zu 400 RM.                         | 1503 1926 22683 40841 |
| 47542 49992 50262 66387 72277 75525 80535      |                       |
| 96616 98100 109315 114686 119277 121582        |                       |
| 123387 126012 134639 137707 138044 140650      |                       |
| 141750 143289 149397 151255 152261 163547      |                       |
| 164021 172807 172834 175608 178704 186336      |                       |
| 193731 203750 207373 219492 223369 240607      |                       |
| 244528 247154 252147 255802 258359 264693      |                       |
| 255835 259566 259592 263525 265894 273701      |                       |
| 274545 276905 294811 300948 304485 309145      |                       |
| 309768 311594 311866 312554 313449 314958      |                       |
| 319243 323126 339511 349985 358212 363519      |                       |
| 376530 383678 395536                           |                       |

Die Ziehung der 4. Klasse der 49. Preussisch-Südwestlichen (275. Preuss.) Klassen-Lotterie findet am 9. und 10. Juli 1937 statt.

Verantw. für den Schrift- und Anzeigenteil Paul Bedder in Brühl Verlag: Paul Bedder in Brühl, D. R. 5, 37. 1000. 3. St. ist Prellstifte Nr. 9 gültig

# In wenigen Zeilen

Wir bitten zum  
Dazu: Fantasie  
„Gefühl-Bildung“  
(Aufnahme).  
den Bauer.  
Wiederhol-  
Kapelle Franz  
sch. aus Köln:  
n. der Arbeitsame-  
t der Brigade.  
er Woche.  
Schallplatten),  
ndungen.  
rlicheringen.  
die der Sport-  
berz Köln (in  
sich die arbei-  
liches wünn-  
Lippstadt. Es  
ung: Musikzug-  
ische.  
Schloßkonzert,  
er, Leitung:  
Maria Engel  
s Hannover.  
Eine Nacht im  
swalzer, Joh.  
Karneval in  
lei von zwei  
Fest auf der  
m Nachmittag.  
n Frau Holle-  
d zur Sonn-  
de: Diefische  
tion); Franz  
onie Gagner  
and und Wolf  
er Ueberblick  
er Reichsaus-  
selbst.  
der Operette.  
alter Schulze-  
Ulrich-Holland  
auf das 12.  
viefbuch: Dr.  
eder des Gro-  
fchar der St.  
g-Dornburg.  
urg, Königs-  
Leipzig den  
-24.00.  
Das kleine  
Leitung Leo  
mental-Quar-  
ein, Alfordson  
Engels, Gi-  
Sänger und  
aufsteige  
rie  
druck verboten  
zwei gleich  
ur fe einer  
den beiden  
17. Juni 1937  
urden gezogen  
33091 322152  
7802 342421  
44616 236085  
71437 77648  
3922 133644  
0022 183948  
4039 255790  
6643  
4818 5682  
38043 42093  
62286 70749  
4925 120828  
7871 154079  
7043 192011  
0934 211329  
4985 227576  
2428 233385  
8192 282632  
2164 237559  
2989 342970  
7956 361274  
9201 379479  
urden gezogen  
6155 357339  
7739 248668  
2027 154354  
9347 389354  
27376 349440  
5961 183687  
3951 368490  
12263 40841  
7525 80536  
277 123152  
3044 140650  
261 163547  
7704 186336  
369 240507  
254683  
894 273701  
445 309145  
449 314958  
212 363519  
D. Preußisch-  
en-Lotterie  
enteil Paul  
er in Trübi-  
Nr. 9 gültig

Der Führer und Reichszugler hat auf Vor-  
schlag des Reichsministers der Justiz Dr. G. Frick  
ner den Generalstaatsanwalt Brettle in  
Karlsruhe zum Oberstaatsanwalt beim Reichs-  
gericht in Leipzig und den Generalstaatsanwalt  
Barey in Celle zum Reichsanwalt beim  
Volksgerichtshof in Berlin ernannt.  
Aus Berlin kommend, besuchte der Jugend-  
führer des Deutschen Reiches, Balbur von  
Schirach, am Freitag überraschend die 300 Adolf-  
Hitler-Schüler auf der Ordensburg Crössinsee.  
Er wohnte auch einigen Unterrichtsstunden bei  
und besprach mit den Erziehern die weitere Ent-  
wicklung der neuen Schulen.  
Die vierte Reichstagung der Nordischen Ge-  
sellschaft nahm am Freitagabend ihren Anfang.  
Auch die diesjährige Tagung hat es sich zum Ziel  
gesetzt, die kulturelle und wirtschaftliche Zu-  
sammenarbeit zwischen Deutschland und  
den Nordlandstaaten zu fördern und zu vertiefen.  
Wie stark der Wettbewerb ist, den die Arbeit der  
Nordischen Gesellschaft und die bisherigen Reichs-  
tagungen im Ausland gefunden haben, geht aus  
der großen Zahl von 1500 ausländischen Teil-  
nehmern hervor.  
Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller emp-  
fing heute vormittag eine Abordnung von füh-  
renden Wissenschaftlern des National Research  
Council der Ver. Staaten, die sich z. B. auf  
einer Studienreise durch Deutschland befinden.  
Zur Kieler Woche, die am Sonntag eröffnet  
wird, werden am Montag drei große ameri-  
kanische Kriegsschiffe, die „New  
York“, „Arcansas“ und „Whoning“, im Reichs-  
kriegshafen Kiel erwartet. Auf der Außenförde  
wird während der Kieler Woche auch ein Kampf  
der amerikanischen Kriegsmarine gegen die  
deutsche Kriegsmarine im Starbooten ausge-  
fochten werden.  
Die politische Polizei in Warschau hat in  
den letzten Tagen zahlreiche Verhaftungen  
durchgeführt. 140 Kommunisten wurden festge-  
nommen. Unter ihnen befindet sich ein Son-  
derkürer, der vor zwei Tagen aus Mos-  
kau mit dem Auftrag eintraf, die öffentliche  
Meinung in Zusammenhang mit der Hinrich-  
tung des Marschalls Tuchatschewski zu beiraten.  
Er verfügte über bedeutende Geldmittel.  
In Antwerpen im Pumpfabrik (nördliches Vor-  
berlin) sind schwere Unruhen ausgebrochen.  
Die Lage ist so gespannt, daß britische Truppen  
aufgeboten worden sind, um die Ruhe wieder-  
herzustellen. Nach den bisherigen Meldungen  
sind 32 Personen verletzt worden. Die Behörden  
haben die sofortige Erschießung jeder Per-  
son angeordnet, die sich der Unruhe oder der  
Brandstiftung schuldig macht.

## Die Gittlichkeitsprojekte

Vor der III. Großen Strafkammer des Land-  
gerichts Koblenz hatte sich der 40jährige  
Pater Gilbert, Angehöriger des Zisterzienser-  
ordens aus dem Kloster Marienbad im  
Welterwald, mit bürgerlichem Namen Georg  
W. L. ein, wegen unzüchtiger Handlungen  
zu verantworten, die an zum Teil noch nicht 14  
Jahre alten Schülern und Zöglingen begangen  
wurden, obwohl die Vorschriften des Klosters  
fassen, soweit sie nicht Lehrer waren, ausdrück-  
lich verboten, mit den Schülern zusammenzu-  
kommen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob  
denn diese Vorschriften nicht befolgt werden  
sollen, erklärte der Angeklagte, sie seien wohl  
eingehalten worden, „soweit es die menschliche  
Schwäche gestattete“. Bei den einschlägigen  
Vergehen will sich Pater Gilbert „eigentlich  
nichts gedacht“ haben. Es hat sich nun heraus-  
gestellt, daß einer der von dem Angeklagten be-  
schäftigten Zöglinge die Vorermittlung seinem  
Lehrer, dem Pater Gregor, gesteht hat. Dieser  
besprach die Verfehlungen mit dem Abt des  
Klosters, der zu einem Rechtsanwalt nach Köln  
fuhr, um sich dort Rat zu holen. Als der Rechts-  
anwalt dem Abt versicherte, die Vergehen des  
Angeklagten seien vor dem weltlichen Gericht  
nicht strafwürdig, wurde der Pater im Kloster  
belaßt. Auf Vorhaltungen des Vorsitzenden  
wußte der Angeklagte keine andere Antwort zu  
geben, als daß er die „regula tactus“, die An-  
standslehre, manchmal vergesse habe. Der  
medizinische Sachverständige bezeichnete den An-  
geklagten als erkrankten Neurotiker, dem der  
Schuß des § 51 nicht zugestanden werden könne.  
Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen  
Verbrechens gegen § 174 Abs. 1 in vier Fäl-  
len, davon drei Fälle in Tateinheit mit Ver-  
brechen gegen § 176 Abs. 3 zu einer Gesamt-  
strafe von einem Jahr Gefängnis.  
Als mildernder Umstand wurde u. a. das Alter  
des Angeklagten berücksichtigt.

Am Freitag stand vor der 3. Großen Straf-  
kammer des Landgerichts Koblenz der 42jährige  
Franziskanerbruder Friedebert (Paul  
Groschmann) aus der Ordensniederlassung Wal-  
dnie. Die Anklage warf ihm nicht weniger als  
23 Fälle, in denen er als Lehrer und Erzieher  
an minderjährigen Schülern und Zöglingen  
unzüchtige Handlungen begangen hat, vor.  
Trotz der übereinstimmenden, bis ins einzelne  
gehende Aussagen seiner Opfer, von denen 20  
als Zeugen vor dem Richter standen, und trotz  
der Bestätigung des Tatbestandes durch den  
Schulleiter Bruder Fabrian, leugnete der An-  
geklagte hartnäckig und behauptete, die Schüler  
seien einer Massenillusion unterlegen. Der  
Staatsanwalt bezeichnete den Fall (durch die  
Vielzahl der Verbrechen) als einen der schwer-  
sten. Daß der Angeklagte im Kriege seine  
Pflicht getan hat, sei kein Freibrief für solche  
ungeheuerlichen Verbrechen. Das Gericht ver-  
urteilte den Angeklagten wegen Verbre-  
chens gegen den § 176 Abs. 3 in Tateinheit  
mit Verbrechen gegen den § 174 Abs. 1 Ziff. 1  
in 19 Fällen zu einer Gesamtstrafe von vier  
Jahren Zuchthaus und sprach ihm die bürger-  
lichen Ehrenrechte für die gleiche Dauer ab. In  
der Urteilsbegründung erklärte der Vorsitzende,  
mißvernehmte Umstände hätten einem solchen Zu-  
schauer, nicht abgebilligt werden können. Er habe  
durch sein Verhalten selbst aus der deut-

# Aus westdeutschen Gauen

## Städtische Bühnen Köln

Wochenplan vom 20. bis 29. Juni 1937.

Opernhaus: Sonntag, 20. Juni, 17.30  
Uhr: Siegfried, Reihe 7c; Montag keine  
Aufführung; Dienstag, 20 Uhr: Die lustige  
Witwe; Mittwoch, 20 Uhr: Bohème; Donner-  
stag, 17 Uhr: Götterdämmerung; Freitag, 20  
Uhr: Festaufführung aus Anlaß der Interna-  
tionalen Binnenhafen-Konferenz: Der fliegende  
Holländer; Samstag, 20 Uhr, Till Eulenspie-  
gel, Reihe 5c; Sonntag, 19.30, Carmen; Mon-  
tag keine Aufführung; Dienstag, 19 Uhr: Un-  
dine.  
Schauspielhaus: Sonntag, 20 Uhr:  
Biel Lärm um nichts; Montag, 20 Uhr, Tip  
auf Amalia; Dienstag, 20 Uhr: 3. Aufführung  
der Schülerroute, zum letzten Male: Der  
Nachbar zur Linken; Mittwoch, 20 Uhr, Tip  
auf Amalia; Donnerstag, 20 Uhr: Lölle an  
Bord; Freitag, 20 Uhr. Biel Lärm um nichts,  
Reihe 5b; Samstag, 20 Uhr, Tip auf Amalia;  
Sonntag, 20 Uhr, Tip auf Amalia; Montag,  
4. Aufführung der Schülerroute: Rebellen am  
Rhein; Dienstag, 20 Uhr, Biel Lärm nichts.

## Zuchthaus für Amtsunterklagung

WED Moers, 18. Juni. Wegen Amtsun-  
terklagung verhandelte die Große Strafkam-  
mer Moers, am Donnerstag gegen den 52jähri-  
gen Johann Hiltgen aus Rheinhafen, der  
von 1935 bis 1937, ohne dazu berechtigt zu sein,  
in amtlicher Eigenschaft Gebühren verschiede-  
ner Art einnahm und für sich verbrauchte.  
Durch Fälschung der Einnahmestempel veran-  
derte er, die Unterklagungen von insgesamt 800  
RM zu verbeden. Vor Gericht war der Ange-  
klagte im großen und ganzen geständig und  
entschuldigete sich damit, daß er durch Schulden  
und durch die Krankheit seiner Frau in finan-  
zielle Bedrängnis geraten sei. Er wurde zu  
zwei Jahren Zuchthaus und fünf  
Jahren Ehrverlust verurteilt.

## Explosion in einer Brauerei

WED Duisburg, 18. Juni. Am Freitag-  
mittag kurz vor 12 Uhr ereignete sich in der  
Ammoniakfabrik der König-Brauerei  
A.G. in Duisburg-Beed eine Explosion, die  
nicht nur einen Teil der Baulichkeiten zerstörte,  
sondern durch die Gewalt des Aufbruchs die  
umliegenden Häuser abdeckte und beschädigte.  
Polizei, Technische Nothilfe und Feuerweh-  
r wurden sofort alarmiert. Die Bergungsarbeiten  
auf der Unglücksstätte setzten unverzüglich ein.  
Einige Verletzte, Frauen und Kinder aus den  
umliegenden Häusern, wurden sofort ins Kran-  
kenhaus gebracht. Die Ammoniakfabrik selbst  
bietet einen wüsten Trümmerhaufen, dem man  
mit Spitzhacke und Schneidbrenner zu Leibe  
rückt.

Nach einer neueren Meldung ist die Explosion  
im Kesselhaus entstanden, und zwar slog zuerst  
der untere der beiden übereinanderliegenden  
Kessel in die Luft und nahm den oberen Kessel  
mit. Der in der Nähe befindliche Ammoniak-  
kessel wurde ebenfalls beschädigt. Wertwüdi-  
gerweise hörte man nur einen schwachen, dump-  
fen Knall, dem ein fontänenartiger starker  
Dampfstrahl und dann eine dicke Rauchwolke  
folgten. Glühende Kohlen wurden emporge-  
schleudert und verursachten in den Nachbarhäu-  
sern kleinere Brände, die aber von den Haus-  
bewohnern selbst gelöscht werden konnten. Es  
regnete Steintrümmer und Eisenteile auf die  
benachbarten Straßen, wodurch eine Frau und  
zwei Kinder verletzt wurden. Die Verletzungen  
sind glücklicherweise nicht lebensgefährlich. Da  
die Straßen zur Zeit der Explosion fast men-  
schenleer waren, wurde ein größeres Unglück  
vermieden. Die Explosion ließ aber in weitem  
Umfeld kein Dach ganz und trug die Trüm-  
mer weithin. Der Materialschaden ist beträch-  
lich. Als ein großes Glück ist es zu bezeichnen,  
daß die Belegschaft sich zur Zeit der Explosion  
nicht in den gefährdeten Räumen befand, son-  
dern zum Lohnappell angetreten war. Vor dem  
Kessel befanden sich nur zwei Seizer namens

ischen Volksgemeinschaft ausgeschlossen. Zur  
größten Ueberraschung nahm der Angeklagte  
im Gegenatz zu seinen vorausgegangenen Un-  
schuldsbeteuerungen das Urteil sofort an.

Im November und Dezember 1935 wurde wie  
s. St. berichtet, in Münster gegen 15 Mit-  
glieder der Genossenschaft der Warmherzigen  
Brüder von Mönchshaus, die in der Nie-  
derlassung Maria Lindenhof in Hülsterhausen  
i. W. tätig waren, verhandelt; 10 der Ange-  
klagten wurden zu Gefängnis- und Zuchthaus-  
strafen bis zu zwei Jahren verurteilt. Die  
Staatsanwaltschaft hatte seinerzeit gegen die-  
ses Urteil Revision eingelegt, der das Reichs-  
gericht teilweise stattgegeben hat. So hatten sich  
am Dienstag in Essen sieben der damals  
Verurteilten erneut dem Richter zu stellen. Auf  
die Vernehmung von Zeugen und Gutachtern  
konnte diesmal verzichtet werden, da es sich  
hauptsächlich um die Klärung strafrechtlicher  
Beariffe und ihre Anwendung auf Schuld- und  
Strafmaß handelte.

Die Strafkammer verurteilte also sieben An-  
geklagten lediglich auf gewissen Abänderungen  
im Schuldaustrag wegen fittlicher Verfehlun-  
gen, begangen als Pfleger, Erzieher und Medi-  
zinalpersonen, in Tateinheit mit widernatür-

licher Unzucht, beließ es aber bei fünf Ange-  
klagten bei den bereits in Münster ausgespro-  
chenen Strafen. Nur in zwei Fällen kam das  
Gericht zu einer Straferhöhung, und  
war wurde der Angeklagte Heinrich Zacharias  
ger. Bruder Augustin, zu einer Zuchthausstrafe  
von zwei Jahren und drei Monaten (erstes Ur-  
teil: 1 Jahr und 9 Monate), und der Ange-  
klagte Johannes Kurz gen. Bruder Patrizius,  
zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und  
drei Monaten (erstes Urteil: neun Monate)  
verurteilt.

In der Person des 25 Jahre alten ledigen  
Johann Wagner aus Pailau hatte sich ein  
ehemaliger Leiter der „Deutschen Jugendkraft“  
vor der Großen Strafkammer des Landgerichts  
Düsseldorf wegen Sittlichkeitsverbrechens zu ver-  
antworten. Der Angeklagte legte ein umfangrei-  
ches Geständnis ab. Er hatte Jahre hindurch  
seine Stellung als Jugendbetreuer dazu benutzt,  
um sich an den ihm anvertrauten jungen Bur-  
schen in verwerflichster Weise zu vernehmen.  
Der Staatsanwalt geißelte mit scharfen Wor-  
ten die Schamlosigkeit Wagners, der das Ver-  
trauen der Eltern in gemeiner Weise miß-  
braucht habe. Wagner erhielt 2½ Jahre Ge-  
fängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

## Vier Kinder bei einem Verkehrsunfall verletzt

WED Dortmund, 18. Juni. Im Stadt-  
teil Dortmund-Rörne kam es am Freitagvor-  
mittag zu einem schweren Verkehrsun-  
fall, bei dem vier Mädchen im Alter von  
8-10 Jahren die unglücklichen Opfer waren.  
Als ein Personentransportwagen den Körner Hell-  
weg befuhr, versuchte ein Mädchen die Straße  
zu überqueren. Ohne das Tempo herabzumini-  
dern, versuchte der Fahrer, um das Kind her-  
umzufahren, was ihm aber nicht gelang. Das  
Kind wurde von der Stoßkante des Kraftwa-  
gens erfasst und zur Seite geschleudert. Dabei  
verlor der Fahrer die Gewalt über den Wa-  
gen und fuhr auf den Bürgersteig, auf dem Kin-  
der in kleinen Gruppen von der Schule heim-  
wärtsgingen. Eine Gruppe von drei Mädchen  
wurde von dem Wagen gegen den Baum ge-  
drückt. Hilfsbereite Fußgänger hoben den  
Kraftwagen hoch und befreiten die drei Mäd-  
chen, die schwer verletzt ins Krankenhaus  
geschickt wurden. Das Mädchen, das auf der  
Straße angefahren wurde, erlitt leichtere Ver-  
letzungen, wurde aber ebenfalls ins Kranken-  
haus geschickt.

## Folgentörmere Familientragödie

Vater verletzt seinen Sohn schwer und tötet  
sich selbst

WED Bursfelde, 18. Juni. Zu einer  
schweren Bluttat kam es am Donnerstagvor-  
mittag in der Familie eines Bergbauers.  
Ein Sohn des Bergbauers verlor in einer  
Streitangelegenheit, die schon seit längerer Zeit  
bestand, in Gegenwart eines Bruders und sei-  
ner Schwester bewußtlich auf den Vater  
einzuwirken. Es kam zu einer Auseinander-  
setzung, in deren Verlauf der als sehr jähzör-  
nig bekannte Vater den Sohn hinauswerfen  
wollte. Der Mann griff schließlich nach einem  
Brotmesser und stach mehrere Male auf seinen  
Sohn ein, der am Oberkörper erhebliche Stich-  
verletzungen davontrug und infolge des starken  
Blutverlustes zusammenbrach. Da der Vater  
nun auch ein Schläfermesser zur Hand  
nahm, verließen die übrigen in dem Raume sich  
aufhaltende Geschwister des Schwerverletzten  
das Haus. Als sie nach kurzer Zeit zurückkehr-  
ten, fanden sie den Vater mit schweren Schnitt-  
wunden am Hals, die er sich beigebracht hatte,  
in sterbendem Zustande auf. Der Tod trat  
kurz darauf ein. Der schwerverletzte Sohn  
müßte einem Krankenhaus zugeführt werden.  
Lebensgefahr soll jedoch bei ihm nicht bestehen.  
Die Polizei hat eingehende Ermittlungen auf-  
genommen.

## Vom Zuge überfahren

WED Idar-Oberstein, 18. Juni. Ein  
23jähriger verheirateter Mann aus Oberstein  
wurde zwischen Hopptädten und Neubrüde von  
einem Personenzug überfahren und so schwer  
verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.  
Wie es zu dem Unglück gekommen ist, ist unbe-  
kannt; es wird angenommen, daß der Verun-  
glückte, der zum Bahnhof wollte, das Gleis  
überquerie und das Betannahen des Zuges  
nicht bemerkt hat.

## Sport-Kurzfilm

Beim Londoner Reitturnier, das am Donners-  
tag eingeleitet wurde, gab es am ersten Veran-  
staltungstage u. a. ein leichtes Jagdbringen.  
Elf Pferde blieben ohne Fahrer, und deren Rei-  
ter wurden sämtlich erste Preisträger, darunter  
auch die deutschen Offiziere Oblt. Brind-  
mann mit Alchimist, Baron IV und Frilicht  
sowie Oblt. Frhr. von Wangenheim mit  
Landrat.

Weltrekord über 5000 m ging in Oslo der  
Norweger Bruun mit der Zeit von 21:41,9  
bisheriger Weltrekord 21:49. Besitzer: Mikael-  
son-Schweden).

Baderik (Belgien) spielt für Paul Janes Ver-  
teidiger in der westeuropäischen Mannschaft, die  
am Sonntag in Amsterdam gegen Zentraluropa  
antritt. Janes macht die Spiele gegen Lettland  
und Finnland mit.

Die Senioren-IT beendet die Motorsporttage  
auf der Insel Man. Sieger in Rekordzeit blieb  
der Engländer Fritz auf Norton mit der Zeit  
von 2:59:41 Stunden (= 141,81 km/h) vor  
Stanley Woods auf Velocette (2:59:56=141,70).

Sechs deutsche Fahrer wurden für die am 31.  
Juli beginnende Schweizer Radrundfahrt be-  
stimmt: Niederichs-Dortmund, Funke-Gemmitz,  
Soffmann-Berlin, Seide-Hannover, Kutschbach-  
Berlin, Kiewski-Dortmund.

## Schönraht Punktfieger über Klein

Die Hamburger Berufsboxveranstaltung am  
Freitagabend fand im Rahmen des Sportstadi-  
ums des Krefelder Sans Schönraht, der  
mit der Begegnung gegen den Solinger Erwin  
Klein seinen 75. Kampf als Boxer bestritt.  
Schönraht, der durch Ueberreichung eines Bildes  
des Reichspropagandaführers und eines Lorbeerkränzes  
vom DDF geehrt wurde, besiegte Klein nach  
Punkten. Der Kampf ging über zehn Runden.  
Klein enttäuschte. Würzburg-Berlin besiegte im  
Halbschwergewicht den Frankfurter Fott nach  
Punkten, Kemschid-Solingen blieb Punktfi-  
gier über Halle-Hannover, Drescher-Dänemark  
besiegte Radtke-Danzig nach Punkten.

## Ruhetag der Deutschlandfahrer

In Hannover, dem sechsten Tagessitz  
der Deutschlandfahrt, hatten die Teilnehmer  
an dem Rennen am Freitag einen wohl-  
verdienten — dazu den letzten — Ruhetag. Es  
galt, Kräfte zu sammeln für den Endkampf,  
der wohl am Samstag und Sonntag auf den  
beiden restlichen Teilstrecken Hannover-Ham-  
burg über 239 km und Hamburg-Berlin über  
276 km einleiten wird.

Am Sonntag erreicht die Fahrt auf dem  
Reichsportfeld ihren Abschluß.

## 13jähriger Schüler ermordet aufgefunden

DNB Willingen, 18. Juni. Am Donners-  
tagmorgen wurde in der Nähe des Klosters  
Unterlirna ein Schüler durch Messerstiche  
ermordet aufgefunden. Als Mörder wurde  
ein etwa 18jähriger Schulbruder der Klosters Un-  
terlirna ermittelt und festgenommen. Das  
Deutsche Nachrichtenbüro berichtet über diesen  
Mord folgende Einzelheiten:

Der Mörder ist der 17-jährige Klosterschüler  
Peter Bogelsgang, gebürtig aus Löhren in  
Ostpreußen, der vor zwei Jahren in das Institut  
eintrat und sich in den letzten Wochen in Wil-  
linger Krankenhaus befand. Hier hat sich der  
Bogelsgang am Mittwoch unbemerkt in der Dun-  
kelheit zum Kloster entfernt, wo er sich um Mit-  
ternacht durch ein Kellerfenster einschlich und bis  
in den Schlafsaal vordrang. Der Mörder wachte  
sein Opfer, den 13 Jahre alten Zögling Otto  
Mittermeier aus Rodalben in der Rhein-  
pfalz, dem er sich schon früher unfittlich genähert  
hatte, und tötete es unter Drohungen in den  
nahen Wald. Ungefähr 500 Meter vom Kloster-  
anwesen entfernt, unter der sogenannten Töle-  
kanne, wurde Mittermeier, der nur Hemd und  
Turnhose trug, von Bogelsgang gewalttätig entlei-  
det, dann an einen Baum gebunden und mit  
Zweigen sowie einem Gürtel mißhandelt. Schließ-  
lich legte der Mörder den armen Knaben über  
gefällte Baumstämme, um dann, nachdem er ihn  
getötet hatte, blinbings mit einem Taschen-  
messer auf sein Opfer einzustechen. 27 Stiche wur-  
den am Körper des Jungen festgestellt, wobei be-  
sonders die Verletzungen an Händen und Füßen  
sowie am Herzen auffielen.

Der Mörder ist geständig. Er erklärt, daß er  
sich bei Ausführung des Verbrechens, das natur-  
gemäß in der Bevölkerung große Erregung her-  
vorrief, in einem heftigen Aufwut befunden  
habe. Verschiedene Blutspuren weisen darauf  
hin, daß zwischen dem Mörder und seinem Opfer  
ein Kampf stattgefunden hat. Als man die Leiche  
entdeckte, lag sie auf einem aufgeworfenen Erda-  
haufen.

# KREISSPARKASSE

der Landkreise Köln, Rhein-Berg. Kreis und Bergheim in Köln.  
Jahresbilanz von Ende 1936.

| AKTIVA                                             |                | RM | PASSIVA                                                                                                                                       |                | RM |
|----------------------------------------------------|----------------|----|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------|----|
| 1. Barreserve                                      | 788 538,56     |    | 1. Spareinlagen                                                                                                                               | 127 872 235,54 |    |
| 2. Fällige Zins- und Dividenden-scheine            | 60,—           |    | 2. Gläubiger                                                                                                                                  | 21 303 392,64  |    |
| 3. Schecks                                         | 39 479,82      |    | 3. Verpflichtungen aus d. Annahme gezogener u. der Ausstellung eigener Wechsel (Akzeptie und Solawechsel), soweit sie sich im Umlauf befinden | —              |    |
| 4. Wechsel                                         | 1 250 676,07   |    | 4. Langfristige Anleihen                                                                                                                      | 569 184,50     |    |
| 5. Eigene Wertpapiere                              | 40 484 862,95  |    | 5. Hypotheken, Grund- u. Rentenschulden                                                                                                       | —              |    |
| 6. Guthaben bei anderen deutschen Kreditinstituten | 20 086 929,56  |    | 6. Durchlaufende Kredite                                                                                                                      | —              |    |
| 7. Schuldner                                       | 37 850 612,10  |    | 7. Reserven nach § 11 KWG                                                                                                                     | 12 550 000,—   |    |
| 8. Hypotheken, Grund- u. Rentenschulden            | 57 065 828,98  |    | 8. Sonstige Reserven                                                                                                                          | 255 982,08     |    |
| 9. Durchlaufende Kredite                           | 497 212 06     |    | 9. Rückstellungen                                                                                                                             | 172 940,80     |    |
| 10. Fällige Zinsforderungen                        | 85 097,28      |    | 10. Sonstige Passiva                                                                                                                          | 25 571,81      |    |
| 11. Bausparkasse                                   | 1 572 200,—    |    | 11. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen                                                                                                | 1 800 804,64   |    |
| 12. Dauernde Beteiligungen                         | 3 563 824,68   |    | 12. Gewinn                                                                                                                                    | —              |    |
| 13. Grundstücke und Gebäude                        | 255 247,92     |    |                                                                                                                                               |                |    |
| 14. Betriebs- und Geschäftsausstattung             | 175 020,20     |    |                                                                                                                                               |                |    |
| 15. Sonstige Aktiva                                | 529 721,55     |    |                                                                                                                                               |                |    |
| 16. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen     | —              |    |                                                                                                                                               |                |    |
| 17. Verlust                                        | —              |    |                                                                                                                                               |                |    |
| Summe der Aktiva                                   | 164 245 111,51 |    | Summe der Passiva                                                                                                                             | 164 245 111,51 |    |

## Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1936

| AUFWAND                                         |              | RM | ERTRAG                                    |              | RM |
|-------------------------------------------------|--------------|----|-------------------------------------------|--------------|----|
| 1. Zinsen- und Kreditprovisionen                | 5 991 768,23 |    | 1. Zinsen und Kreditprovisionen           | 7 300 486,79 |    |
| a) Spareinlagezinsen                            | 885 773,10   |    | 2. Sonstige Provisionen, Gebühren u. dgl. | 564 148,78   |    |
| b) Zinsen für Giroeinlage und Depositen         | 40 409,62    |    | 3. Erträge aus Beteiligungen              | —            |    |
| c) Zinsen und Provision für aufgenommene Gelder | 21 052,18    |    | 4. Kursgewinne                            | 499 178,80   |    |
| d) sonstige Zinsen                              | 12 935,54    |    | a) effektive                              | 56 572,50    |    |
| 2. sonstige Provisionen                         | —            |    | b) buchmäßige                             | —            |    |
| 3. Verwaltungskosten                            | —            |    | 5. Rückgriff auf die Rücklagen            | —            |    |
| a) persönliche                                  | —            |    | a) Sicherheitsrücklage                    | —            |    |
| 1. Gehälter und Löhne                           | 1 144 831,46 |    | b) Kursrücklage                           | 460 569,95   |    |
| 2. soziale Abgaben                              | 48 009,17    |    | 6. Sonstige Erträge                       | —            |    |
| b) sächliche (ohne 4)                           | 479 404,84   |    | davon RM 275 115,99 Grundstückserträge    | —            |    |
| 4. Grundstücksaufwand                           | —            |    | 7. Sonstige Zuwendungen                   | —            |    |
| a) Unterhaltungskosten                          | 96 658,48    |    |                                           |              |    |
| b) Versicherungen                               | 2 912,05     |    |                                           |              |    |
| c) Grundstücksteuern                            | 72 883,70    |    |                                           |              |    |
| 5. Steuern (ohne 4c)                            | —            |    |                                           |              |    |
| a) Körperschaftsteuer                           | 25 575,—     |    |                                           |              |    |
| b) Vermögenssteuer                              | 6 751,25     |    |                                           |              |    |
| c) Gewerbesteuer                                | —            |    |                                           |              |    |
| d) sonstige Steuern                             | 4 485,15     |    |                                           |              |    |
| 6. Abschreibung auf                             | —            |    |                                           |              |    |
| a) Gebäude, Grundstück und Betriebsausstattung  | 154 000,—    |    |                                           |              |    |
| b) Hypotheken                                   | 15 478,54    |    |                                           |              |    |
| c) sonstige Forderungen                         | 41 796,41    |    |                                           |              |    |
| 7. Kursverluste                                 | —            |    |                                           |              |    |
| a) effektive                                    | —            |    |                                           |              |    |
| b) buchmäßige                                   | 544 796,—    |    |                                           |              |    |
| 8. Abführung an die Kursrücklage                | 20 000,—     |    |                                           |              |    |
| 9. Sonstige Aufwendungen                        | 123 555,61   |    |                                           |              |    |
| 10. Gewinn                                      | 1 500 804,64 |    |                                           |              |    |
| Summe                                           | 8 680 956,77 |    | Summe                                     | 8 680 956,77 |    |

Köln, den 11. März 1937.

Der Sparkassenvorstand:

Loevenich, Breidenbach, Reinirkend, Freericks, Baumann, Zimmermann, Becker.

Nach pflichtmäßiger Prüfung auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen des Betriebes sowie der erteilten Aufklärungen und Nachweise ist festgestellt worden, daß die Buchführung und der Jahresabschluß sowie der Jahresbericht den gesetzlichen Vorschriften und den einschlägigen Bestimmungen entsprechen, und daß im übrigen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebes wesentliche Beanstandungen nicht ergeben haben.

Köln, den 10. Juni 1937.

Der Regierungspräsident:

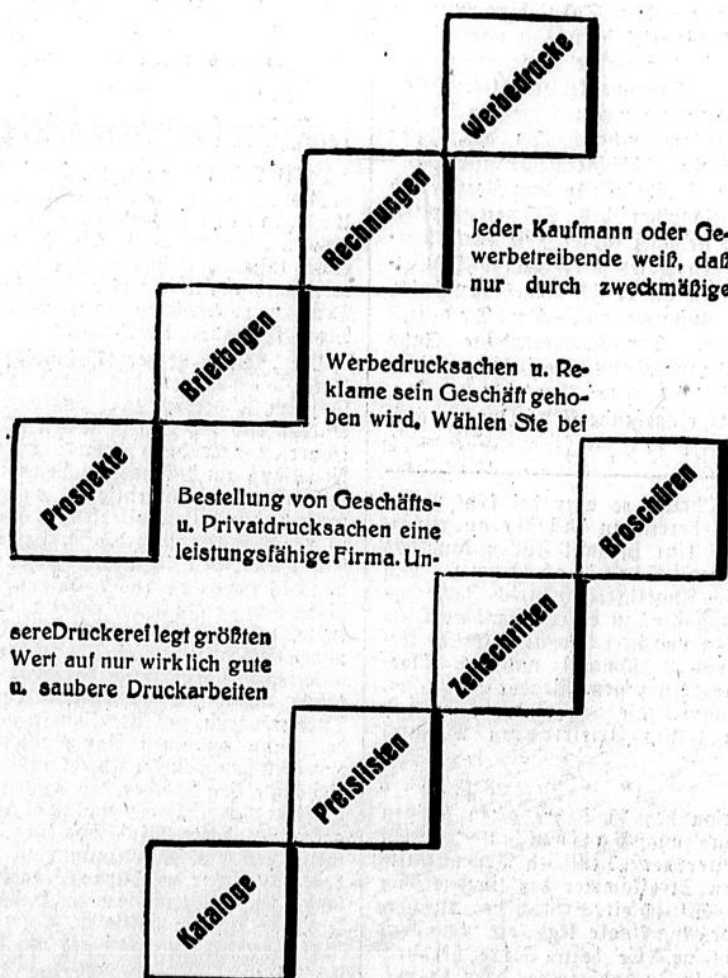
Im Auftrage:  
(LS.) Dr. Schmeisser.

Der Sparkassenleiter

Fahlbusch

Rheinischer Sparkassen und Giroverband

Revisionsstelle:  
Dr. Unbehnd, Revisionsdirektor.



**Buchdruckerei Peter Becker**  
Schloßstr. 23 Brühl Fernruf 2108



Wollen Sie Fettansatz rechtzeitig verhindern?  
dann

**Dr. W. Janssen's Tee**

oder die bequemen  
■ Tee-Bohnen ■  
vollkommen unschädlich.  
Viele Dankschreiben beweisen den grossen Erfolg!  
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

**Möbel - Prieß**  
3 Etagen-Ausstellung  
Eine Fahrt nach Köln lohnt sich.  
Ehardlehen. — Kinderbeihilfe.  
**Köln, Weyerstraße 51**

**Fußschmerzen**  
beseitigt das sauerstoffhaltige

In allen Apotheken erhältlich  
**Fußwart**



Preise gewaltig  
**herabgesetzt!**  
Ihr Besuch lohnt sich!  
9 Fenster zeigen Ihnen Alles!

**Möbel-Schwinger**  
bekannt durch Preiswürdigkeit.  
Ehardlehen — Kinderbeihilfe.  
bille.

Reiche Auswahl in  
Küchen — Schlafzimmer —  
Wohnzimmer — Speisezim-  
mer. — Alle Einzeilmöbel,  
Polsterwaren, Steppdecken,  
Herde — Nähmaschinen.  
Bei Möbel-Schwinger wer-  
den gebrauchte Möbel  
in Zahlung genommen.  
Zahlungserleichterung.  
Köln, Luxemburgerstraße 21  
(Foreingang). — Zwischen Süd-  
bahnhof und Barbarossaplatz.

**Photo-Apparate**  
neu und gebraucht, sämtliche Be-  
darfsartikel.  
Photo-Kurth, Köln, Peterstraße  
45a gegenüber Bürgerhospital

**Teilzahlung. Keine Raten**  
Damen-Kleider, Kostüme,  
Frühjahrsanzüge, Sport-  
Herren-Anzüge, Sport-  
anzüge, Regenmäntel,  
Slipons, Gabelmäntel  
**Simbel-Fliesenbaum**  
Köln

**Alteisen**  
Guß-  
und Kernschrott  
Ausläufer  
Rotguß etc. zu kaufen gesucht

**Gebr. Odenthal**  
Eisen- und Metallgießerei  
Köln-Ehrenfeld — Ruf 53362

**Geldene Gelegenheit!**  
Zurückgenommene elegantes  
**Doppel-Schlafzimmer**  
komplett mit Matratzen, nur 14  
Tage gebraucht, für 325 RM ab-  
zugeben, evtl. auch Teilzahlung.  
**Möbel Zirkus Brühl,**  
Ecke Böningergasse u. Uhlsr.

**Gebraucht**  
Küche 50, Büfett Nussbaum 25,  
Schreibtisch 30, Kleiderkasten  
20, Ausziehtisch 8-17, Tisch-  
komm. 17, Betten 10, Stühle,  
Gauch geb. 32, Polsterstuhl 15  
Geb. 15, Mai, Dien 15.  
**Möbel-Münz**  
Köln, Lungenstraße 39

**Maß-Anzüge**  
Mäntel fast neu, in allen Größen,  
staunend billig.  
Köln, Mauritiussteinweg 38, I. G.

**Prima**  
**Suh- u. Bierbedünger**  
abzugeben. Lieferung auch mit  
eigenem Fuhrwerk.  
**Math. Wieland,**  
Blessem bei Liblar.

**Junge**  
**Schweinchen**  
abzugeben.  
**Meyers,**  
Schwadorfer Str.

**Truthuhn**  
mit Küken u. Legehühner preis-  
wert an verkaufen.  
Kierberg, Winterburg 83

**Erfolgreich**  
werben durch  
Anzeigen

Gut eingeführte solide  
**Krankenversicherung**  
sucht  
**Strebenden Mitarbeiter**  
für die nebenamt. Uebernah-  
me einer Zählstelle in Brühl.  
Geboten wird: Vergütung für  
die Verwaltung des Mitglie-  
derbestandes gute Verdienst-  
möglichkeit durch Werbung  
Angeb. unter T. B. 612 an  
Anzeig.-Büro, Köln, Düssel-  
dorf, Düsselstraße 8.

**Junger Mann**  
für landw. Arbeiten, der meilen  
kann, nicht unter 18 Jahren so-  
fort gesucht.  
Wwe. Walbröl, Berzdorf.

**Hausgehilfin**  
sauberes, fleißiges Mädchen für  
sofort gesucht. — Keine Wäsche.  
**Frau H. Klein, Fischenich,**  
Gemeindefriedhof 44  
Restaurant „Am Berge“

**Mädchen**  
nicht unter 20 Jahren, tagelüber  
geholt.  
Ang. unt. D E 4220 an die Gsch.

**Sauberes**  
**Mädchen**  
nicht unter 18 Jahren oder Frau  
zur Aushilfe sofort gesucht.  
Wo jagt die Geschäftsstelle 1224

**El. Kühlschränke**  
**El. Herde**  
**Staubsauger**  
**Beleuchtungen**  
die große Auswahl

**Elektro-Nolzen**  
Köln, Schildergasse 109  
Am Neumarkt Ruf 224 204

Saubere  
**Zeitungs-**  
**Makulatur**  
hat abzugeben.  
Verlag der Brühler Zeitung

**2 und 3 Zimmer-**  
**Wohnungen**  
zu vermieten.  
**Gemeinn. Baugenossenschaft**  
Brühl, e. G. m. b. H.  
Kölnstr. 30, Eing. Burgstr.  
9-13 Uhr.

**Ihr Umsatz steigt**  
wenn Sie durch Anzeigen  
werben.  
Inserieren Sie in der  
**Brühler Zeitung**

**2 Zimmer**  
2. Etage, nebst 2 großen Manfar-  
den zum 1. Juli zu vermieten.  
Zu erfragen in der Gsch. 1223

**Großes Zimmer**  
mit anst. Manfard, billig zu  
vermieten.  
Klemmer, Auguste-Viktoriastr. 30

**Gasbadeofen**  
mit Heizung, billig zu verkaufen.  
Klemmer, Auguste-Viktoriastr. 30

**Die Hausfrau**  
liest alles  
in ihrem Blatte, nicht nur die  
Familienanzeigen, auch die  
Kaufangebote und Kaufge-  
suche. Ihr wird mit einer klei-  
nen Anzeige der beste Dienst  
erwiesen, denn mit sicherem  
Bild erkennt sie den Vorteil  
dieser Angebote

**Nimm**  
auch Du „Lebewohl“  
wenn das  
Hühnerauge  
weggehen soll  
Bleich (SPflast.)  
03 Pfg. in Apo-  
theken und Dro-  
gerien. Sicher  
zu haben:  
**Mediz. - Dro.**  
Dr. H. Lennartz, Kölnstraße 49  
Peter Schmitter, Kölnstr. 15.